<36635519250014

<36635519250014

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 614 g -2

Hermes

Manch Hermäon

im eigentlichen Sinn des Worts

vom

Verfasser von Sophiens Reise

γόνυ κνήμης

Zweites Bändchen

Leipzig
bey Friedrich Gotthold Jacobäer
1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit?
Vel cur his animis incolumes non redeunt genae?

HOR.

Uebers. „Warum habe ich nicht früher so gedacht? Warum kommen jene reinen Wangen nun nicht wieder?"

*　　*

Bruchstük.

„ = = = = = So, theurste Schwester, vier Blattseiten hindurch, ergiesst sich dir noch einmal an deinem drei und zwanzigsten Geburtstage mein Herz! mein abgewiesnes Herz in die weite Entfernung hin! Ich will keine

meiner Klagen über dein und deines Manns bis heut unbegreiflichs Schweigen hier wiederholen; da sie zwei Jahr hindurch Euch auch nicht Eine Zeile abgewinnen konnten: so würden sie auch Diesmal unwirksam seyn weil sie dringender nicht seyn können als sie im lezten Jahr es waren. Daß Ihr lebt, weis ich, da der Legationssecretaire kurz vor seinem Abgehn deinen Mann gesprochen hat: aber eben Er hat mich in alle die Unruh versezt welche ein Bruderherz ängsten kann! er sagt, auf deines Manns Gesicht liege tiefer Gram!

Das kann nicht daher kommen daß Unglüksfälle Euch getroffen hätten; denn deines Manns Amt ist sicher, und sein Gehalt mus vollmässig Euch reichen wenn Ihr noch auf dem Fus lebt auf welchen Er sich sezte. So bleibt denn die einzige, fürchterliche, Vermuthung, daß Eur Friede gestört ist! ich wüsste auch ausser Diesem Unglük keins, was

einen Mann wie mein treflicher Bruder ist, so niederdrüken könne daß mans warnehme.

Er seines Theils kann die häusliche Glükseligkeit nicht verscherzt haben; ich hatte eh er an dich dachte, auf allen Proben ihn Jahre lang gesehn und weis also viel zu gut in Welche Hände ich dich gegeben habe: aber o Schwester! soltest Du unweise gewesen seyn?

Ich kanns nicht glauben! Ich weis, daß deine Wahl frei war wofern jemals Eine es gewesen ist; ich weis eben so daß deine Liebe, auf tiefe Kenntnis des Werths deines Manns gegründet, unmöglich wanken kann. Von Der Seite also bin ich sicher. — Ich bins eben so von einer andern Seite. Es ist nämlich unmöglich daß du in jene Kraise hingerissen seist von welchen ich dich so weit entfernt gehalten habe. Du weisst ja wie ich dich erzog, immer eingedenk, daß ich Alles vor unsern seligen Eltern einst werde verantworten müssen; immer erwägend daß wir

arm waren; immer tief im Herzen fühlend ich sei nicht blos dein Vormund sondern auch dein Bruder, dein Einziger! der, von welchem du, falls Vergennes worthielte, einst erben müsstest. Du weisst daß meine Erziehung dahin abzielte, dich gegen die Eitelkeit zu sichern und diejenigen Gesellschaften dir zu verekeln wo entweder hoher Ton also Spiel und Tanz und Halbwisserei, oder die Armseligkeiten der Puzsucht und des Klatschens, herschen.' Um in demjenigen Stande dich glüklich zu sehn welchen du als ein armes Mädgen annehmen zu sollen schienst, und um Freier dieses Stands nicht glauben zu machen du wollst, als Tochter eines Gelehrten, hoch hinaus, verbarg ich dir alles was nicht zu den Kenntnissen einer Bürgerfrau gehört; ich entfernte den Umgang mit jungen Mädgen deines damaligen Stands, und kleidete dich so einfach daß du sichtbar gegen sie im Abstich standst. Ich lies dich nur Das-

jenige lesen, was du aus meiner Hand empfingst. Ich lies dich nur dasjenige nähn was in einem Bürgerhause erforderlich seyn könnte; also nichts von Puzmachen. Wovon ich die grössere Wirkung erwartete, das war deine gänzliche Unkunde des Französischen, des Tanzes und des Spiels. Du weisst gewis noch, mit welcher Verachtung derjenigen du einst von einer Hochzeit kamst, welche deswegen weil du nicht französisch sprachst, nicht tanzen und nicht spielen konntst, dich anstaunten als ein Wunderthier und mir darüber Sottisen sagten daß ich So dich erzog, Dich, die schöne Tochter eines so angesehnen Diaconus. Ich habe dich zwar nie gefragt ob meine Erziehung dir gefalle?: aber daß du bei dieser Erziehung das gesundste, heiterste, und ruhigste, Mädgen in der Stadt warst, das sah ich jeden Tag. Zwar als du nachdenkend genug wurdst um zu fragen warum ich dich die Anfangsgründe des

Lateins lehre und den Phädrus und eine Auswal aus schwerern römischen Schriftstellern mit dir lese?, und ich dir dann sagte, das gescheh um an die Stelle eines Theils der Weiblichkeiten die ich dadurch wegnähme, etwas von Knabensinn dir in den Kopf zu bringen, an Arbeiten die dem Mädgen fremd seien (und mit diesen auch an solche Lebenslagen) dich zu gewönen, dir im Befolgen eines fremden Willens Uebung zu geben, und hauptsächlich „um von dem was „Sprachlehre heisst, dir soviel Vorkenntnisse „zu geben, daß du schnell und ohne Müh „Französisch lernen könntst im Fall ein Freier „sich fände dessen Stand das sogenannte „Parliren fordre:" da lächeltst du gefälliger und errötheteſt höher, so, daß ich einige Zeit mit der Furcht mich trug du werdst vielleicht einen Handwerker oder Künstler einst verschmähn wollen. Aber ich ward völlig beruhigt als die Unterredung über die Laute

vorfiel; weisst du es noch? Du hattest nicht Lust zu diesem (und vielleicht zu gar keinem) Instrument, so, daß mein Ueberreden wirklich Zwang ward. — als du, mit Thränen im Auge, die du über des Maitre und Meine, Beharrlichkeit geweint hattest, mich frugst, warum du denn die Laute und den vermaledeiten Generalbas lernen müssest?: da wagte ich freilig nicht, dir Das zu antworten: „ich weis dich auf keine andre Art zu beschäftigen, und, zumal durch Kopfarbeit, dich zu sichern gegen Müssiggang und gegen die Torheit und Verkehrtheit auf welche er führt!“ noch weniger konnte ich das sagen: „ich halte dich zurük von soviel Dingen welche andre Mädgen lernen, und so würde die Musse welche ich nicht beschäftigen kann, dich in unbeschreibliche Gefar der Unkeuschheit oder bestimmter: der moralischen Unreinigkeit stürzen, wenn auch die Ehrliebe gegen Das dich sicherte was stadt-

 kündig

kündig werden kann, indes nächst der Ehrfurcht vor Gott und der Liebe zu ihm, gegen jene unsäglich fürchterlichen Abirrungen nichts so sehr als die Anstrångung der Gemüthskräfte beim Generalbas schüzen kann." ich sagte dir demnach unverholen was ich nunmehr dir sagen konnte; das: „ich lasse dich die Laute und den Generalbas lernen, damit du einst in trüben Stunden, in häuslichen Leiden Beruhigung Trost und Erquikung aus dir selbst schöpfen könnest; denn es ist unvermeidlich, daß, falls du als ein armes Mädgen einen Handwerker heiratest, Er nicht um viel minder fein sei als ich und diejenigen deren Umgang du in meinem Hause findst! wenn du dann, indes er nach einem Ehzwist zu bier geht, die Laute ergreifst: so wird ihr Wohlklang deine Sorgen dich vergessen machen und dich besänftigen; du wirst alsdann den unwilligen, vielleicht ausser dem Hause noch obendrein gekränkten, Mann,

freundlich empfangen und mein Andenken segnen.“ O Schwester! wie freute ich mich da, als du nun mich umarmtst, Fleis mir versprachst, und von Dem Augenblik an eifrig, ja unaufhaltsam, auf dem Wege fortgingst auf welchem du die grössefte Musikerinn unserer Vaterstadt wurdst, und so den Mann erobertst welcher — das hast du vielleicht vergessen? — mit diesen Worten seinen Antrag mir machte: „Freund! nicht der Name Ihrer Schwester, nicht ihre so auszeichnende Schönheit, auch nicht das daß ich hoffe sie werde, insofern sie ohn Aussteur ist, aus Dankbarkeit mich lieben, und als eine gegen Eitelkeit und Müssiggang treu Bewahrte, häuslich seyn — nicht Das hauptsächlich führt mich zu ihr: sondern ihre Music macht sie mir so theur! sie hat dieser Vollkommenheit das Sanfte zu danken was an ihr so ganz characteristisch ist; und diese Weichheit und dieser Einklang lassen mich die allerglük-

lichste

lichste Eh hoffen, denn ich darf sagen, ihre rege Thätigkeit und ihr Ruhn, ihr Reden und ihr Schweigen, das Alles sei musicalisch."

* * * * *

Ich seh erst jezt wie weitläuftig ich über die Gewisheit mich hier ausgelassen habe mit welcher ich mich überzeugt habe, du seist das Weib welches das häusliche Glük weder gestört noch verscherzt haben kann.

Und gleichwol woher denn Eur Schweigen seit ich in = = s bin? und woher der Gram der deinen felsenvesten Mann niedergerissen hat? ich beschwöre dich: schreib mirs, und soltst du eine Estafette mir schiken müssen falls die Post irgendeinst dir unsicher geworden sei!

Noch Eins ist denkbar, und ich zittre davor als sei ich Schwärmer genug das heisst Narr genug, um, der Bibel zum Troz, zu glauben es gebe noch heut wie ehmals einen

Zusam=

Zusammenhang zwischen uns und der Geisterwelt! Dies Eine ist, daß ein Ehteufel sich gefunden haben kann! denn dies Geschmeis hat wol eher Treflichere als Ihr seid, um Glük und Freude gebracht! Ist das dein trauriger Fall: so brauchst du eine Mittelsperson; und gern will ich die seyn, Tag und Nacht reisen und — was kein Rosenkreuzer kann — den Teufel bannen . . . . ."

Antwort.

„Ich darf also, o Bruder! nicht länger schweigen, nicht länger den Schmerz dir ersparen mit welchem du hier lesen wirst, daß beinah alle deine fürchterlichen Muthmassungen gegründet sind. Das häusliche Glük, zu welchem du, man kann nicht weiser und treuer, mich erzogst, ist dahin, und ich bins die zuerst es erschüttert hat; denn zu sagen, daß ein Ehteufel mich besessen hat, das beruhigt mich nicht, wie wahr es auch sei! ich

durfte ja nur widerstehn: so floh auch Dieser Teufel von uns. Doch ich will blos erzälen; denn deinen Schmerz zu mildern das vermag ich nicht: du bist ja auch ohnhin auf Alles auch auf das Bitterste, nunmehr zubereitet!

Unsre Eh war ein Himmel auf Erden; das ist so oft von Ehn gesagt worden daß es jezt unter das Platte gehört: aber vielleicht wars niemals So wahr! Acht Tage freilig gingen in dem Taumel hin den Du noch gesehn hast: die Visiten, wenns auch nur Abgeben einer Karte ist, sind — o daß ichs so spät erst bekenne! — jungen Ehleuten sehr schädlich, und die Malzeiten die man ihnen giebt, sinds noch mehr. Bei Allen welche uns Besuch, oder Karten, gegeben hatten, und überdem noch bei recht Vielen vorzufahren, was ich Närrinn wolte, das vermied mein Mann so gut er konnte: aber ganz

konnte ers nicht! er bemerkte daß ich gesehn seyn wolte, und er gab nach!

Für deinen grossen Aufwand auf meine Music danke ich dir herzlich; ich werde in der Ewigkeit dir einst sagen, gegen Welche Versuchung Das mich stark gemacht hat daß die Harmonie überhaupt für das Reine mich stimmte, und daß die scharfe Anstrångung beim Generalbas meine Gemüthskräfte so glüklich beschäftigte . . . doch ich mus hier nicht deutlicher reden! nimm meinen besten Dank an. Aber in Einer Sache hattest du gefehlt; du hattest nicht erwogen, daß es die Eitelkeit aufreizen konnte, wenn, was meinem Urteil nach bei Meinem Fleis unvermeidlich war, meine seltne Fertigkeit auf der Laute, nun Aufsehn machte. Das geschah zwar nicht; wenigstens kam mir davon wenig zu Ohren: aber sobald du abgereist warst, drang ich aufs Vorfahren. ich glaubte jedermann müsse das Zaubermådgen für die Laute, nunmehr,

mehr, da ein Rathsherr sie geheiratet habe, zu sehn begierig seyn. Ich machte den Aufsaz derjenigen Häuser wo ich diese Entschädigung für mein bisherigs Klosterleben erwartete, mit welchem ich in den lezten beiden Jahren mehr als du nicht dachtst, unzufrieden gewesen bin. Es half nichts daß mein Mann viel Häuser wegstrich; denn diejenigen lies er aus Höflichkeit stehn, welche er nicht kannte und von welchen er also glaubte du habst mit denselben in Beziehung gestanden: Wir fuhren umher — und nur in wenigen Häusern nahm man uns auf und genau in denjenigen nur aus welchen ich mir nichts machte. Der Mismuth welchen dies mir gab, hätte sehr leicht schon die dritte meiner Flitterwochen trüben können wenn nicht mein Mann für Zerstreuung gesorgt hätte: er führte mir edle Freunde zu, und, zufällig, durchreisende Virtuosen, und unsre Abende flogen dahin unter kleinen Concerten — ach!

mögte

mögte ich nur je noch Einen solchen Abend erleben! ein Wunsch dessen Erfüllung — bedaur mich o Bruder! — unmöglich ist! Das Glük der nun folgenden vier Monate betreffend, bezieh ich mich auf die Briefe die du damals von uns empfingst. Ich war so sehr beschäftigt meines Manns Tage zu erheitern und mein Haus einzurichten, daß er erst spät anfing den Unterricht im Französischen mir zu geben, den wir früh schon anzufangen so begierig gewesen waren; und dies ging, bei allem meinem Eifer sehr langsam weil ich den eigentlich französischen Accent nur sehr schwer haschen konnte.

Als die Fortgänge merklicher zu werden anfingen, musste mein Mann eine Reise machen. Er der Nichts woran ich theilnehmen zu können hofte, bis dahin mir verschwiegen hatte, verbarg mir Ort, Absicht und Daur dieser Reise. Er glaubte dies würde mich befremden? urteil liebster Bruder welch glük-

lich Weib ich damals noch gewesen seyn müsse, wenn ich dir sage, daß ich, zu seinem Erstaunen, ganz ruhig in diese Verheimlichung mich fand. (übrigens war die ganze Sache der Rede nicht werth: es war nämlich die, wie er selbst heute sagt, alberne Reise zum Wisbader Convent)

Aber mit dem Augenblik seiner Abreise trat unsers Unglüks Zeitbeginn ein! Jenes junge Weib, meines Manns so ganz mit Recht verworfne Schwägerinn, gegen deren Umgang Er eben so dringend als Du selbst, mich gewarnt hatte, war, ungebeten, um die Kafestunde da. Sie sagte, sie müsse um so mehr sehn wer ich denn sei, da es Euch nicht beliebt habe mich ihr vorstellen: „Ihnen (sagte sie) rechne ich das nicht zu; ich komme, um so wie ich bin, mich Ihnen zu zeigen, damit Sie hernach Mich mit dem vergleichen können was ich nach Angabe Ihres Herrn und Ihres Bruders seyn soll.“ — Ich habe

nie eine freimüthigere Frau, und nie in irgendeinem Kopf mehr Wiz, gesehn. Wie sorgfältig ich mich auch gegen sie nehmen mogte: so gewann sie mich doch so, daß ich insgeheim bedaurte zu sehn, daß sie von dir und meinem Mann verkannt werde; und zu meiner Schande mus ich gestehn, daß sie eigentlich durch feines Lob mich so gewann! und da, lieber Bruder, liegt die Schwierigkeit welche auch Du nicht zu überwinden wusstest: „ein Mädgen bei dessen Armut sich „nur auf Anträge aus niedrigen Ständen „rechnen lässt und die man also von der gros„sen Welt entfernt, dennoch nur so weit von „ihr zu entfernen daß die Gefaren derselben, „z. E. die Schmeichelei, die Verstellung, die „ausgesuchtern Lustbarkeiten, das Spiel ꝛc. „ihr nicht durchaus fremd seien wenn nun „unerwartet ein Mann sie hinführt in die „grosse Welt!“

Dies Weib nun hatte die Satanische Absicht, unser ehlichs Glük zu stören und zu allem dem mich zu verleiten wovon sie wusste es sei meinem Mann zuwider, zu allem also wodurch sie unsern Schwager so stadtkündig unglüklich gemacht hat. Sie holte tagsdrauf mich ab, um mich ins Schauspiel zu führen. Du hattest mich dreimal hingeführt: aber nur zu elenden Stüken; Sie dagegen machte mir von dem vorgestrigen Traurspiel welches heut wiederholt ward, eine Beschreibung welcher ich nicht widerstehn konnte. Die Wirkung dieser Vorstellung ging über meine, vielleicht auch sogar über Ihre, Erwartung. Da der Kaiser eben hier war so wurden lauter gute Stüke gegeben; und als er weg war, und das dümmste Zeug, sogar auch Kasperl, wieder vorkam: so wusste sie durch ihre wizige Kritik und durch das Herbeitreten so Vieler, deren Bekanntschaft sie mich nach und nach hatte machen lassen, mich so zu unterhalten,

daß

daß mir das Theater ein unentbehrlichs Bedürfnis ward. Sie trug dabei Sorge, daß ich nie zu mir selbst kam; abends blieb sie bis eilf Uhr bei mir; morgends beschäftigte sie mich mit Handbriefchen oder schikte jemand an meine Toilette, und mittags wusste sie zu machen daß ich, weil ich Strohwitwe sei, irgendwo eingeladen ward. So lies sie mir kaum die Zeit mit meinem Mann zu briefwechseln, welcher immer noch abwesend war und Verzögerung durch Geschäfte vorgab, um mir zu verhelen daß er in Wisbaden kranklag.

Einst gab sie mir ein Abendessen in ihrem Hause, und nach tisch ward getanzt. Meine Entschuldigung ward nicht angenommen: eine der stärksten Musikerinn (hies es) müsse tanzen können ohn es je gelernt zu haben; wir seien ja hier auch insgesammt Freund genug, um nicht auf die Kunst oder deren Mangel, zu sehn." — Ich tanzte dann,

und — ward bewundert, und, was mir unbegreiflich ist, ich war so unersättlich daß ich beinah die Lezte auf dem Plaz war.

Sobald man das im Kraise ihrer Bekannten erfur, die nun auch die Meinigen waren, gabs fast jeden Abend nach der Comödie solche Bälle. Die Ermüdung welche ich jeden Morgen fühlte benahm mir die Lust zu häuslichen — ja zu Allen — Beschäftigungen. Ich erschrak endlich über mich selbst! Du; die mir gegebne Erziehung; und dein Zwek bei derselben, das alles schwebte mir vor, und dann stand das Bild meines Manns da, dessen Krankheit zu ahnen ich jezt anfing. Ich weinte bitterlich: aber Theater und Tanz waren auch diesen Abend bereit mich zu betäuben; und tagsdrauf hatte dies Weib ein neues Nez gespannt in welchem ich mich rettungslos verstrikte.

Das war das l'Hombrespiel! ach Bruder! schon in deinem Hause hatte ichs dir

und deinen Freunden, Euch unmerkbar, abgesehn: ich lernte es diesen und den folgenden Abend genug, um keine Parti mehr ausschlagen zu dürfen, und, welch Unglük! ich spielte es mit rasender Leidenschaft und nur zudrängender jemehr ich gewann; ich zweifle auch nicht daß die verworfne Bande absichtlich mich gewinnen lies bis sie mich gefesselt hatte.

Nun konnte ich aus dem Taumel gar nicht mehr mich retten. Ich hatte keinen Freund welcher mich gewarnt, gehalten, wenigstens beobachtet, hätte. Ich war mir zur Last sobald ich allein war; lesen konnte ich nicht weil vom gestrigen Kerzenlicht meine Augen schmerzten; meine Laute vergegenwärtigte mir Auftritte aus meinem so höchst glüklichen Jungfernstande und ich verschlos sie, nach dem dritten oder vierten Versuch diese herzgreifende Erscheinung zu entkräften; ja ich konnte kein Notenblatt liegen sehn ohne

mit hoch auffliegender Röthe und mit dem ängstigendsten Herzklopfen, an dich zu denken und an das was ich gewesen war. Tanz und Spiel — nunmehr schon Whisk und Tarok, ach! auch Faro — waren dann der Strom in welchen ich mich hinstürzte um meiner Existenz zu vergessen, zumal nachdem ich einen grossen Theil baren Gelds aus meines Manns Börse verthan, grössesten Theils wirklich verspielt, hatte.

Jene Postträgerinn that nun das Lezte. Sie lies mich bemerken daß meine Kleider, bis aufs kleinste Stük derselben, gegen die herschende Tracht einen lächerlichen Abstich machten. Du weisst daß eine gewisse Classe unsrer Einwonerinnen schon seit Jahr und Tag angefangen hatten alles das abzulegen was die Wohlgestalt erhöhn kann, und entweder durchaus theatralisch, oder in Diejenigen Stüke sich kleideten, welche man in Berlin, Dresden, und Wien auf Speculation

macht

macht und dann hierher schikt wenns dort nicht Beifall findet. Mich ekelt vor mir selbst indem ich dies schreibe und nun mich erinnre, daß mein Mann, jenen, meinen einfachen, Wuchs und Farbe so sehr hebenden, Anzug, bewundernd, Dir einst sagte: „Sehn Sie in der ganzen Stadt Eine solche Figur? ists nicht sichtbar daß unser Frauenzimmer jezt ich mögte sagen in Verzweiflung, des Triebs: zu gefallen, sich entledigt, und nun drauf sinnt nur durch dasjenige bemerklich zu werden was, im ganzen Nachdruk des Worts, ungeheur ist? ein Harpuz, als sei er genseit des Schlafengehns aufgekämmt, voll farbigten Puders und ekelhaft mehr als Einem Sinn; Polster unter den Röken welche den Umris der ganzen Figur um mehrere Zoll niederdrüken indes sie ihn um dreimal soviel ausbreiten; Leibbinden welche die durch jene Polster schon verkürzte Taille ganz bedeken und ein kindisches Ansehn geben;

Hare über den edelsten Theil des Gesichts: über die Stirn, herabgekämmt; Bakenbärte, vielleicht weil die Natur Knebelbärte versagt hat; ein Hut der durch seine Grösse und Mislage dem Gesicht Dummheit und Tüke, und der Gestalt Dasjenige giebt was ihr noch fehlte um aus den Formen des Menschengeschlechts sie — etwa zur Schildkröte hin — abzusondern; und nun noch ein Stäblein welches das anstössige Wakeln des Gangs und die noch schändlichere Pantomime der Verbeugung — ich weis nicht ob entschuldigen oder merkbarer machen, soll? Hier (er zeigte auf die griechische Form in welcher du mich einst hattest malen lassen — ach! daß ich je nachher vergessen konnte warum du es thatst!) würde dies holde Mädgen, wie unmöglich das auch scheine, nicht Noch schöner seyn, wenn ich So wie sie dort ist, sie zum Altar führen dürfte?" — So als hätte ich Das Alles nicht gefühlt, ja

als

als hätte ichs nicht einmal gehört, war ich, auf jener Verführerin Tadel hin, sogleich bereit, mich in die scheuslichste jener Misgestalten um zu formen; und diese waren noch abscheuliger seit aus beiden Lagern ein Schwarm ich weis nicht Welches weiblichen Geschmeisses in unsre Stadt gefallen war, die dann durch Schmuz und Misform sich auszeichneten und die Freude hatten Wetteifer zu erregen.

Ich fing Damit an, daß ich die von dir empfangnen, mit deinem unter Sorgen verdienten, Gelde bezahlten, Kleidungsstüke zerschnitt, veränderte und umfärben lies. In heissem Verlangen, recht bald modisch zu erscheinen, wolte ich selbst nähn nach Mustern die von allen Seiten herbeiflogen, verdarb dann vieles, und schikte nun — beinah ohne Bedenken — diejenigen Kleider zur Puzmacherinn und zum Schneider die ich von meinem Mann bekommen, und deren Form

ich, so ganz mit seinem Beifall, damals an-gegeben hatte. Ich erstaune über mich selbst wenn ich dir gesteh, daß, als nun aller dieser Brast ankam, und, sobald ich ihn stükweis angelegt hatte, er mir wirklich misfiel wie ich im Spiegel mich sah, und daß ich dennoch ihn trug und einige Tage hindurch jede Gelegenheit nahm, mich öffentlich zu zeigen, obwol meine Stubenjungfer (doch unter allen meinen Bekannten nur einzig diese) mir sagte, ich sei schändlich entstellt, und mein Gesundes Gesicht, mein bescheidner Blik und selbst mein Sprachton, schike sich nicht zu dieser, so drükte sie sich aus, modischen Landstreichertracht. Eine sehr verständige Frau, sagte mir eben das als ich ihr begegnete und sie anredete: „Verzeihn Sie mir Liebe (sagte sie) ich habe Sie nicht erkannt! wo ist Ihre bezaubernde Gestalt geblieben! nein, nein; so müssen Sie sich nie wieder kleiden! überlassen Sie das den Ge-

schminkten,

schminkten, den Kopfkranken, den Verwachsenen, den Magern, und den Verzweifelnden! ich weis daß Sie Neiderinnen haben: aber Denen zulieb müssen Sie nicht aufziehn als gehörten Sie zu der = = schen Bande *)." — Ich mag rothgeworden seyn: aber der Gedanke: ich sei doch nun modisch, entschädigte mich.

In diesem Zustande war ich als mein Mann schrieb, er werde in acht Tagen mich umarmen.

Ein Blizschlag im Zimmer hätte nicht heftiger mich erschüttern können! mein Herz, rein und treu, schlug, als bekenne sichs Ehbruch; denn ich glaubte zu fühlen, daß ich gestraft seyn würde, auch wenn mein Mann blos nur Befremden äusserte: aber durch Theater, Tanz, Modesucht und Spiel verdreht,

*) Sie nannte hier genau die Gesellschaft in welcher die junge Frau hineingezogen war.

dreht, war ich leichtsinnig genug um mir sagen zu wollen: „die Liebe wird ihn an Alles gewöhnen!“ Aber als ich das Uebrige des Briefs las und fand, es enthalte ganz die Schilderung desjenigen Auftritts welchen Er erwarten konnte: die Freuden des Wiedersehns zweier Liebenden die häuslich glüklich seien in der einfachsten Darstellung des Lebens, Da, Bruder! Da strömten meine Thränen! Ich geriet vor den Spiegel; mein Haar, gestuzt als hättens Mäuse abgenagt... Doch nichts mehr! denn der Schmerz übermächtigt mich!

Ich hatte schon viel zu tief ins Geld gegriffen und wagte also nicht, auch nur ein Hauskleid zu kauffen; mir blieb nichts als, meine Kleider und Zimmer zu lüften, weil mir einfiel daß alles nach Bergamotte und ähnlichen Schmierereien stank... doch auch davon nichts weiter.

Mein grosser Kummer war, Einen Theil des verschwendeten Gelds wieder herbeizuschaffen. Wie sorgfältig ich meiner Verderberinn ihn verbergen mogte: so wusste sie doch mir ihn abzufragen. „Nur mittelbar kann ich helfen: aber Das kann ich; und o wie gern thu ichs!" Das sagte die Schlange indem sie schmeichelnd mich umschlang: „Kommen Sie zum Gubernialrath Graf = = Er giebt, auf Meine Bitte, Ihnen auch Zwei Tausend und ohne Zinsen; warten Sie, ich bin sogleich wieder da." — Sie warf sich in den Wagen was ich auch sagen — ja wie ich auch schreien — mogte, und in einer Stunde war des Grafen Wagen unter meiner Thür. Er schäze sich glüklich schrieb er, der vortreflichsten Frau in der Stadt dienen zu sollen: aber er seh wieviel hier aufs Geheimnis ankomme, und so bitte er mich, jezt gleich (es war schon finster geworden)

auf

auf sein Landhaus zu kommen und meine Schwägerinn unterwegs abzuholen."

— Daß ich davor zurükschaurte, siehst du wol ein: aber vielleicht Das nicht, daß ich nach einer halben Stunde — wirklich dennoch hinfuhr! Die Noth drükte mich; ich Musste Tausend Gulden haben!

Ich fand meine Schwägerinn nicht mehr zuhause aber man gab mir ihre Karte: „Komm ungesäumt mir nach, Schwester, oder dir ist keine Hülfe!" — Herz und Kopf sagten: „Folg ihr nicht!" und doch fuhr ich hin.

Ich ward in des Gubernialraths Gartenhause in ein Zimmer geführt wo man — sie erwartete. Ich sah nun sie habe mich verkauft! ich lief zum Wagen: aber er war weg. Der Graf erschien. Der furchtbaren Polizei unsrer Stadt habe ichs zu verdanken daß der Unverschämte mich entspringen lies; gewis Brüderchen! du wilsts daß ich von

ihm

ihm weiter kein Wort, und von mir nur Das noch, sage, daß ich wirklich zufus wegeilte. Zum Glük traf ich meine Stubenjungfer welche, durch mein Weinen aufgereizt, ihren Schwager geholt hatte und meinem Wagen gefolgt war. Aus Angst und Dankbarkeit entdekte ich diesem Mann meine Noth sobald ich in meinem Hause war, wo mich dünkte ich sei aus dem Meer auf den Fels, aber auf einen nakten Fels, hingetragen. Er ist arm: aber er ist ehrlich, und brachte morgends drauf gegen 700. Gulden, die er auf seinen Namen in kleinen Summen erborgt hatte.

Ich konnte nun meines Manns Casse deken: aber im Grunde doch nur durch ein Gewebe von Lügen deren Faden zu spinnen mir unglaublich schwer ward. Wenn ich erwäge wie mir zumuth war als ich die Rechnung schrieb die mich schüzen solte: so begreife ich nicht, wie soviel Menschen mit

kaltem Blut fälschen können. An anständige Kleidung war auf den Ausfall dieser Rechnung hin freilig nicht zu denken; doch hätte meine treue Jungfer mir gern eins ihrer wenigen Kleider geliehn wenn nicht alles mir zu klein gewesen wäre.

Mein Mann kam: „Gewis! gewis (sagte er im Augenblik des Umhalsens) dir ist ein Unglük begegnet! du bist ja wie in Todsangst." — Ich lenkte das ab: aber mein Schluchzen zeugte wider mich. Er warf, in der ängstlichsten Verlegenheit, einen Blik auf meinen Anzug — und sagte nichts: er hat hernach mir gestanden, diese **Vermummung** (denn das war mein Anzug) habe ihn Krebs und Alles fürchten lassen zumal bei den Resten jenes Wohlgeruchs die er für Pflaster gehalten habe; doch habe er vor Schmerz nichts sagen können. — Welch ein Plaggeist mus meinen Mund gehalten haben? — hätte ich auf der Stelle gesagt: „ich bin — ich Unglükliche!

glükliche! bin deiner Schwägerinn in die Klauen gefallen!:" gewis: so wäre allem Elende abgeholfen gewesen; ich hätte ihn gejammert und er hätte mir alles vergeben! und sag, hätte das verirrte Schaf Dann noch weiter irren können?

„O Weib! (sagte er endlich) du bist krank gewesen! ich seh es an deiner Farbe!" — Er wusste nicht, daß die Schminke, deren schädlichste Art mir in die Hände gefallen war, meine Haut verdorben hatte.

„Las uns (sagte ich, indes ich doch für Morgen zitterte) heute nicht weiter davon reden . . ."

„Aber was ist das? (indem er meine Tour berührte) also die Hare sind dir ausgegangen?"

„Nun, genug ich sage dir ich bin jezt gesund!" und nun drang ich, indem die Abendsuppe kam, auf Nachricht von Seinem Ergehn. — Er gestand, schwer krank ge-

wesen zu seyn; und weil er über den Ausgang des Convents (wovon er jedoch nichts sagte) mismuthig seyn musste: so entfuhrs ihm, mir zu bekennen er habe gegen 400. Gulden Schulden gemacht. „Hast du noch Geld, Liebe?“

— Was hätte ich geantwortet ohn jenes Darlehn? „Nie! nie musst du mir wieder eine grosse Summe anvertrauen! Liebster! ich weis mit Geld nicht umzugehn! ich mus abscheulich falsch gerechnet haben...“

„Aber wieviel hast du noch?“

„Weis ichs? genug, nichts trift zu! ich habe solchen Kohl gemacht daß du Münzsorten finden wirst von welchen Dir unbegreiflich seyn mus wie sie dahin kommen?“ — — So — Schande daß ichs schreiben mus — so verdekte ich die Geschichte des Darlehns!

„Wenns Das ist, was dich bekümmert hat, Liebste! so sei ruhig! ein par hundert Gulden können mich nicht arm machen.“

— Das aber, o Bruder konnte mich nicht beruhigen; denn nächst jenem Darlehn war die Summe meiner einzelnen Schulden beträchtlich genug um mich zu quälen.

Morgends drauf löste mein Mann meine Nachtkappe auf, scherzend, aber im Grunde um meine Hare zu sehn. ich gestand dann frei die herschende Mode habe mich gezwungen sie zu stuzen.

„Gezwungen? (sagte er, doch aber liebreich) und deine Selbstliebe lies sich überwältigen? Nun, auch darüber sei ruhig! sie werden schon wieder wachsen.“

„So will ich denn gleich noch Eins gestehn (das Herz brach mir indem ich mit diesen Worten ihm nachging, und meine Thränen strömten) meine Kleidung kann nicht wieder wachsen! ach Bester Mann! ich habe

 mich

mich überreden lassen, sie ganz umzuändern! wie habe ich vergessen können daß dir das misfallen müsse?"

„Oder vielmehr, Weibchen! wie hat dirs gefallen können? Aber auch darüber sei ruhig! wird dein Geschmak wieder der meinige: so ist ja alles gut. oder auch: ich nehme Deinen Geschmak an."

— Er ging heiter auf sein Zimmer. Dächtst du es, Bruder? ich glaubte das Eisen schmieden zu müssen weils warm sei; „das beste (dachte ich) ist, ihn gleich heute an den Anblik zu gewöhnen!" ich kleidete mich geschwind, und ging zu ihm.

„Es würde mich denn doch Ueberwindung kosten (sagte er, mich, beinah kalt, umarmend) diesen Geschmak anzunehmen! nein, liebste, Beste! nein, So nicht! das wäre Schade um Har, Gesicht und Wuchs! Las, ich bitte dich, Zeuge bringen und den Schneider kommen." — Er wolte sein Ge-

fühl durch herzlichs Lachen mildern: aber gewis, uns Beiden that das Herz gleich weh.

„Ach! sieh erst die Casse nach!“

„Thut doch das liebe Weib als habe sie Banqueroute gemacht!“ Er schlos auf: — „Nun; warum so ängstlich? da stehn ja noch hübsche Beutel!“

— Er hat nie wieder etwas davon gesagt, obwol ich eine Rechnung ihm hinlegte, die auch durch die künstlichste Verwirrung die Frage nicht zu verhindern vermogt hätte wo denn 600 Rthlr. welche immer noch fehlten, geblieben seien? aber noch Einmal: er hat nie so gefragt. — Ich hätte den edeln Mann anbeten mögen, als er jezt sagte: „Du bist gesund; ich bin wieder da; was fehlt uns? las uns Gott danken!“

— Meine ganze Freimüthigkeit kam diesen Tag über wieder: aber auch jezt zum leztenmal! denn der Abend war fürchterlich.

Nach dem Abendessen nämlich sagte er: „Nun sehne ich mich, Herzensweib! nach einem Freudengenus . . .“

— Das Feur stach mir in die Wangen, denn ich verstand ihn. zitternd von Bewusstseyn meiner unverantwortlichen Versäumnis, nahm ich sie aus dem Futteral die Laute, und — nicht zwölf Saiten waren drauf. „O! weh! (rief ich) was ist Das?“ — Er besah das Instrument, vermied aber mein flammends Gesicht anzusehn; und: „O Weh!“ sagte er, doch leise und ich mögte sagen unwillkürlich, indes ich die Laute zum Organisten schikte. Er ergrif ein Buch, und ich — konnte kein Wort hervorbringen, ja auch im Kabinet konnte ich nicht einmal weinen.

Er fuhr früh aufs Rathhaus; und mein Unstern wolte, daß ich die Laute, bezogen da liegen sah, und dennoch bei der Angst drei bis vier Schuldforderer abweisen zu müssen,

nicht

nicht dazu kommen konnte mir für diesen Abend etwas einzuspielen.

Die Zerstreuungen des Tags und ein Gastmal bei welchem er gewesen war, liessen ihn erst um neun Uhr zuhause kommen.

Im Schlafrok, und seine Pfeiffe tragend, kam er nun herab: „Nun bitte ich, Liebe!“ — denn freilig, jezt hatte ich die Laute in der Hand. Er warf, froh wartend, sich in den Lehnstul. Theurster Bruder! es war nicht einzig das böse Gewissen; es war schändlich gros gewordne Unkunde: ich stokte und fehlte bei fast jedem Tact.

Die Befremdung in seiner Mine ist unbeschreiblich. Ich nahm, wie wer Prügel erwartet, etwas leichters; — es ging nicht! Ich fing an zu stimmen.

„Nein! da liegts nicht!“ sagte er mit bebender Stimme, wischte sich eine bittre Thräne aus den Augen, küsste meine wegge-

wandte flammende Wange, und ging auf sein Zimmer.

— Nun konnte ich weinen: aber o wärs Reu gewesen! es war Grimm gegen die Zerstörerinn meines Glüks! — Als er ins Schlafzimmer kam, ging ich ihm entgegen: „Ich gesteh dir ...“ — Er legte die Hand sanft mir auf den Mund: „Heute nichts davon, wenn meine Ruh dir lieb ist! (die Uhr hinlegend) es ist sehr spät, und ich mus morgen ganz früh aufseyn! erwäg selbst ob Davon heute sich sprechen lässt?“ — und nun legte er Meine Hand auf seinen Mund, allerdings ohne sie zu küssen.

— Du weisst daß ich schlafen konnte, auch wenn ich das Herz voll Kummer hatte; ich konnte es damals Noch: ich sah ihn nicht eher wieder als bis er tagsdrauf vom Gastmal kam.

Er fand mich mit rothen Augen; meine Hand fassend sagte er: „Du hubst gestern

 mit

mit den Worten an: Ich gesteh dir — aber armes Weib, ich bitte dich, meiner zu schonen! Ich will kein Geständnis. Du spieltst einst unvergleichlich; in deines Bruders Hause nur schöner jemehr du wusstst ihm sei das Lohn; und in Meinem Hause nur schöner jemehr du wusstst das sei mein süsser Freudengenus und mein Stolz; und — Du verstandst den Generalbas aus dem Grunde: was also dich vermogt hat — Dich! — die Music zu vernachlässigen, das mus etwas für Herz und Kopf so zerstörends seyn, daß ich dir nicht zumuthen kann mirs zu gestehn und daß du mir nicht zumuthen musst es zu hören. Mir genügt — denn mir Mus nun mehr genügen ...“

— Bruder! die Feder fällt hin! ich habe dir das edelste Mannsherz zu schildern: aber ein Herz welches ich Elende zertreten habe! nur heut würden diese Thränen jeden

Buchstab

Buchstab wegschwemmen. Samml dich für den nächsten Posttag.

2.

Die Herzoginn von Mayland besuchte, ich weis nicht welche, königliche Bibliothek. „Was für ein Buch haben Sie da?“ fragte sie jemand den sie lesen fand. „Einen Quartanten, Madame!“ antwortete er. „Questo sagte sie, indem sie zu ihrem Gemal sich wandte, questo e veramente il bibliothecario del Ré! *)“ (Aus einer mündlichen Erzälung).

* * *

„Ihr Männer (sagte Gellert) ihr Männer! dieses klingt nicht fein.!“ Und das Aergste ist, daß das Geschichtchen wol wahr seyn könnte.

Ich

*) Das ist wol ganz gewis der königliche Bibliothekar?

Ich seh ein, daß ein Bibliothekar unfreundlich werden kann; er mus zu bestimmten Stunden hingehn und warten, indes er, wenn niemand kommt, sich selbst nicht bergen kann, in Seinem Hause hätte er diese drei Stunden sehr zu nuzen gewusst. Irgendeinst kommt denn doch jemand, eben indem Er sich recht vertieft hatte. Der Fremde gafft die Bücherbehältnisse an, weis so wenig was er da will, frägt so albern, weis dem gelehrten Mann so wenig Rede anzugewinnen als er versteht ihm zuzuhören, und ist so wenig werth eine Bibliothek zu besuchen, daß der Priester dieses Tempels vor den Manen der da stehnden Männer sich schämt einem solchen Laien den Zutritt ins Heiligtum gestatten zu müssen. — Oder der Fremde thut so altklug, rühmt so sehr dies und das gesehn zu haben, erzält soviel längst bekannte Anecdoten indem er ohn hineinzusehn das merkwürdigste Buch in die Hand genom-

genommen hat, weis auch wol in der Anordnung und dergleichen soviel zu tadeln, und nimmt Ihm die Zeit die dem unbemerkt eintretenden bescheidnen und wissbegierigen Kenner gewiedmet werden solte, mit so unerträglicher Anmassung, daß er wünschen mögte ein Erdbeben schwinge jezt gleich den Hammer der Stadtuhr. Und wenn denn vollends Damen kommen mit deren Armgeber er gemeine Sache machen soll um die Stunde bis zur Assemblée zu vertändeln: dann mögte er freilig lieber Buchbinder als Bibliothekar seyn.

Grob, indessen, und beissig müsste er doch nicht seyn, sonst wird er ein Drache der die Schäze bewacht die doch Allen offenstehn sollen. „Was macht (frug ich einst, ich glaube nach Denis, einen solchen Todtenwächter, der lange Jahre hindurch Schuld war daß ich seine Bibliothek so wie ein Beinhaus floh) was macht Ihre Bibliotaphie?

phie*)?" — Ich verdiente daß er warm ward: aber er wards doch Mehr als er nicht solte. Als er indessen sich abgekühlt hatte, und, wie Alte sind wenn sie Lernbegierde bei Euch wittern, mir gern vergab: da machte er durch die Beschreibung seines Frohndiensts mich so warm und weich daß mir die Augen übergingen.

Es sei mir demnach erlaubt zu gunsten derjenigen ein Wort einzulegen, welche eine Stunde auf Bibliotheken zu nüzen wissen; und das sind nicht immer die Reisenden: es sind diejenigen armen Gelehrten derselben Stadt oder aus deren Näh, welche Jahre lang sich Anzeichnungen machen, um dann endlich einmal nachlesen zu können! wenn die dann nach langem Durst sich laben wollen und nun zurükgestossen werden: so ist ihnen so, als dem B. v. Trenk indem ihm sein Wasserkrug vor die Füsse fiel.

Zuför-

*) Büchergrab.

Zuförderst: Man seze den Bibliothekar, sobald er müd ist, zur Ruh, solte auch, falls anders nicht Rath zu schaffen wäre, etwas von Dem aufgewandt werden müssen was für die Vermehrung der Bibliothek ausgeworfen war. Bleibt er im Dienst: so ists als wenn ein alter Rector oder Prediger, schon stumpf, dastehn müssen als arbeiteten sie, der in der Katheder, und der in der Kanzel, noch frisch-weg; ich mögte sagen, so ist dem Publico so wie den Tischgenossen vor welchen das Unschlittlicht in die Tülle*) hinabbrennt.

Sodann: man binde dies Amt nicht dahin wo es bisher klebte: sondern man suche unter mehrern den muntersten und der Lehre und Belehrung empfänglichsten, Mann; und ihm gebe mans als unerwartete Belohnung dafür daß er gerade so ein Mann ist.

Hiernächst: man binde ihn nicht an gewisse Stunden: aber gehalten sei er, jedesmal

*) Leuchteröfnung.

mal zu erscheinen wenn man in Freistunden die er Einmal für immer bekannt gemacht haben mus, bei ihm sich meldet.

Man erlaube ihm, die ganz Todten zu begraben. Das heisst: er dürfe einen Catalogus dessen anfertigen was er für entbehrlich hält; und was dann Kenner welchen man diesen zuschikt, eben so für entbehrlich halten: das werde in öffentlicher Versteigerung verkauft, damit er Raum gewinne welchen wieder zu füllen Er der Mann ist.

Und endlich trage man Sorge, daß er dessen was Damen unterhalten kann, einen hinreichenden und in die Augen fallend angeordneten, Vorrat habe.

Ihn selbst aber bitte ich sein Amt immer von der Seite der vorzüglichen Nuzbarkeit anzusehn, um so das Gefühl der Beschwerden desselben zu mindern. Wenn er erwägt was er Uns Dürftigen seyn kann die wir oft, auch nothfalls als Vertreter, gern an seiner

Stelle stehn mögten, und was er reisenden Gelehrten, und was er durch Mittheilen aus seinen Schäzen (wie das Urbild des Fleisses, Lessing) Allen seyn kann; wenn er bei jedem Aufschliessen seiner Säle, sich das recht vergegenwärtigt: dann wird er gewis immer so heiter und offen seyn, als der selige Lainé in Danzig es war, der in seiner (nur Privat)=Bibliothek jedesmal vor Freuden stralte, seine Geistsspeise mit nüchternen Gästen zu theilen.

Schlieslich sei ein Wunsch mir erlaubt: mögtet Ihr doch, die Ihr auf Schulen und Hohenschulen studirt, bei den Krämern Eurer Stadt, von der Butterhändlerinn an, die Titel der Bücher und Schriften die da zerrissen werden sollen, aufzeichnen, und dann den Bibliothekarn vorlegen dürfen. Was könnte da nicht gerettet werden! So fand ich, unter frohem Erinnern an meine Jugend, in der Zaluskischen Bibliothek in

Warschau die seltensten Ausgaben einiger Classiker: und — turpe dictu! — von einem Käsekrämer hatte man sie gekauft. Mich wundert doch daß nicht längst die Policei auf den Verkauf alter Bücher und Papiere achthatte: welche Schäze könnten in unsern Bibliotheken seyn! Vielleicht daß sie erwacht, wenn bekannt genug wird (wozu denn auch ich hier beigetragen haben will) daß unlängst in einer grossen Hauptstadt ein Theil der Rathsregistratur, gestolen, in Käsepapieren umlief. Wie leicht wärs, in jeder, auch kleinen, Stadt, einen Gelehrten zu ernennen der jedes feilzubietende Buch erst sehn müßte? oder sollen denn Bibliotheken immer blos nur aus frommen Stiftungen entstehn als wärens Waisenhäuser? und wenn beide zugrundgehn: kanns dann dem Staat gleichviel.. Manum de Tabula! aber wahr ists, daß die Aehnlichkeit zwischen jungen Kindern und alten Büchern in so fern als man beide

aus Armuth verstösst, gros ist; und daß schwer zu begreifen ist wie irgendein Staat es so dabei bewenden lassen kann?

3.

„*Ilias post Homerum.* Uebers. Eine Iliade, da doch Homer eine geschrieben hat."

* *

Homer, meine Damen *) schrieb ein Heldengedicht: Iliade, welches Ihnen so wenig

*) Und solte ich nicht auch manchen Herrn so anreden müssen: Man urteile: der Vorgesezte einer Erziehungsanstalt frug einen seiner Kollegen, was doch Herr Nicolai mit dem Verlagszeichen sagen wolle? einen blinden Kopf mit der Umschrift: Omhpoc! wer denn das seyn, und was das bedeuten solle? Der Befragte ... doch nichts mehr; denn den Damen sei gesagt, daß Herr Nicolai dem blinden Kopf des Homer die griechische Umschrift

wenig geniesbar ist als uns, wofern wir nicht der griechischen Sprache durchaus mächtig sind, welches aber unnachahmlich schön ist. — Jene meine Textworte nun pflegt man zu sagen wenn ein Stümper sich an etwas wagt was, vor ihm vollendet, daliegt; zum Exempel wenn nach Musäus jemand: physiognomische Reisen schreiben wolte; nach Reinhart: über den Plan welchen der Stifter des Christentums ꝛc.; nach Klopstok: einen Messias; nach Spalding: Briefe über die Religion; nach Gökingh: Episteln; nach Nicolai: die Beschreibung irgendeiner Stadt; nach Lichten-

Umschrift OMHPOC (und das ist Buchstäblich Homerus) gegeben hat. Man sieht doch wol daß diese Note des Druks nicht werth seyn könnte, wenn sie erdichtet wäre: aber zur Schande derer unter welchen Schulen zu stehn das Unglük haben, ist sie leider wahr.

berg: irgendetwas eben derselben Laune; nach Engel: eine Lobrede *).

„Aber (sagen Sie) Du, der Du Grandison gelesen hattest, fiel dir denn jener Text nicht

*) Indem ich beim Einschalten des Hefts diesen Aufsaz durchlese, finde ich daß dies zwar wahr bleibt (denn Engels zweite Rede, die von 1786. hats erwiesen daß auch Er selbst ein Meisterstük jener Art nicht mehr liefern konnte; so daß Youngs Verweis an einen Dichter welcher ein zweites Bändchen herausgab, mir einfiel: „denn es steht geschrieben: du sollt nicht tödten") daß aber Herrn rc. P. J. Lieberkühns zur Zeit der Huldigung gehaltne Rede keineswegs Ilias post Homerum ist. Ich berufe mich deswegen auf Andre Provinzen, so, wie ich gewis auf Schlesien mich berufen würde, wenn nicht Herr Lieberkühn (obwol Ausländer) Prophet im Vaterlande wäre. Aus eben dem Grunde habe ich weggestrichen was oben noch stand, nämlich: „nach Garve: von den Pflichten.

nicht aufs Gewissen als du Sophiens Reise schriebst?"

— Rund heraus: Nein. Nicht als hätte ich nicht ein Dunkles Ahnen gehabt, mein Schleudersteinchen werde diesseit jenes Goliaths niederfallen: aber — und das ist denn ein Schlüssel welchen ich längst schon ins Publicum hinzuwerfen suche — ich war sehr jung als ich Sophiens Reise zu schreiben anfing und sehr rüstig fortfuhr; so jung, daß ich jenes: Ilias post Homerum! durchaus wörtlich deutete, aber für Mich nichts warnends drin fand, weil ich wusste eine Iliade oder etwas dem ähnlichs, würde ich nie schreiben. Dies Bekenntnis ist beschämend: aber in Sophiens Reise finden sich mehr Beweise jener Jugend und Unwissenheit. Und sieh da, liebes Deutschland, welche Ueberlastung du dir zuziehst wenn du junge Schriftsteller alzu laut lobst; sie nehmens, wie ich damals, für gute Münze an, wie

hart ich auch und ganz nach Verdienst, getadelt werden mogte. Ich war, als ich die dritte Ausgabe lieferte, um ein Bedeutends älter geworden: aber Deine Schuld wars, daß ich nicht auch in gleichem Mas weiser geworden war! was ich gab, hatte einige Reife bekommen; (denn auch Kulpern *) werden durch langes Liegen gelb): aber daß du mich übereiltst, das fühlte ich nicht. Und welch einen Korb voll Kulpern hätte ich dir damals geliefert ganz so wie er da stand, wofern nicht auf einer Reise dahin wo ich grössesten Theils sie gepflükt hatte **) meine nun auch altgewordnen, Freunde mir gesagt hätten: „Lieber! wart noch! du bist noch zu wund vom getragnen Joch; du bist noch zu trunken

*) Unreif abfallende Früchte nennt man in meinem Vaterlande so.

**) Ich reiste im Jahr 1779 nach Königsberg, Danzig ꝛc.

trunken von den Herzstärkungen' welche du einschlürftst, wenn du, um den Nachbarn zu entfliehn, ins Heiligtum zu den Classikern hin dich flüchtetest; du weisst noch nicht wie sehr Tausend von Ohr zu Ohr tadeln was fünf und zwanzig posaunend loben! wart noch, und solte es auch nonum in annum *) seyn." — Sie hatten recht; und nach dem zu urteilen was ich Jezt in meinen Handschriften wegstreiche, würde ich, wenn ich jene lezte Ausgabe heute noch Einmal zum Druk besorgte, das halbe Werk wegstreichen **). Der Geschichte zwar würde ich wenig anhaben, glaube ich; auch würde ich in den Characteren so wenig etwas wegwaschen als ausmalen: aber meine Ehrien

 (wie

*) Bis ins neunte Jahr *a dato* der lezten Zeile; so wills Horaz.

**) Um soviel mehr kränkts mich daß ich so oft, und eben jezt wieder (1786) in Wien, nachgedrukt ward.

(wie noch unlängst ein Recensent, zwar mit einem Seitenhieb, aber richtig, sagte) den grössesten Theil der Anmerkungen unter dem Text, und einige Rizen durch welche (ich hätte es nie gedacht!) das verhasste Ich hervorgukt wenigstens herauswimmert, weils sich zu hart getreten glaubte, würde ich verkleben. — Wenn ich übrigens hinter den Meisterstüken der Engländer (von Deutschen sage ich nichts, denn meine Belesenheit in diesem Fach ist sehr armselig) weit zurük steh: so versichre ich, daß darüber niemand weniger sich wundern kann als ich.

4.

„Nein! Carl Stuart kann den Tod seines Vaters nie mir vergeben, auch wenn ers versprechen solte. Er ist viel zu sehr Wollüstling als daß ich ihm trauen könnte.“ — Das sagte, nach langem tiefsinnigen Schweigen, Cromwell, als einer seiner aufrichtigsten

tigsten und besorgtsten Freunde ihm riethen, seine jüngste Tochter, Francisca mit Carl II. zu vermälen, durch eine Capitulation die er nach seiner Wilkür machen könne, seinen neuen Schwiegersohn selbst wieder auf den Thron zu sezen, und mit allem dem Ansehn forthin im Reich zu leben, welches dem Schwiegervater des Königs und dem Grosvater des künftigen Kronprinzen, nicht fehlen könne. (Mem. of the Protectorat - house of Cromwell — by Mark Noble. ausgezogen S. 189.)

* *

Von Cromwell habe ich immer (freilig vom Herzen rede ich nicht) sehr grosse Begriffe gehabt. Man seh hier wie sehr er die Menschen gekannt haben mus! Carl II. nicht zu trauen, welchem ich meines Theils sehr viel Gutes, wenigstens Persönlichkeit zugetraut hätte! und warum traute er ihm nicht, Er, der ja so sichtbar den Vorteil sich zusichern

chern konnte welchen unsre Sprache in einem der reichsten Bilder so ausdrukt: Das Heft (des Messers) in Händen behalten? Deswegen weil der Prinz ein Wollüstling war!

Ich hatte das, als Jüngling schon irgendwo gelesen: und heute fordre ich auf, daß irgendein Wollüstling sich rühme, ich habe ihm getraut, Ich der übrigens (ich darf sagen aus Herzensbedürfnis, und weil ich gottlob von der Falschheit so fern bin *) als

*) „Ist das auch etwa Selbstlob?" Meinetwegen wenns platterdings Selbstlob seyn soll; obwol ich nicht seh was es Mehr oder weniger gesagt sei als: „Ich bin kein Säufer" welches zu sagen ich doch nirgend errôthen würde. Aber ich dächte es müste frommen, wenn jemand der es wagen darf, laut sagt, er sei nie falsch gewesen. Ich sage es nun; und deswegen damit junge Leute sich daraus überzeugen, man könne Amt und Brodt bekommen und behalten ohne falsch zu seyn, wofern

als vom Chaldäischen) Allen traute, so lange bis ich sah so geh es nicht.

Mir genügte es aber nicht, tausendmal gesehn zu haben, daß ein Wollüstling zu allem fähig sei, und daß also, mit ihm weiter als durchaus nöthig sei, sich abgeben, eine unverzeihliche Torheit seyn würde: sondern ich sann auch nach woher es denn komme, daß der Wollüstling — und hier meine

ich

wofern man nämlich früh an Kleinheit des Brods sich gewönt hatte. Ich erinnre mich ganzer, und noch dazu in verschiedne Zeitpunkte meines Lebens gefallner, Jahre, in welchen mirs jeden Abend wahrscheinlicher ward ich müsse Doch falsch werden wofern ich Auch leben wolle. Hätte damals irgendein zu Brod, wenn auch kleinem, Brod, gekommner Mann, drauftrumpfend, betheurt, Er sei nicht falsch: das wäre mir warlich die Erquikung gewesen, welche ich jungen Leuten, als Herzstärkung für den Eintritt in die Vorsäle, auf diesem Blatt darbiete.

ich immer auch die Wollüstlinginn — sich des Vertrauens so unwürdig mache? Mich dünkte da, der sicherste Weg sei, das Herz solcher Leute zu studieren; und seht hier was ich fand.

Ich fand zunächst jeder Wollüstling liege hart darnieder an der ärgsten der mit der Endsilbe: Sucht, bezeichneten, Krankheiten: an der Selbstsucht. Sein Ich, und der dem vielgeliebten Ich zu verschaffende sinnliche Genus, geht ihm über alles; und so frisst er, wie sein Bruder Wolf, auch das gezälte Schaf. Auf keine seiner Gemüthslagen, auf keinen seiner Entschlüsse, auf keins seiner Versprechen, ja auf keine seiner Ueberzeugungen, kann man bauen; das alles steht in ihm nur bis sinnlicher Genus ihn reizt: dieser verdunkelt denn oder verblendet, seinen Geist, und hemmt alle seine Kräfte, indes er die jezt gewekten ausschliessend in Thätigkeit sezt. Ihr könnt vielleicht alles

von einem solchen Menschen erlangen: aber nur auf der Stelle; diesseit des Wiedersehns kann irgendeiner seiner Sinne wohllüstigen Genus ahnen; und er hört auf, für irgendsonstetwas noch Sinn zu haben. Er kann eine Sache von allen ihren Seiten so sehn wie Ihr es wünscht: aber auf Einem Punkt derselben bricht ein Stral eine seinem schwachen nur Sich zu beschauen gewohntem, Auge, widrige Farbe: und das Ganze sinkt in diese Farbe ihm hin, und wird ihm unüberwindlich widrig.

Ich fand ferner, daß ein Wohllüstling ein Mensch ohne Liebe ist. Die Liebe ist das Verlangen gemeinschaftlich glüklich zu seyn: Er aber, der nur Sich sucht, hat keinen Begrif vom gemeinschaftlichen und noch weniger von wechselseitigem Glück; ihm liegt beim Glüklichseyn oder bei dem was Er dahin rechnet, so ganz am Einseitigen daß er im Stande ist es da mit Gewalt zu rauben,

wo er vermittelst der Verführung oder Ueberredung so weit kommen könnte es eben so mitzutheilen als ers dann geniessen würde; noch mehr: er erzwingts da wo er weis er stifte Schmerz und Schaden . . . mich hierüber weiter zu erklären, das wird wol niemand mir zumuthen? welcher edle Mensch kann sich überwinden das Schändliche, Welcher Art es sei, zu schildern? — Daß ich eben so fand der Wohllüstling liebe nicht einmal sich selbst, das versteht sich; denn diese Entdekung lag ganz zur Hand, sobald Das gefunden war, daß er die Selbstsucht hat; so wie sich leicht finden lässt daß es demjenigen an Luft fehlen müsse der die Schwindsucht hat.

Ich fand ferner daß der Wohllüstling die Menschen verachtet; denn dienen sie ihm in Beförderung seiner Lüste: so sind sie der Verachtung werth, und Er ist der Erste

welcher

welcher glaubt Daß sie sie verdienen *). Verweigern sie sich ihm: so thun sie das mit Verachtung; und das glaubt Er erwidern zu

*) Ich lies einst ein Buch erstehn von welchem ich wusste es sei eins der Abscheulichsten. (der du reich bist, mach dir dies Verdienst um das Wohl derjenigen Städte wo grosse Schulen sind!) Eh ichs ins Feur warf, las ich die lezte Blattseite, um es zu kennen fals ichs einst, wie das wol sonst geschehn ist, ohne Titel irgendwo anträfe; und hier, was ich fand: „... et le premier usage que je ferai de ma *liberté* (das hies hier Genesung) sera d'aller dans quelque solitude me dérober aux perfidies d'un sexe qui ne sera jamais aussi méprisé qu'il est méprisable.“ Mit dieser Verachtung schrieb ein Kerl der nicht werth gewesen ist eine Feder in die Hand zu nehmen!... „Ich will künftig in irgendeiner Einsamkeit den Schelmstreichen eines Geschlechts entweichen welches niemals so sehr verachtet werden wird als es verachtet zu werden verdient.“

zu müssen. (Daher kommt wol grössesten Theils die Verachtung welche [wie mich dünkt] gegen das weibliche Geschlecht immer heftiger jezt mehr als jemals geäussert wird. *) Hiezu kommt denn daß er für sich selbst nicht Achtung

*) Beim Nachlesen finde ich einen grossen Mann auf meinem Wege; er behauptet: daß die gute oder schlechte Behandlung der Weiber unter allen Nationen von jeher (unbedeutende Ausnahmen abgerechnet) in dem genausten Verhältnis mit der Stärke oder Schwäche ihres [der Mannspersonen] Geists und Körpers, und mit der Vortreflichkeit oder Verworfenheit ihres Gemüths stand; und daß daher Weiber gerade unter den feigsten, schwächsten, dummsten und niederträchtigsten Nationen am meisten verachtet und am tiefsten erniedrigt, und hingegen unter den stärksten, tapfersten, geistreichsten und edelmüthigsten Völkern am meisten geschont und emporgehoben würden." Meiners Berl. M. S. 105. 1787. (Alles was ich da unterstrichen habe, ist Frucht der Wollust!)

Achtung hat und also für seinen Nebenmenschen keine haben kann: einem Menschen aber der Euch verachtet, werdet Ihr doch wol nicht trauen wollen?

Was ich sonst noch fand, will ich gern übergehn um noch das Lezte zu sagen: ich fand daß der Wohllüstling, welcher wie jeder Sünder diesseit der wahren Lebensbesserung keinen Stillstand im Bösen machen kann, immer böser wird. Er hat Verbrechen auf seinem Gewissen deren Schaden er nicht zurüknehmen, nicht einmal übersehn, kann. (Gesezt er habe nur Einmal ein unschuldigs Mädgen verführt: so mus das Herz ihm beben wenn er bedenkt was aus ihr, und eben dadurch aus ihrer Familie und aus ihren Kindern, geworden ist, und was, wenn Er nicht wäre, sie Alle seyn könnten!) Daß er sich dieser Gewissensmarter entledigen will, das ist ganz natürlich, so natürlich als das daß ers nicht kann. So bleibt ihm das Ein-

zige seinem Gewissen zu trozen; und dazu gehört eine Fertigkeit die (wie Alle Fertigkeiten) nur durch Uebung erlangt werden kann; das heisst: er sucht durch Abscheulichkeiten aller Art sich zu verhärten: und Dem Mann welchem jeder Anlas als ein Schurk zu handeln, willkommen ist, woltet Ihr trauen?

Das ist denn bei jenem Geschlecht eben so. Ich sah niemals härter gemishandelte und der Gefar der Rachsucht Mehr ausgesezte Geschöpfe, als die Kinder und Kammerjungfern wohllüstiger Frauen . . . aber es ist Herzenserleichterung hier abzubrechen.

Das Einzige sei mir noch erlaubt: Sobald wir unsre Töchter wieder so häuslich erziehn, und so von der Eitelkeit abhalten werden, als das in der lezten Hälfte des dreissigjährigen Kriegs und einige Zeitlang nachher nothgedrungen geschah: so wird Deutschland von der Seuche der Wollust so frei werden

den als es in den zusammengränzenden Hälften dieses und des vorigen Jahrhunderts davon frei war. Zum Zeugnis daß jene Epoche wirklich so glüklich gewesen ist, berufe ich mich auf die Familienbildnisse in ehmals reichen Ländern z. E. in Schlesien: man sage mir ob man keuschere Gesichter gesehn habe, zumal im Contrast gegen die Offenheit der damaligen Galakleidung? und den Einwurf, daß das vielleicht nur Fantasie der Maler sei, fürchte ich von denjenigen nicht, welche die Meisterhand von der des Schülers, also Warheit vom Ideal, zu unterscheiden wissen. Oder es sei einmal: so mussten doch jene Damen welchen der Maler Unschuld, Keuschheit und Sittsamkeit lieh, Gesinnungen haben, welchen sein Compliment nicht misfiel; es folgte aber eine Zeit, wo dem Künstler Schönheit und Verbuhltheit abgefordert ward oder wo er beide fand! — — und wer hätte diese Denkmale des Geists des Jahrhunderts je

je betrachten können ohne zu fühlen daß sie demselben Schande bringen?

Hiezu nehme man nun das, daß die Wohllust abstumpft: so wird man erklären können warum der Wollüstling zulezt ein Menschenfeind wird. Alles was ihm Wärme im Blut macht, ist ihm behaglich: Regung des Hasses, der Schadenfreude, der Rache, der Wuth machen mehr als warm; sie machen heis: sie sind ihm also willkommen, und er sucht Anlas dazu da, wo man oft nie herausbringen kann wie er ihn Da gefunden haben könne. Ich habe einen alten Wollüstling gekannt, von welchem eine ganze Provinz sagte, er kenne nur Eine Freude: die: „Menschen unglüklich zu machen;" und könnte ich hier jene Provinz nennen: so wüsste jeder Leser wen ich meine. Ihm nun wars wahre Erquikung vom Morgen bis zum Mittage auf seiner leeren Magenhöhle vor dem Dachsbau zu liegen und aufs erfind-

samste

samste das arme Thier zu quälen. Um hernach Esslust sich zu verschaffen, amüsirte er sich damit den Küchenjungen oder wer Sonst ihm in die Hände geriet, bis aufs Blut zu karbatschen.

Aber nun noch ein Wort über Cromwels Herzenskenntnis. Leser! bringt sie ihm Ehre? Woher wusste er daß Carl deswegen weil er ein Wollüstling war, einBöswigt sei? fällt dir nicht ganz natürlich das Sprichwort ein: „Man sucht niemand hinter der Thür wofern man nicht hinter einer Thür gestanden hat?“ scheint Das nicht um soviel besser zu passen, je gewisser es ist, daß Cromwel selbst ein Wollüstling war? — Wie dem sei: mich dünkt wer mir über die Herzenskenntnis ein Compliment macht, der mache mir, wo nicht ein schlechtes, doch gewis ein verdächtigs Compliment! denn ich kann doch nicht wissen in welchem Archiv er mich zu

 finden

finden glaubt, ob in dem der eignen Erfahrung oder in dem der Beobachtung?

5.

. . . Si quis Deus, *en ego*, dicat
Iam faciam quod vultis; eris tu, qui modo miles,
Mercator, tu, consultus modo, rusticus: hinc vos,
Vos hinc, mutatis discedite partibus. Eja!
Quid statis? Nolint. Atqui licet esse beatis!

(HOR. Sat. 1.)

Uebers. Wenn (zu denjenigen welche Einer dem andern den Stand beneiden) ein Gott spräche: Wohlan! ich will jezt einmal Eur Begehren erfüllen. Du, der du jezt ein Krieger bist, solst Kaufmann seyn; du, jezt Rechtsgelehrter, solst ein Landmann seyn; wechselt Euren Stand, und geht, Ihr dahin, und Ihr dorthin! Fort! Nun, wirds?

wirds?: so wird Keiner wollen. Und doch stands bei ihnen, glüklich zu werden!"

* *

„Und am wenigsten (so wird wol jeder nachdenkende Leser mit mir sagen) und am wenigsten Ich!" — Frei heraus, ich wüßte keinen Menschen auf dem ganzen Erdboden, mit welchem ich tauschen wolte; und folgt daraus daß ich Neidlos bin? oder folgt Das, daß ich vor Allen glüklich bin? Das lezte ist, wie ich höchlich betheuren kann, nicht wahr; und so darf ich auch dem Ersten, wie gern ich wolte, nicht trauen. Daß wir gehn müssen wohin die Vorsicht uns ruft, das hat so ganz seine gute Richtigkeit als Das, daß ich ohn Widerrede nach Bordeaux geh wenn die Notabeln mich rufen, vorausgesezt, daß sie eben jezt indem ich schreibe, daran arbeiten. Aber dies und das so ins Blaue hin wünschen, das mögte doch mislich seyn! Jenes Bordeaux zum

Exempel ... oder ich will etwas nehmen was mehr der Müh lohnt: Klosterbergen! Ich glaube ich ginge dahin; denn ich lebte da ohne Brodsorge; ich regierte eine grosse Schule, und wäre Prediger wie heut. Vortreflich. Aber wenn nun heut jene Stelle offen, und ich denjenigen welche sie zu vergeben haben, so bekannt wäre, als ich, ihnen unbekannt zu seyn mit Grund der Warheit versichern kann: meint Ihr daß ich mich melden würde? Gewis nicht! Und warum? aus irgendeinem der Umstände die ich weis? Nein; denn ich weis von daher alles Liebes und Gutes! — Freilig, es scheint nicht so: der Arbeit ist Viel — „tanto meglio! ich kann herkulisch arbeiten (weh dem der bei Fleis und Gesundheit das nicht könnte!) die Pflichten sind schwer" — gut; es würde mir leidthun wenn ich im Aufsuchen Eine derselben nicht fände. Die Abhängigkeit ist vielfach" — auch gut; denn ich hoffe jeder

der

der sie erwartet, wird michs merken lassen. Die Verhältnisse sind sehr verwikelt" — seis! im Knäul wird doch irgendein Faden etwas oben auf liegen. Die Zahl der Untergebnen ist sehr gros" — schon recht! es wird also Freude seyn, unter so Vielen diejenigen aufzufinden aus welchen sich etwas machen lässt, und allen Scharfsinn für die Entdekung aufzubieten, was doch mit den Andern anzufangen sei? Der Umfang der erforderlichen Kenntnisse ist eben so gros" — Ho! ich bin bei zwo Schulen angestellt gewesen und steh heut an meiner Kirchen vierten; längst schon sind meine Morgenstunden ausschliessend dem Einsammeln dessen was ich heut an neuen Kenntnissen brauche, und dem Ausfüllen der Lüken die ich gestern fand, gewiedmet; und Blössen zu geben, das vermeide ich seit ich zum Erstenmal warnahm ich sei ein Stümper... Kurz, Ihr hört wol wie ich auf mein triplex aes circa

pectus

pectus *) so weidlich pauke, daß, wenn Ihr sagt das sei Uebermuth, Ihr vollkommen verstanden habt was ich sagen wolle; das nämlich, daß wenn ich durch Sachverständige Männer gerufen werde, derjenigen Gefaren welche ich seh, Keine mich schrekt, und daß also auch sie es nicht sind was mich hindern würde mich zu melden. — Dagegen Das was ich nicht seh, ist mächtig zurükschrekend; zwar nicht Dann wenn ohne mein Zuthun ein Ruf kommt: aber dann wenn ich in Versuchung geraten könnte mich zu melden. Ihr wolt vielleicht das auf Klosterbergen angewand sehn? Wohl! aber Ihr werdet lachen; und da mags denn bei Einer meiner Bedenklichkeiten sein Bewenden haben! und wirklich, sie allein ist Probe genug aus welcher auf alle andern sich schliessen lässt: „Wird dort mein Camin so gut ziehn als mein

*) D. i. Starker Panzer über das Herz.

mein hiesigs?" eine sehr zurükschrekende Ungewisheit!

Aber nun halt hier ein wenig an, Leser, und frag warum auch von Dir des Dichters Nolint! gelten würde? und du wirst finden: Einmal: was in der Lage dessen, den du beneidst, dir durchaus unbekannt ist, das nur schreke dich vom Tausch zurük wenns Ernst werden solte, indes du so wie Ich oben, Uebermuth genug habst über das was du in ihr kennst, dich wegzusezen. Sodann zweitens: du wirst finden, Das wornach du in dieser Ungewisheit so ängstlich frägst um die Zukunft mit dem Gegenwärtigen vergleichen zu können, das sei nichts mehr und nichts weniger werth als meine Frage, den Rauchzug betreffend; und da du denn dich nicht überreden könnest, daß etwas so ganz unbedeutends mächtig genug sei von dem was du wünschtest, dich zurükzuschreken: so müsse irgendetwas gar nicht auffindbares der

Grund

Grund deiner nunmehr sich regenden, Abneigung seyn.

Und so fürchte ich denn der Dichter habe Recht:

Nous sommes tous plus ou moins fous,
C'est le plus ou moins qui varie;
Et la sagesse n'est chez nous
Qu'un diminutif de folie *).

* *

Wenn meine Leser sich das wohl einprägten: so könnte dieser mein Fund beitragen den Peiniger des Lebens, den Neid, von ihnen zu entfernen welcher doch warlich nicht in die Menschheit hingehört, weil er ein gar zu unvernünftigs durchaus keinen Genus gewärends,

*) „Wir sind insgesammt mehr oder weniger Narr; in diesem Mehr oder Minder liegt der Unterschied, und Weisheit ist bei uns nur das Diminutif von Narrheit." (Diminutif ist Verminderungs Wort, z. E. Küßchen statt Kus.)

wårends, Laster ist, und überdem ein alle Glükseligkeit störends, also ein schlechthin feindseligs, Laster.

Und da wårs der Müh werth zu untersuchen wohin denn der Neid gehört? Ihr sollt die Wahl haben: der, in die Menschheit nicht hingehörende Neid gehört entweder ins Geisterreich oder ins Thierreich. — „Ins Geisterreich? das müsste denn wol eine der untersten Classen desselben treffen?“ Ich dächte; man höre: Buch der Weisheit 2. 24. „Durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt kommen ...“ — „Halt! (ruft jemand) das ist apocryphisch; und überhaupt wer wird denn von Teufeln reden da deren Existenz bezweifelt ...“ — Meinetwegen! also ins Geisterreich gehört der Neid nicht, mithin bleibt nichts als das Thierreich; und da nun die Existenz der Hunde nicht bezweifelt wird, bei ihnen aber der Neid, in seiner ächtsten Erscheinung so sichtbar ist, daß auch

kaum

kaum der geübtste Mensch ihn so nachmachen kann: so kann ich, geneigter Leser, dir nicht helfen: du musst dirs gefallen lassen den Neid in die Hundheit hin verwiesen zu sehn. Solte er also dich anfallen: so wird das wol nichts fruchten, daß du mit vesten Hinterfüssen dich hinstellst um ihn zurükzubellen: aber Das könnte fruchten daß du dich überzeugst du seist glüklicher als du es nicht dachtst (wofern du nämlich gesund, beschäftigt und gegen den Hunger sicher, bist) weil du bei näherer Untersuchung finden werdst, du werdst, bei wirklich dargebotnem Tausch, in die Stelle des Beneideten hinzutreten verweigern, wärs auch nur weil — vielleicht sein Camin nicht so gut zieht als Deins.

Ich finde daß, was ich über diesen Text des Horaz noch sagen wolte, füglicher über eine andre Stelle eben dieses Dichters sich sagen lässt. Aber mir fällt ein, daß Leser welche an das alte schriftstellerische Wir, nicht aber an das

neue

neue Ich, gewönt sind, oder die Manier des Montaigne nicht kennen, mich hier unter einen ihnen beliebigen Gesichtspunkt (S. Fund 2.) hinschieben könnten, wo denn leicht über mich abgesprochen werden würde, wie folgt: „Dies Ich will soviel sagen daß „er theils nach Frankreich hin Aussichten „hat, theils Beförderer aufmerksammachen „will falls Herr Abt Resewitz, der viel„leicht eben jezt krankliegt, sterben solte?“

— Sieh lieber freundlicher Leser! da hättest du sehr leicht in dem Fall des Walfisches seyn können nach der Tonne zu haschen, ungefär so wie diejenigen welche sich hier getroffen finden wenn ich frage, ob sie nicht bei Erblikung des Titels Manch Hermäon sehr laut ihre Anmerkungen machten, eh sie hernach im Buch selbst fanden was denn Hermäon heisse, und so siehst du, wie mislich es sei voreilig zu richten? — Um ähnliche Beschä-

mung den allzeitfertigen Richtern zu ersparen, sage ich ihnen:

Einmal: den Notabeln fällts nicht ein, und wirds niemals einfallen kirchliche Freiheit für die Protestanten zu erbitten.

Hiernächst: Wer verheiratet ist, kann nicht Abt zu Klosterbergen werden wollen.

6.

Γόνυ κνήμης.

*

Das Wörtlein da ist grossen Umfangs, und macht unter dem Kopfkissen oft viel Unfug wenns in einen Haufen zusammentreffender Pflichten hingerät. Denn seht, es sagt gerade soviel als das

Proximus sum egomet mihi!

beim Terenz. Dies lezte heisst: „Ich bin mir selbst der nächste!" und das ist denn ganz wörtlich übersezt: aber wörtlich lässt

jenes

jenes Sprüchlein γονυ κνημης sich platterdings nicht übersezen, sondern nur dem Sinn nach: „Das Knie ist näher als das Schienbein.“ Oder wolt Ihrs lieber ächt Deutsch? Wohlan! dann heisst's: „Das Hemd ist mir näher als der Rok.“

Gesteht, daß bei Euch diese Sentenz sehr oft zwischen: „Soll ich?“ und: „Soll ich Nicht?“ entschieden hat, und daß Euch dann ein Licht über Collisionen aufging welches Ihr so spät erst gesehn zu haben Euch höchlich wundertet.

Zwar immer entschuldigt das nicht. Zum Exempel: Irgendein Abbe' ward überwiesen, ich weis nicht was? gethan zu haben, was besonders in der Rüksicht daß er Abbe' war, harte Strafe verdiente.

„Comment? Malheureux!“ ... sagte Mr. *de Sartine*.

„Mais Monsieur, il faut que je vive!“ war die Antwort des Abbe'.

„Eh! je n'en vois pas la nécessité!" antwortete jener *).

und solcher Fälle sind freilig viel. Aber sehr oft wird doch ein billiger Mensch ganz gern gelind urteilen, ja wol sich freuen recht sonnenhell zu sehn, sobald er in den Fall desjenigen sich sezt, welchen das γονυ κνημης zum Thun oder Lassen bestimmt hatte. Lasst Euch drob einmal etwas erzälen.

„Ein junger Mensch erfur aus Gerüchten, während er auf der Hohenschule war, seine Eltern seien geplündert. So wars denn auch: ein Baur welcher durch mehrere Provinzen hinbettelnd, von einer Lieferung zurükkam, wo er Wagen und Pferde eingebüsst hatte, trat in des Jünglings Kammer, öffnete das Futter des Huts, und langte ein Zettel-

*) Wie? Taugnichts!
Aber gnädiger Herr ich mus doch leben!
Das seh ich eben nicht!

Zettelchen ihm hin, deren Erste Zeile hier stehn mag:"

„Hiob I. 21. — Wir können, liebster Sohn mit keinem Dreier forthin dir helfen. Siebenmal ausgeplündert..."

Nicht das, daß der junge Mensch lange schon in drükender Noth war, sondern Das war die Hauptsache, daß er krank lag, und daß ohnhin Schwermuth ihm mitgeboren war.

Die wohlthätige Natur half ihm endlich dadurch wieder auf, daß sie durch Thränen ihn erquikte die er selbst vergos und in welche einige edle Einwoner jener Stadt hinweinten. Aber die Stadt selbst war in Feindshand; und so blieb ihm des Grams genug. Man sah diesen ihm an auch wenn er ihn verbarg; und so wurden vortrefliche Menschen auf den verlaßnen Fremdling aufmerksam, welche er denn genau kennen lernte, mit den Bösen sie

verglich und Züge von beiden sich aufzeichnete um einst jener Jahre sich wieder erinnern zu können.

Er musste indessen warnehmen, daß alles ihm immer mehr und mehr trüb ward, so daß die Besorgnis, für die ganze Lebenszeit in Schwermuth zu versinken, ihn zwang auf Erheiterung zu denken; und weil seine Glüksumstände ihm solche nicht gewären konnten: so glaubte er das rechte Mittel zu ergreifen wenn er versuchte sich selbst zu entfliehn. — Spät erst sah er, daß der Weg eines noch ämsigern häuslichen Studierens, welchen er gewält hatte, ihn nur tiefer in jenen Trübsinn hinleitete, weil die Arbeit des Lesens und Auszeichnens zu einförmig war. Ihn hatte Eine Stelle des Plinius verführt. Er sah noch Einmal nach, in wiefern sie ihn verführt haben könne, da sie doch durch ihren Ersten Eindruk ihm so viel versprochen habe.

Hier ist diese Stelle; der Römer beschreibt die Freuden der Einsamkeit deren er auf dem Lande geniesse, und fårt dann fort:

„Hier wird niemand mir verunglimpft: „hier bin ich mit niemand unzufrieden ausser „mit mir selbst, dann nämlich wenns mit dem „Schreiben nicht fortwill. Weder Hofnung „noch Furcht beunruhigen mich; nichts was „laut sei, stört mich: ich rede nur mit mir „und mit Büchern. O du wahres und äch„tes Leben! du süsse und anständige Musse, „schöner fast als jede Art von Beschäftigung! „du Meer, du Ufer, die ihr ein eigentlichs „und so abgelegnes Museum seid: wie viel „erfindet ihr, wieviel sagt ihr mir in die Fe„der. — Du nun, Freund! entweich, so„bald du kannst, jenem Lärm, jenem leeren „Ausgehn, jenen so vielfach thörigten Arbei„ten, und überlas dich dem Studieren oder „der Musse. Unser Attilius sagt ja so

„wahr und treffend: Es ist räthlicher der „Muße pflegen als gar nichts thun *).“

Wars daß er den Schaden jener immer gleich gespannten Arbeiten alzusehr erfaren, oder wars daß er den Plinius jezt lernbegieriger gelesen, hatte? genug er verstand nun

die

*) Plin. Lib. I. Ep. 9. Nemo apud me quemquam sinistris sermonibus carpit: neminem ipse reprehendo, nisi unum me, dum parum commode scribo: nulla spe, nullo timore sollicitor, nullis rumoribus inquietor, mecum tantum et cum libellis loquor. O rectam sinceramque vitam! o dulce otium honestumque, ac paene omni negotio pulchrius! o mare! o littus, verum secretumque μουσεῖον, quam multa invenitis, quam multa dictatis! Proinde tu quoque strepitum istum, inanemque discursum, et multum ineptos labores ut primum fuerit occasio, relinque, teque studiis vel otio trade. *Satius est* enim, ut Attilius noster, eruditissime simul et facetissime dixit, *otiosum esse, quam nihil agere.*

die Stelle: er sah, um jenen Trübsinn aufzuhellen müsse er nicht blos lesen und Andern nachdenken, sondern selbst denken, aus Seinem Geist schöpfen, kurz — Schriftsteller werden. Er wards; er nuzte theils eine früh aus den Classikern gesammelte Belesenheit, theils jene Züge die er (wie ich oben sagte) guten und bösen Menschen abgestolen hatte und täglich stahl. Wenn er denn das, weils im Schreiben ihn erquikt hatte, Freunden oder auch wol seinen Schülerinnen, vorgelesen und Lob oder Tadel gehört, hatte, dann machte er Harwikeln draus, bis sein Lehrer in der Moral an ihm warnahm, eben sie dürfe wol seine Lieblingswissenschaft werden.

Nun fing er an, jene Züge sich zu einzelnen Gemälden zu ordnen, und fuhr damit fort als er in grossen Städten ja auch einige Zeit auf dem Lande, sich aufhielt, und fand daß diese Beschäftigung dann ihn erquikte,

 wenn

wenn Frohndienst des Tagswerks, oder Studieren, ihn ermüdet hatte, und daß sie eben so dann ihn tröstete, wenn Armuth und Kummer ihn drükten.

Dies lezte war lange sein Fall, weil man ihm (der so sehr fürchtete im Unglük sich Vorwürfe zu machen, und also nie sich entschliessen konnte sich zu melden) ein nur ärmlichs Amt gab, und dann in ein ähnlichs ihn rief. Er war wirklich schon Prediger, als er anfing die Moral so zu bearbeiten daß er sie, und die Aeusserungen durch welche eine heitere Frömmigkeit sich unterscheidet von dem steifen und Freudenlosen dessen was man Sonst Gottseligkeit nennt, in Geschichten aufstellte; das heisst, er fing an, aus jenen Zügen Gemälde des Lebens zusammenzusezen, zunächst in der Absicht „um zu versuchen, ob er nicht durch täglichs Malen zu einiger Kenntnis des Herzens gelangen werde, weil er sah ohne Sie bleibe er unter den

Predigern und Erziehern ein Stümper.“ Diese Arbeit ward ihm nicht eben schwer, weil er nicht nur aus dem soviel Jahre lang gesammelten und Einestheils schon verarbeiteten, Vorrat, schöpfte, sondern auch eine seltne vorkommende, Gelegenheit hatte ihn immer zu vermehren zumal in einer Provinz wo die höhern Stände dem Gelehrten und so auch dem Prediger, sich gern mittheilen. Aber er sah, daß man das was er schrieb (und wie wol ganz natürlich ist, mittheilen wolte) Roman nennen würde; und so blieb alles in seinem Pult: doch wars seinem Gemüth Bedürfnis geworden zumal in seinem beinah Geschäftlosen, Amt, immer noch diese Behandlung der Moral fortzusezen.

Nun kam ein Ruf zu einem Amt, welches so grosse Erfordernisse heischte, daß er, eine Verwechselung der Personen muthmassend, den Ruf ablenkte. Man beharrte auf der Annahme, und er folgte. Hier fühlte er

aufs

aufs neu, den einige Jahre vorher gemachten Verlust seiner Bibliothek. Nothgedrungen wagte ers, da theologische Schriften ihm nichts oder wenig brachten, mit einem kleinen Theil jener Handschriften hervorzutreten; und — ein aufgefangner Brief verriet ihn als Verfasser! Er gab die Folge in einigen Bänden, da theils die mit dem Verleger eingegangnen Verträge ihn zwangen, theils die Erschöpfung seiner Barschaft durch schwere Krankheiten, diese Hülfsquelle ihn suchen liessen: theils ein neues Amt an einer grossen Kirche und an einer Erziehungsanstalt für beide Geschlechter, ihm immer neuen Vorrat für seine Handschriften darbot.

Er bekam endlich wieder ein ausschliessend kirchlichs Amt, und wandte nun seine ganze Musse auf theologische Arbeiten, deren er Einzelne und zulezt Einen Theil einer ganz angekündigten Sammlung, herauszugeben anfing.

Aber er hatte nicht vorhersehn können wie zahlreich seine Familie werden, wie übermässig vor Andern er bei einer unerwarteten, Alle Hauptkirchen seines Wohnorts treffenden, Veränderung verlieren, und wie bald der Fall eintreten, werde, welcher Eltern zwar mehr als Alles erfreulich ist, welcher aber ihre Glükslage, je nachdem sie enger ist, schärfer zerren und erschüttern mus.

Das alles indessen war jezt da.

Was solte er thun? — klagen? — versuchen ob nicht in der Neuheit der Landsregierung etwas zu erhaschen sei? — der Stadt lästig werden? — die Erziehung seiner Kinder aufgeben? — alles zugrundgehn lassen und, die Hände in den Schos legend, mit Thränen zusehn wie das ganze Gebäud der häuslichen Glükseligkeit zusammenfallen würde?

Es wäre wünschenswerth die Antwort der Leser hier zu hören!

Freilig, man sagte ihm oft: „Gieb deine Schriften heraus; sie können durch das Reifsen jene Jahre hindurch, besser geworden seyn als deine frühern!“ und wenn er dann antwortete: „Man wird aufs neu, wie vor zehn Jahren noch geschah, schreien: Roman! Roman!:“ so sagte man: „Lass sie schreien und erfreu Du dich des Nuzens welchen jene Schriften den Unbefangnen, wie du doch gewis hoffst, bringen werden, und der, wie du zuverlässig berechnen kannst, deinen Kindern nicht fehlen wird!“

„Aber (sagte er) ich war die Zeit her so ruhig; und soll nun das Wespennest . . .“

„aufstören (fiel man ein) um den Honig zu heben? was schadets?“

„Aber (warf er noch ein) wie kann ich, wie ichs denn in jenem Fall doch mus, auf eine schiklische Art sagen, daß die Bedürfnisse meines Hauses mehr Gewicht für mich

haben

haben als die, auch gellndsten, Urteile der Befangnen?"

„Freilig (antwortete man dann) musst du nicht gerade Das sagen was Sie sagen werden: Du schreibst ums Brodt!: aber es wird doch auf irgendeine Art sich sagen lassen? so z. E. daß der Verständige dem Pöbel es erklären könne. Hör doch, liesse sichs nicht auf Griechisch sagen?"

— Er grif eine Handvoll jener Hefte, und schrieb auf den Titel, und so daß es auch für ähnliche seiner Schriften gelten mag, falls noch welche hervorkommen sollten — schrieb: γουυ κυημυης.

7.

„Vous ne devez plus, au reste, croire au sang froid des Allemands tant vanté. Ils sont moins frivoles chez eux qu'ils ne le sont quand ils paroissent à *Paris:* je dois leur rendre cette justice; Mais il s'en faut de beaucoup qu'ils soient bien raisonnables! A en

juger

juger par le ton qui regne dans les petites sociétés, vous les prendriez tous pour enclins à la mélancôlie. L'on eſt taciturne; on ſoupire; on parle *à mezza voce*, et à-peine oſe-t-on deſſerrer les dents en parlant; on ſe dit des douceurs les larmes aux yeux; on s'entretient de la ſuavité tant du parfum des fleurs, que du clair de lune; on baiſe en pleurant la patte d'un petit chien qui crie; on craint de marcher ſur une fourmis; on ſe fait une conſcience d'avaler une huitre, au-moins ne la mange-t-on pas ſans s'affliger que la pauvre petite bête ait été priſe tandis qu'elle étoit ſi heureuſe! on ſe ſert d'un ſtile et d'un énoncé que je comprends à-peine quoique l'idiome allemand ne me ſoit pas étranger: et à méſure que j' aproche du çoeur de l' Allemagne, je me perſuade davantage, que c'eſt aujourd'hui le bon ton. On l'apelle humeur *ſentimentale*, et l'on a forgé un terme exprès; c'eſt le mot *Empfindſamkeit*. J'ai rencontré des peres raiſonnables qui ſe ſont plaints que cet eſprit de minauderie ait gagné le deſſus. *Il s'eſt exhalé*, m'ont-ils dit, *du dedans d'une demi-*

demi-douzaine de livres publiés par différentes plumes dans l'espace de deux ans; et cette peste s'est répandue au point qu'il n'y a plus de remede vû la rapidité avec laquelle elle ravage de tous cotés; elle énerve les deux sexes, et quiconque y resiste est taxé de rude et de peu formé. J'ai eu la curiosité de lire quelques-unes de ces brochures: et j'ai trouvé, que si elles ont pu faire époque, elles le doivent à quelques beaux passages, lesquels cependant j'ai eu peine à déterrer sous la paille ... (*Lettres écrites pendant un voyage fait par une partie de l'Allemagne par* Mr. le C. de M. . . u. *à Londres* 1778. p. 305. 306.)

Uebers. Uebrigens müssen Sie an das so berühmte deutsche Kaltblut forthin nicht mehr glauben. Die Deutschen sind zuhause nicht so windig als sie es sind wenn sie in Paris hervortreten; ich mus das gestehn: aber sehr vernünftig sind sie doch wirklich nicht. Dem Ton zufolge welcher in kleinen Gesellschaften bei ihnen herscht, würde man glauben sie

 seien

seien insgesammt zur Schwermuth geneigt. Man ist still; man seufzt; man spricht mit halber Stimme, und bringt im Sprechen kaum die Zähne auseinander; man sagt sich etwas verliebtes mit Thränen in den Augen; man unterhält sich über die Sanftheit sowol des Blumendufts als des Mondlichts; man küsst, weinend, den Fus eines kajinkenden Hündchens; man scheut sich auf eine Ameise zu treten; man macht sich ein Gewissen draus eine Auster zu verschluken, wenigstens isst man sie nicht ohne das arme Thierchen zu bejammern welches sich fangen lies da es so glüklich seyn konnte! man bedient sich eines Stils und eines Ausdruks welche ich kaum versteh obwol die deutsche Sprache mir nicht fremd ist: und je weiter ich in Deutschland hineinkomme, desto mehr seh ich daß das jezt der gute Ton ist. Man nennt ihn sentimentalen Humor, und man hat absichtlich dazu ein neues Wort gemacht: das

Wort Empfindsamkeit. Ich habe vernünftige Väter gefunden die drüber klagen daß dieser Geist des Zimperns so überhandgenommen hat. Er ist, sagten sie, aus einem halben Duzend Büchern emporgestiegen welche von Verschiednen innerhalb zwei Jahren herausgegeben wurden; und diese Pest hat sich so verbreitet daß keine Rettung mehr ist weil sie so schreklich allenthalben wütet! sie entnervt beide Geschlechter; und wer ihr widersteht wird für roh und ungebildet gehalten! — Ich bin so neugierig gewesen einige dieser Sächelchen zu lesen; ich habe gefunden, daß, wenn sie wirklich einen Zeitbeginn machen konnten, sie das nur durch einige Stellen vermogten, welche schön sind, die ich aber nur schwer unter dem Stroh herausfinden konnte."

* * *

Ueber diese, ich dächte sehr getroffne, Schilderung hatte ich, nach meiner Art, einen

kleinen Commentar geschrieben. Ich schikte ihn an meinen alten Freund P u f. Er hat vergessen ihn mir zurükzusenden: aber dagegen habe ich folgende Reih Briefe von ihm empfangen, welche Commentars genug, und wol mehr als Das, sind. Ich glaubte, denjenigen Lesern welche diesen Mann lieben, einen Gefallen zu thun, wenn ich mit seinen Briefen den Schlus dieses Bands des Manch Hermåon machte. Was hier zunächst folgt bezieht sich auf die lezten Bogen von Sophiens Reise; denn mein Brief welcher jenen Commentar begleitete, war vom 1 September 1779. —

* *

Mit grossen Augen sahn wir Alle uns an, als Sie, lieber Herr Landsmann, die lezten Bogen Ihrer dritten Ausgabe von Sophiens Reise, uns nach Haberstroh schikten. „Da! (rief Julchen) dachte ichs nicht? da p a r a d i r e n Sie gedrukt lieber Oncle!“

cle!“ — „Was zum Krammbäker! (schrie ich) reitet ihn der heilige Sanct Jürge? doch nicht meinen lezten Brief vom 1ten bis 3ten Mai?“ — Sie antwortete nichts, sondern legte die lezte Pagina Ihres Buchs mir hin. Da gafte ich denn meinen werthen Namen treflich an.

„Aber unser Freund (sagte Julchen) soll dafür den besten Dank haben; denn ist Ihnen, Bester Oncle, jemals etwas geglükt: so ists die Erzälung mit welcher Ihr Brief schliesst; ich sagte es Ihnen gleich damals als Sie ihn geschrieben hatten.“ — „Und ich (sagte Herr Gros) bedaurte damals sehr daß ich nicht Abschrift nehmen durfte.“

— „Lirum Larum!“ war alles was ich mürrisch antwortete; denn, mein Guter, daß Sie mich noch Einmal so aufstellten, und zwar am Ende des Buchs wo ich so recht ins Auge fallen mus, das war doch wirklich nur halb recht. Indes ich darüber ohne doch

recht zu wissen aus welchem Grunde, so unterzürnte (denn mich dünkt doch immer, troz Herrn Gros, daß subirasci, wie das sub in ähnlichen Fällen immer, ganz possierlich auffällt) lasen Beide, Er diesen, und Sie einen andern Bogen, so, daß, als Ich hingrif, alles wie die Predigttheile des Herrn Domine, das heisst, wie Kraut und Rüben durcheinander lag. — Ich las denn also, und zwar zufällig von p. 721. an (ists nicht schnurrig, daß ich so der Kerl geworden bin der sich selbst citirt?) und indem ich so las: so fand ich zwar daß was ich da sage beinah nicht schlecht gesagt werden konnte, weil die Sache an sich gros und schön ist: daß ichs indessen doch zu der Zeit so gut wol nicht gesagt hätte, als ich anstatt die Alten zu lesen, auf der Bärenhaut lag, und die Wunden lekte welche Herr Dipsychus mir geschlagen hatte. Noch unlängst las ich im Ernesti eine Stelle, die ich nur jezt nicht

finden

finden kann, welche ich an meinem kleinen Theil als wahr erfunden zu haben, beinah wänen mögte. Ihr Sinn war ungefär: „es gebe kein Fach des Wissens wohin nicht aus den Schriften der Alten ein treflichs Licht strale, so, daß wer sie achtsam lese, eben dadurch aufhöre in irgendeinem Wissbaren roh zu seyn" *). Unsäglich viel habe ich also Herrn Gros zu verdanken, der sichs jammern lies daß (als ichs so wie ichs gethan habe, mich aus den Geschäften zog) die Zeit mir lang ward. Unter allen, selbstverschuldeten, Plagen des Lebens ist warhaftig Langeweile die schimpflichste und unerträglichste. Wer zuerst gesagt hat: tuer le temps, der

*) Die Stelle steht in der herrlichen Zuschrift seiner Ausgabe des Cicero: Nulla omnino est ars ac disciplina, cui non insignis lux ex veterum libris affundatur, ut, qui eos curiose legerit, hanc ipsam ob caussam nullius artis ac disciplinae rudis haberi possit. (S. LXVIII.)

mus ein schamloser Mensch gewesen seyn! — Herr Gros also erbarmte sich, und rieth mir, das Latein, aus welchem ich ganze Frachtwagen voll ehmals zusammengehäuft hatte, wieder vorzunehmen. Er also ists der so wieder gut gemacht hat was Dipsychus, soviel an ihm lag, verdorben hatte; denn das Vergnügen womit ich lese, kann ich Ihnen gar nicht beschreiben. Ich weis nicht ob es mit uns geboren ist, oder ob es durch irgendeine Täuschung geschieht daß das Altertum so stark auf uns wirkt, und daß, was wir da finden, wenns auch an sich unbedeutend und klein ist, weit mehr als das Neue, auch wenns noch so gros wäre, uns an sich zieht *). Hören Sie, da lese ich jezt den Cicero,

*) Er übersezt ohn es zu wissen, die Stelle: Nescio, naturane nobis hoc datum sit, an errore quodam ipsa antiquitate vehementer moveamur, magisque rebus antiquis, quamvis

cero, und kanns nicht satt krigen, und mögte so manchen Königsbergschen Studenten ins Gefacies schlagen, wenn ich eine schöne Stelle ihm mittheile, und Er dann dasteht, bis auf die (mir so anstössige) dike Halsbinde roth wird, freundlich lächelt, kopfnikt, und so, stokstillschweigend, mir bekennt, er sei Esel genug die Stelle nicht zu verstehn, weil er, Einen Tag wie den andern, anstatt solcher edeln Körner, Disteln frisst, als da sind: mondsüchtige Romane, angebliche Satyren auf die Kraftgénies, im grunde geschrieben um das was der Verfasser als selbst Kraft*génie* ausgebrütet hatte eh dies Wesen lächerlich ward, nicht umkommen zu lassen — die Almanache und Blumenlesen nicht zu vergessen.

Und solch seichtes Volk wagts denn doch einst vor den Consistoriis sich zu stellen! O,

 wenns

vis tenuibus et parvis, quam recentibus vel maximis, afficiamur. (ebend. S. LXVII.)

wenns ins Ihrige hinkommt: lieber Landsmann, so hauen Sie doch drein daß die Stücken fliegen! Wirklich, ich habe meine Hand fast ganz abgezogen. Ehmals wars Freude den Studenten zu helfen; man wusste daß sie Frucht bringen würden. Aber jezt — gottlob freilig daß es Ausnahmen giebt, beinah Radigasts und Rübezals, wovon unten ein mehreres: im ganzen aber scheint mir unser junges Volk eine traurige Abart zu seyn, unwerth der treflichen Lehrer welche nach und nach in Königsberg angestellt sind. Trift etwa hier das Paupertas meretrix *) weil Sie doch wissen wie es mit Königsbergs Wohlstand eigentlich geworden ist? oder sind die Schulen von welchen die jungen Leute herkommen, jezt noch tiefer verdorben als sie es vor circa zwanzig Jahren waren? (und ich wüsste wirklich nicht wie die Schulen das gemacht

*) Armuth macht liederlich.

gemacht hätten? denn Sie erinnern sich noch wol wie wir beiden damals schon seufzten!) oder solte ich schon so alt seyn daß ich die Empfänglichkeit für die Freude an jungen Leuten verloren hätte? Das wolle Gott nicht! denn wer die Jugend nicht liebt, es sei denn daß allzuhohes Alter ihn geschwächt habe, ist sicher kein guter Mensch. Und überdem mögte ich fast sagen, ich sei, seitdem ich Hausvater und Vater bin, jünger als jemals. Freilig trage ich mein Päkchen Jahre auf dem Bukel: aber wie ich sie so leicht und rasch wegtrage, das wünschte ich Sie sähns! Mein Geist ist wenigstens heitrer, und mein Herz freier als je, vielleicht mit deswegen weil, seit ich Kinder habe, ich doch weis, für wen Gott mein Glük mich genau So bauen lies. — An Kummer fehlts zwar auch nicht, wie ich hernach mit mehrerm zeigen werde, weil Sie mich drauf bringen; denn hier vor dem Camin könnte sichs mit dem

Briefe

Briefe ein bisgen ins Lange ziehn: aber ist nicht der Kummer das Gewürz unsrer Freuden? und kann Gott in seiner Welt uns brauchen wofern er uns nicht züchtigt? Ich habe erst ex post erfaren wie vielen und schweren Kummer der selige Gellert gehabt hat: und doch singt der Mann so herrlich:

„Ich dank dir, Vater, für die Leiden
die deine Hand mir zugeschikt.“

Ich komme von dem ab, was ich sagen wolte; aber weil wir eben vom Kummer reden: so will ich erst mein Herz Ihnen ausschütten.

Sie fragen nämlich wie meine Tochter Christine sich so schnell habe fassen können, daß sie innerhalb eines Zeitraums von etwa acht, oder vierzehn Tagen, beides vermogt habe: von dem Baron v. F. (ehmals Hanns Winter) sich lossagen, und dann — Braut werden? — Sie schreiben, Ihnen sei dabei

bei bange, und Sie seien besorgt, daß der nächste Brief die Laune mir nicht lassen werde, in welcher ich jenen lezten (den Sie so von der Faust weg haben druken lassen) geschrieben hatte, und was Sie da so noch sagen.

Lieber Mann! Sie haben es nur alzu richtig getroffen! es hat mit dem Brautseyn ein kläglich Ende genommen! Zwar gottlob sie lebt, das liebe Mädgen: aber ob sie mir wieder zur Freude leben wird? das steht dahin! „O bone Deus (mögte ich mit dem vorigen Pabst sagen, als er den unaufheblichen Orden aufheben solte) in quae nos reservasti tempora!" — denn lieber Herr Landsmann! auch darinn haben Sie es getroffen, daß Sie aus der Art wie das Mädchen sich genommen hat, z. E. aus dem Knüpfen des Graskränzchens pagina *ego* 729. 730. auf Empfindlei und Mondseuche schliessen. Ich Blindkopf! wenn ich derglei-

chen

chen in Königsberg an soviel Süfflinginnen sah, wie oft, und wie meiner Sache so sicher, habe ich dann gesagt: „Es lasse einmal meine Tochter sich so was beigehn: ich will sie bemonden!“ — und ach! alle Phases lunae sizen in ihrem Kopf, und sassen drin indem ich dachte ihr Kopf sei voll hellen Sonnenlichts, und ihr Herz voll Sonnenlebens. — (Ich versteh nicht was ich da sage, weis auch den Kukuk was Phases lunae sind? Das Mädgen mag wol mit ihrem Schwärmerschnupfen mich angestekt haben, wie?) — Aber warm ist mir der Kopf, das mus wahr seyn: denn gern mögte ich ein Exempel statuiren daß die Nachwelt davon zu reden hätte in saecula: und doch mögte ich eben so gern meiner Tochter schonen. Ist das nicht ein heilloses Jahrzehnd? und o wie sehr hat Ihr Franzmann recht! (ists vielleicht Mirabeau?) überall wo ich hinkomme (und ich reise viel, um die Hülfsquellen hier

und

und auswärts aufzusuchen die etwa uns noch einige Jahre hinhalten können) überall, sage ich, nur Danzig, dies einzige Völkchen Seiner Art, ausgenommen, finde ich Mädgen, ja, sogar Frauen, die sich, du liebster Gott! der Empfindsamkeit befleissigen. Sie sind so still und so durchaus unthätig (leidend nennen sie es, und ich nenne es — verzeihn Sie — faul bis zum schimmlichwerden) und so contemplatif oder wie soll ich das verfluchte Dröhmbarteln nennen? als hätten sie den Thomas von Kempis in Händen *). Sie scheinen für nichts als nur für das Rührende, so nennen sie

*) Sie haben ihn auch! er ist zu Nuz und Frommen aller Presshaften, vor wenig Jahren in dem lichtvollen Gebiet Friederichs — doch ich mus es heraussagen: zu Breslau — gedrukt, und dem Verleger ein Artikel geworden der seiner Speculation ganz werth war. — !

sie es, einen Sinn zu haben; und dies Rührende ist auch von ganz eigner Art, so ungefär wie der Flegel in Rom, ich weis nicht obs Crassus oder Hortensius war? den Tod einer seiner Barben beweinte *).

Einst, ut hoc utar, ritt ich mit einer Elbingschen Gesellschaft zu einer Dorfkirche wo man uns nicht erwartete — doch davon hernach mehr. Einige Damen in offnen Wagen, grössesten Theils Danzigerinnen, waren herzlich vergnügt, ich kann sagen ausgelassen lustig in der herrlichen Morgendämmerung: aber als die Morgenröte emporkam; als die Fläche des schönen Drausensee aus dem grauen Chaos farbigt aufblikte; als kühle Lüftchen von allen Richtungen her durcheinander spielten; als die

*) Sie warens Beide. s. Meiners, für unsre Tage gleich nach dem Morgensegen zu lesende Geschichte des Verfalls 2c. S. 167.

die wilden Endten schnatterten, klatschten, und mit jenem albernen Freudengeschrei auf-stiegen; als die Tåucher aus dem Schilf her-vorstiessen; als die Schwalben, jede einzeln, und, in ganzen Haufen die Stare, aus dem diken Rohr aufflogen; als ein Fuchs von der Nachtsmalzeit das Maul lekte wie jener Nuntius wo Sie sichs noch erinnern *), nach solchen Gründlingen, und dann die Furchen heraufschlich; als die ganze Natur frölig laut ward; solten Sie es denken? da wurden unsre Elbingerinnen ganz still. Ich nenne

*) Allerdings erinnre ichs mich. An einem deut-schen Hofe that man einem påbstlichen Nun-tius sehr gütlich; und vorzüglich freute man sich daß ihm die Gründlinge (Goujon) so gut schmekten. Als er nach Rom zurükkam, sagte er: Isti Germani habent pisciculos, quos vocant *Grundallos*, quibus non sunt digni. S. M. A. Weikard vermischte med. Schrif-ten.

nenne sie Elbingerinnen weil sie daher kamen; ob sie da wohnhaft sind, weis ich nicht. Daß ihre Blike an der Morgenröte hingen, das war sehr gut; denn ich selbst, der jeden Tag sie sieht wenn nur nicht zwischen ihr und mir etwas hingemauert ist, ich selbst sah im Reiten mit Erquikung hin, als wäre der Anblik mir so neu wie diesen städtischen Langschläferinnen: aber auf ihrem Gesichte lag nicht die Heiterkeit welche jeden vernünftigen Menschenkopf alsdann wie eine Glorie umrundet; nein, auf ihrem Gesicht lag Betrübnis, ja Thränen standen in ihren Aeuglein. Lieber! was wars? es war, wie Asmus so schön sagt, Kunstwasser! — Anfangs wolte ichs gern für Andacht halten: aber ich wusste von Einigen der Weibsen, und gerade von Diesen, so gewisse Stükchen die zur Andacht sich nicht reimen; ich frug also — und: „ach! wie schön! wie wonniglich ist Gottes Sonne!“ oder:

„des

„des Allvaters Morgenroth," oder wie es da war, das ward hervorgewimmert, oder vielmehr, es plazte heraus als hätte jede nur auf meine Frage gewartet. — Und noch nicht genug; ein Officier von den Kürassiers zog sein Schweistüchlein hervor und troknete die Augen, mildiglich als weinten sie; und vielleicht weinte die Memme wirklich? ich weis es nicht, würdigte auch nicht es genau zu erkunden.

„Nun, und meine Damen (sagte ich) die wonnigliche Morgensonne da, ist Ihnen ein weinerliches Schauspiel?"

„Wie? (antwortete Eine) soll sie uns etwa, etwas so unempfindsames seyn als Ihnen?"

„Mir? denken Sie das Mademoiselle? wie? Empfindsam oder unempfindsam, das lasse ich dahin gestellt seyn, denn ich versteh jenes Wort nicht, glaube auch ziemlich, daß Yoriks Uebersezer es dem Engländer nur

blos aus Schelmerei nachgebildet hat, um zu sehn wie die Pahpchens drauf plappern und die Aeffchen drauf tanzen würden; wenigstens giebts Schriftsteller die so ein Nüßchen hinwerfen, und sich dann herzlich belustigen zu sehn wie ihre jungen Collegen — (zu dem Officier: Horaz nennts Imitatorum pecus, eine Trift Fustapfentreter) — sich damit herumschlagen: aber das sehn Sie doch wol daß ich der Mann bin der auch auf dem Siechbett den Ersten Morgenstral mit dem Schädel, und warhaftig nicht mit der Nachtmüze, auffangen würde. Nur weinen kann ich dann nicht; im Gegenteil mich freuen daß ich hüpfen mögte. Auch versichre ich Sie, daß wenn ich allein bin, es nach dem Morgengebet manchmal auf meiner Stube ganz laut wird von Klatschen und Trampeln; und wenn dann meine Frau drüber zukommt um anzufragen obs rappelt: so fliegt ihr gewis meine Müze entgegen

gen — freut sich doch sogar der melancholische Rabe da." (Es sassen eben ein Par Raben auf einem grossen Stein, schwangen sich mit übergebognem Kopf und bammelnden Beinen, eine Handhoch, sezten sich wieder, krächzten der Sonne angelegentlich entgegen, hüpften klozig auf die Erde, dann wieder auf den Stein, und hatten da so ihr dulce Desipere in loco. Gegen unsre Pauliesen und den weichen Kürassier stachs herrlich ab.)

„Aber rührt Sie es nicht (frug wieder Eine) daß Gott seine Sonne aufgehn lässt über Böse und Gute?"

„Und wenn ers nun Nicht thäte?"

„Nun, so bliebe sie im Meer."

= Das ging denn ins Ganze! die Danzigerinnen litten sichtbar drunter daß ihnen die Artigkeit, oder eigentlicher ihre Gutherzigkeit, verbot über eine solche Unwissenheit laut aufzulachen; auch mir drängten sich die Mundmuskeln mächtig zusammen: aber ein

Herr L. der aus Königsberg gekommen war um sich in Elbing ein Haus zu bauen, war Franzos genug um der Jungfer mit ihrer Sonne aus der Suppe wieder herauszuhelfen, die zwischen den Augen und Wangen den possierlichsten Abstich darstellte als welche leztern nicht so wie mans bei dieser Beschämung des Bliks erwartete, errötheten, weil sie ihre Portion Rouge für heute schon von der Toilette empfangen hatten. „Künstlich! (sagte er) Sie wollen den Herrn Puff mit einem Schwung aus der Dichtersprache abschlagen: aber auch das was dies prosaisch sagen würde trift doch nicht ganz; denn auch auf jener Erdfläche wirds wol nicht anders seyn als hier, so daß unsre Gegenfüßler…“

„Je ne suis pas assez Savante Monsieur, pour savoir ce que c'est que vos *Guéguen fusseleres* …“ *).

„Mais

*) Ich bin nicht gelehrt genug um zu wissen was Ihre Gegenfüßler sind.

. . . „Mais vous ſavez donc les *Antipodes?*"

„Ah! c'eſt cela?" *).

„Nun das ſei wie es wolle (ſagte ich) eben Darüber freue ich mich, daß Gott mit ſeinem Sonnenleuchter keinen Unterſchied macht; und wenn Sie weinen: ſo dünkt mich doch, Sie ſeien doch wol nicht ernſthaft genug um Darüber zu weinen, daß Sie nicht wagen ſich unter die Guten zu rechnen?"

= Sie ſchwieg erſt mürriſch: Es iſt nun (ſagte ſie endlich) unſre Art ſo, daß wir bei jedem empfindſamen Gefühl weinen."

„Unſre? wen meinen Sie Mademoiſelle? etwa nur einen abgeſonderten Orden? denn ſehn Sie, dieſe Danzigerinnen haben gottlob ein liebes ungetrübtes Augenlicht! Glauben Sie mir, Sie zuſammen haben da ein

*) Aber Sie wiſſen doch von den Antipoden? — Ach! iſts Das?

Buch gelesen was solche flůssige Catarrhmaterie in der Welt zu verbreiten angefangen hat. Ich will den Verfasser nicht nennen, denn er ist ein guter Mann der nur unglůklicher Weise nicht drauf fiel daß sein Buch den Augendrůsen so gefårlich werden wůrde; er ist ůberdem jezt nicht mehr Amtlos ...“

„Hoho! Sophiens Reise? nein; da thun Sie uns unrecht: die haben wir nicht gelesen.“

= Sie kőnnen denken Herr Landsmann, wie ich hier loszog, und wie ich ůber diese Verwechslung weitlåuftig ward. Ich schlos damit, daß ich sagte, ich wůrde Sie bitten, noch Einmal, aber in einem dűnnen Buch diesem Selenschnupfen entgegen zu treten.

Daß indessen jezt die Thrånen verschwanden, das war wol nicht die Wirkung des Beitritts des Herrn L. der dies Geheul bitter durchzog: sondern die Sonne war nunmehr schon so hoch, daß es nicht mehr stiftsmåssig,

mässig, sondern Constitutionswidrig, gewesen wäre, nun noch zu süsseln.

Dagegen gabs andre empfindsame Auftritte.

Ein ganz junger Hase gerieth unter die Pferde, wie mir weiland das Kalb in der Danziger Vorstadt, und ward zerstampft. — Hastn nicht weinen sehn, so daß es Furchen in der Schminke gab! Vorzüglich zerfliessend war der Kürassier; ich halte ihn auch in Dieser Gesellschaft für den Meister vom Stul — wenigstens kams nachmittags heraus, daß er einen Band jenes Autors in der Tasche hatte um den Ordensschwestern erforderlichen Falls eine Herzstärkung zu lesen. — Auch diesmal dauerte das Gethu so lange bis Herr L. vorschlug dem Häschen eine Dosis Tabaksrauch — Sie wissen doch? — beizubringen. Dies nahm denn den Uebergang zur Bezeugung des Ekelgefühls, welche seit jener Epoche eben auch ihre eigne Melo-

die hat. Als es indessen bis ganz nah ans Ohnmächtigwerden kam, insistirte Herr L. nicht weiter *).

Nun trug sichs aber zu, daß eine Bremse dem Pferde des Kürassiers ins obere Weiche des Hinterfusses sich eingesogen hatte, so daß der Gaul gefärliche Sprünge machte, auf deren jedem er es hart spornte. Weil er in Gefar war abgesezt zu werden: so sahn jene Damen diese strenge Behandlung, die doch ein

*) Unten hatte Herr Puf geschrieben: Sie werden sagen dies sei Karicatur! — und es mag was dran seyn: wie: Aber hören Sie, ich weis nicht ob das nicht recht heilsam sei: Schildert man die Albernheiten nur gerade so wie man sie vorfand: so sehn die Albernen drüber weg wie im Vorbeigehn vor einem Spiegel, oder glauben doch wenigstens, so arg sei das Ding wol nicht. Gehts aber ein bischen ins Grosse: dann erschreken sie wie im Vorbeigehn vor einem Hohlspiegel."

ein so empfindsamer Anblik war, an, ohne drüber zu wehklagen, wie über das Häslein gewimmert worden war. Aber sieh da! da lag mein Reuter, und das Pferd ging h e i d i. Freilig er ward im Fallen mit allem gebürlichen Jammergeschrei beehrt — ich hätte beinah gesagt beerdigt — und das mag seyn; denn hier wars wol wirklich Mitleiden, also Naturgefühl: aber als das Pferd gefangen ward, der Cuirassier larmoyant es nun am Zügel hielt, und äusserst barbarisch es peitschte: da konnte ich nicht umhin zu fragen, und allerdings auch Ihn zu fragen: ob denn der Anblik eines schuldlos leidenden Pferds nichts Empfindsames habe?

Und kaum hatte ich diese Frage gethan als nach langem Z a b b e r n am Wagen, der jezt stillhielt, die weichherzigste, oder genauer wol w e i c h s e e l i g s t e, unsrer Damen ihrer Kammerjungfer, einem lieben zarten Mädgen, p a f p a f ein Par Ohrfeigen gab, daß das

arme

arme Geschöpf niedersank; und das alles weil das gute schlaftrunkne Ding des Fräuleins Puzschuhe vergessen hatte!

„Was ist nun das (rief ich allerdings etwas anmassend) da weint man über Gottes Freudensonne und über ein todtes Märtchen, und prügelt mit kaltem Blut Pferde und Menschen! mit all dem (ich sprach die beiden Worte bestimmt so, wie sie seit jener Epoche geschrieben werden) mit all dem Empfindsamkeitsgefühl ists also nichts anders als maladie de commande!“

— Ich lies auf den Trauerwagen, wie ich dieses Fuhrwerk voll Pinselei, im Eifer nannte, ihn aufsizen, meinen Cornelis (denn ich habe jezt wieder einen) und fuhr mit meinen vernünftigen Danzigerinnen davon, nur verdrieslich, daß sie nicht ganz mit einstimmen wolten als ich den ganzen Weg über bis ins Kirchdorf über die Andern mich nun lustigmachte.

Ich sagte oben, wir seien hier nicht erwartet worden; und das mus ich doch erzälen.

Der Prediger salbaderte was rechts. (Sie wissen doch wo das Wort herkommt? *) ganz so, daß ich in ihm den Mann hörte welcher sich überredet für seine Bauern sei es immer gut genug.

Und ist das im Grunde nicht Schuld der Consistorien? Solten nicht die geistlichen Vorgesezten der Kraise angehalten werden, von Zeit zu Zeit so unerwartet in die Kirchen ihrer

*) Ein Pater häufte, wenn er nicht studiert hatte, nach beliebtem Gebrauch auch da wo Nicht Paters predigen, Spruch auf Spruch, und jeder derselben ward, mit Abheben des Käppchens, So eingeleitet: „ut dicit Sanctus Salvator noster.“ — Auf Befragen, wie er heut gepredigt habe? antworteten dann die Zuhörer: „Er hat wieder was rechts gesalvatert.“ —

ihrer Untergeordneten einzutreten wie Wir in diese gekommen waren, oder, wenn das einmal nicht thunlich wäre, eh man sichs versieht das Concept abzufordern, wo denn der Windbeutel der kein Concept hat, ipso facto als ein Faullenzer und ein Mann ohn Achtung für die Gemeine, für sträflich zu erklären wäre? Lieber Gott! warum hat man denn nicht Predigtcritiken, wie man critische Zeitungen hat *)? Doch was gehts Mich an? genung

*) Jezt hat man sie gehabt: aber die Verfasser hatten weder die gehörige Geschiklichkeit, noch den rechten Zwek, noch die richtige Verfarensart. Ueber kurz oder lang mus es indessen doch dahin kommen, wofern nicht Herrn Pufs Vorschlag zufolge in jedem Kraise einige Revisoren angestellt werden. Wo nicht: so mus geschehn was in England geschieht: jede Predigt mus hergelesen werden. Wem davor, ganz mit Recht, die Hare zu berge steigen, der ersinne und nenne Mittel gegen die täglich mehr Ueberhandnehmende Salbaderei wenn ihm an

genug dieser Prediger war da so ganz im Négligé! Es ist unbegreiflich daß der Mann nicht vor sich selbst sich schämte! Er predigte von der Ertödtung des Fleisches! — es war unerhörtes Zeug! Wir Männer erblassten vor Ekel, und die Damen errötheten; es war unerhörtes Zeug! Plözlich ward er uns gewahr; von oben herab fiel unsre weit verbreitete Reih gepuzter Städter und Städterinnen ihm blendend ins Auge. Sogleich hob sich sein Vortrag nachdem er sich in Positur gestellt, und ängstlich geräuspert hatte; und nun kam wie folget:

„In

an der Würde des Christentums etwas liegt; Strenge und Zwekmässigkeit in den Ordinationsprüfungen, und von Zeit zu Zeit erfolgends Vorfordern wirklich schon angestellter Prediger — das würde ich meines Theils vorschlagen, wenigstens en attendant mieux. — Die Anecdote welche im Text oben folgt, habe ich abdruken lassen weil sie eine Thatsache enthält.

„In unsern erleuchteten Zeiten, wo, gleich der prachtvollen Morgensonne, wenn sie aus dem gleichsam brennenden Ocean, als aus einem Feurmeer, aufgeht, ihre Bahn durch das Unermessliche Weltall hinläuft, und so schnell über die Schädel der Nationen hingleitet, daß die Dichter des Altertums von Sonnenpferden und deren Muthigkeit gesungen haben, das prächtige, und solte ich nicht sagen, selbstständige, Licht der Gottestochter Vernunft, sich so ergossen hat, daß ihre lieblichen Stralen alles erleuchtet haben, haben die Naturforscher, durch Forschen nach den Ursachen der Dinge die wir in wirkende und bewegende Ursachen eintheilen, gefunden, daß die Röhren unsrer Nerwen (so sprach ers) hohl sind; und nicht allein das, sondern daß sie auch mit einem Saft erfüllt sind: das heisst ...“ — aber was es heisse, das kam nicht zu stande, sondern der Mann verwikelte sich in diesen ungeheurn, blos um unsertwillen

sertwillen dargebrachten, Bombast so tief, daß er nach zwei oder drei wiederholten Versuchen, mit seinem Vortrage wieder platt auf die Erde niederfiel, die Augen von uns wegwandte und dann in voller Desperation seinen gewönlichen, breitgetretnen, Stiefel wegpredigte.

„Gegen das Ende wird er wol (sagte eine Danzigerinn) Uns noch eine Ehre anthun!" — und wirklich es geschah in der Application:

„Wenn ihr nun meine nach Stand und Würden hochgeschäzten Zuhörer (sagte er, indem er nach und nach das Gesicht zu uns hinaufkehrte) diese Betrachtung, die ich an meinem geringen Theil heute gehalten habe, christlich erwägen, und dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen, mit welchen nicht, wie die verderblichen Neulinge sagen, Nero und Caligula, sondern Er selbst, umhergeht und sucht welchen er verschlinge, absa-

gen, und Eur Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen wolt: so werde ich Euch Allen unendlich obligirt seyn!" — Und nun eine tiefe Verbeugung gegen uns hin, und Amen.

= Nun mögte ich wol wissen was Sie dazu sagen?

Die Urteile unsrer Gesellschaft waren sehr verschieden. Ich meines Theils hätte herzlich gern diesen wohl gewachsnen, gesunden und jungen Mann an die nächste Garnison abgegeben. Herr L. meinte que ce Pasteur valoit son pesant d'or *), und wolte durchaus daß der elende Mann mit uns speisen solte, welches zu hintertreiben ich nur kaum vermogte. Der Herr von Windschief erquikte sich an einigen Broken süsser Schwärmerei welche der Pfarrer eingemischt hatte, und glaubte diese machten alles wieder gut.

Was

*) Nicht zu bezalen sei.

Was mich aber mächtig ärgerte, das waren jene butterherzigen Damen, welche des Hudlers Parti so warm nahmen, daß, als ich mit den Danzigerinnen mit grossem gaudio die dummsten Stellen der Predigt die Musterung gehn lies, und allerdings sie noch ein bisgen aufstuzte. Eine derselben mit Thränen im Auge sagte: „mich jammert der gute Mann! seinen Anspruch auf unsre Menschenliebe kann man ihm doch nicht verweigern; und es ist hart einen Mann zu mishandeln der uns nicht beleidigt hat; ich könnte warhaftig nicht übers Herz bringen ein Würmchen zu zerdrüken auch wenn michs gestochen hätte: es kann sich ja nicht wehren! und dieser Mann hat uns doch nicht beleidigt."

„Nicht beleidigt? (sagte ich) ists nicht Beleidigung daß er seine Baurn so mishandelt? verdienen diese Menschen nicht daß er auf sein Amt Fleis wende da sie ihm den Unterhalt

terhalt geben?" — und was ich noch so sagte. Aber ich predigte vergebens: sie blieb dabei es sei hart; die Liebe wolle daß man schone; es sei doch ein herzschneidends Empfinden, in der Abendstunde sich vorwerfen zu müssen, man sei irgendeinem Geschöpf Gottes schwergefallen.

„In der Abendstunde? (sagte ich) ich fürchte Mademoiselle, daß Sie den Sommer über gerade in der Abendstunde im puncto des Schwerfallens sich oft auf der That ertappen dürften ..."

„Ja das ist ein anders: aber ist nicht eben auch Das hart daß Sie nun diesen Mann mit einem Floh vergleichen? gehn Sie; Sie sind ein liebloser Mann, und das mus man nicht seyn!" — Kurz es war wieder so eine Ziererei; ich hörte auch nicht weiter drauf; denn Sie werden wol wissen, daß man eigentlich horchen mus wenn man hören will was die Empfindsamkeitsfe-

bricitanten sprechen, da der Paroxysmus das Eigne hat daß er die Sprache bis zur Unhörbarkeit schwächt. Diese Krankheit hat überhaupt etwas so schwächends, daß für diejenigen welche durch liederlichs Leben und durch jene Heimlichkeiten zu welchen dasselbe führt, erschöpft sind, nichts sich besser schikt als, zu thun als seien sie von dieser Krankheit befallen. Die Mannspersonen reden dann durch die Zähne, und die Weiber durch die Fistel, Beide so leise, als schämten sie sich ihre Albernheiten hören zu lassen.

Uebrigens gab diesen ganzen Tag der Herr von Windschief den Ton, und Herr Bartmümmler, ein junges Mitglied dieses ihres Ordens, sah dann so zu ihm auf, wie die kleinen Jagdhunde, aufriechend den Alten ins Auge kuken, wenn diesen zugerufen wird: tout beau! tout beau! oh! oh! schöne Puttel!" — aber freilig reviert er noch ein bischen wild weil er immer wie-

der verliert... doch ich bins müd; denn leider habe ich alles das Unwesen — pfui! in meinem eignen Hause gehabt.

Diesen Abend mus ich indessen Ihnen doch noch beschreiben. Wir blieben zu nacht bei einem Förster der am Eingang eines Walds sehr angenehm wohnt. Weils noch nicht sehr spät war: so fiel mir und Herrn L. ein, auf Schnepfen zu gehn. Himmel! welch Wehklagen erhob hier Mademoiselle Dämpfer! ganz so wie Ihr Franzos es beschreibt: „sie bäte uns um Gottes willen, den schönen Abend, der so voll Freude sei, nicht zu verderben; Unglük genug für den Förster, daß er von solchen Mördereien leben müsse: Wir aber hätten doch keinen Beruf, jene lieben Thierchen ihres Lebens zu berauben; ob uns denn nicht das Herz blute wenn schuldloses Blut vergossen werde? sie gesteh gern daß auch Sie die Schnepfen unter die wohlschmekendsten Braten rechne: aber

aber oft bleibe ihr der Bissen im Munde wenn ihr einfiele welch eine Reih von Freuden und Genus abgerissen sei durch den Schus der das arme Geschöpf, im Augenblik seines wonniglichsten Hinfliegens, herabgeworfen habe; es sei immer noch zu untersuchen, ob der Mensch sich der Herschaft über die Thiere weiter anmassen könne, als Adam, welcher nicht Schiesgewehr hatte, sie ausüben konnte? man solle doch nur ein solch Vögelchen ansehn, ob man nicht auch im Tode noch das Gefühl von Freiheit und Freude ihm anseh mit welchem es lebte und starb? es habe doch seinen vollen Anspruch auf die ganze Summe des Weltglüks, und für die Unversehrlichkeit dieses Glüks habe doch das Christentum die Bürgschaft geleistet; wenigstens müsse eine fühlende Sele auch hierin sich durch Mildigkeit unterscheiden. „Da, da zieht eine, glaube ich; ists möglich daß ein empfindender Mensch drauf schiesse?“ —

Aber sie sprach kaum die Ersten beiden Worte, als dicht neben uns aus einem Gebüsch ein Schus fiel. Herr Bartmümmler wars, der hier schos, weil er von diesem Geschwäz nichts gehört hatte, auch noch nicht tief genug in den Orden eingeweiht war um zu wissen, daß ein Empfindler nicht schiessen mus. Zwar er hatte fehl geschossen, denn Herr L. hielt zugleich auf den Vogel, und fasste ihn gut: aber nun kam Herr von Windschief, und da gings über den ungelehrigen Jünger her: „ich habe den Ruf eines Nimrod gehabt: aber Gott bewahre daß ich einen Schus thun solte ..."

Und, fiel ich ein, seit wann, wenn ich fragen darf?"

= Er ward doch roth; und beinah hätte er sich geschämt. Er gab, andächtig, als wolle er ein Kind zur Taufe halten, den Arm so viel Schwesterchen als sich anhängen wolten, und so gingen sie hin der Abendsonne

nachzu-

nachzuseufzen; auch währte es nicht lange, so ward gesungen: das heisst, Herr von Windschief dessen Organ eigentlich zum Bas eingerichtet zu seyn scheint, sang eine Octav tiefer als Alle, so daß es ward was man im Meklenburg'schen Jung' unn Dehrn nennt; weils immer tiefer sank, erzwang er zulezt eine Art von Tenor; Herr Bartmümmler gab einen Laut von sich wie eine Gefängnisthür, und die Weibsen, Alle ohne die mindste Kenntnis von Music, schraggelten wie eine Herde Kraniche, Mademoiselle Dämpfer am leisesten aber empfindsamer als Alle. — Ich mus doch das alberne Döhnken Ihnen hersezen; es ist des Herrn von Windschief Machwerk. Uebersehn Sie nur auch den Titel nicht.

Lied an die Abendsonne,
ein Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit.

O Abendsonne
mit dir sinkt Wonne

und Freud' hinab!
Du Bild der Freuden
Dein Fall ist — Leiden
Dein Schatten — Grab!

Ja! Grabesstille
wallt durch die Fülle
der Lüfte hin!
Wenn Lüftchen säuseln,
wenn Wellchen kräuseln
erstirbt mein Sinn.

Dir seufzt mit Thränen
und heilgem Sehnen
die Minne nach!
In stiller Kammer
harr't dein der Jammer
und hält mich wach!

Geh hin zum Meere,
und ruf die Heere
der Stern' herauf;
und las mich weinen
bis Freuden scheinen
in Luna's Lauf:

Ihr will ich klagen
Ihr will ich sagen
was Minne lehrt.
Sie, die mir schauert
und mit mir trauert,
Sie, Sie ists werth.

Dieser Unsinn nun ward immer wiederholt, ad nauseam usque *). Zwar verstummte von Zeit zu Zeit ein Stimmchen vor Wehmuth: aber es raffte sich wieder, ich weis nicht ob zu Ehren der Minne, oder zur Ehre Latonens und ihrer Frösche, welche leztre denn auch wirklich drunter quakten und tuhteten. — Wir kamen drüber zu, nachdem wir beinah jeder seine Waldschnepfe geschossen hatten (ich meines Theils hatte deren Drei, denn ich bin ziemlich ein Nimrod — à propos, was ist das: ein starker Jäger vor dem Herrn? **) — Uebrigens

*) Bis zum Ekel.

**) Es ist eine Redart die den lezten Vergleichungs

gens war dies nur Vorbereitung auf eine Feir vor welcher mir graute; denn Lieber! der Mond ward nun erwartet, und da solten denn erst rechte Klaglieder erschallen! Ich überredete die Klügern, welche sich zu uns Jägern gehalten hatten, ein Lied zu singen durch dessen Mittheilung ichs vielleicht bei Ihnen wieder gutmachen kann, daß ich jenes sinnlose Zeug Ihnen hergeschrieben habe. Sie sehn wol bald im Lesen daß es von Herrn Gros ist, wenigstens hören Sie das an der Schiklichkeit der Worte zu der Composition.

Lied an die Abendsonne,

Sink noch nicht du Abendsonne!
Sink noch nicht!
Du, des Herbstes beste Wonne
las mir noch dein süsses Licht.

Rein und hell hat michs umflossen,
Rein und hell!

Nur

chungsgrad (Superlatif) ersezt, welchen die Hebräer nicht hatten: „der grössesde Jäger."

Nur du hasts zu früh vergossen
Sonne! meiner Freuden Quell. —

Schon sinkst du in Abendschatten!
Schon sinkst du!
Ach! den Trägen, die ermatten
Ihnen gieb die frühe Ruh:

Nur Mir bleib! Mir bist du Segen!
Mir nur bleib!
Arbeit lag in meinen Wegen,
Tagsgeschäft, nicht Zeitvertreib —

Tief ins Meer bist du gesunken!
tief ins Meer!
O, den lezten deiner Funken
Sonne! wirf nur den mir her! —

Traurig Bild des kurzen Lebens!
traurig Bild!
Ach! so ists denn ganz vergebens
daß dir diese Thräne quillt *)?

„Es

*) Zur Andreeschen Composition von: Fallt herab, ihr ꝛc. Auch haben die Herren Hillmer und ein Ungenannter dies Lied gesezt.

„Es ist (hies es nun) Es ist ganz hübsch: aber troken ists doch! fürs Herz, für die Sele, ist nichts drin.

„Auch nichts für die Minne" antwortete ich; und ich will wol glauben, daß ich unwillig dazu pfiff. — Jezt ging der Mond auf: aber nur ein Stükchen desselben ward sichtbar indem der Himmel sich bewölkte; ja es regnete sogar: und so ward denn aus der gedrohten Mondsfeir diesmal nichts. Als wir vollends auf die Streu uns legten, wars in jener Gesellschaft so ganz zu ende mit der Empfindelei, daß ich ein Wort drein reden musste, aus Besorgnis es werde da sehr toll zugehn! — Noch einmal, mich ekelt vor diesen verschrobnen Menschen.

Und nun lassen Sie sich mein Herzleid geklagt seyn: von dieser Pest angestekt hat meine Christine bisher gekränkelt.

Ich

Ich will in der Erzälung da anfangen wo ich im lezten Briefe *) aufgehört habe. — Vorher erinnern Sie sich, welchen Fleis ich von jeher auf die Erziehung dieses Mädgens wandte. Ich habe Alles sie lernen lassen was man von einem reichen Mädgen fordert; denn man hält mich immer noch für eben so reich als ichs ehmals war. Ich sage auch niemand daß ich sehr viel verloren habe; und verloren habe ich, theils weil man mich zu Prozessen getrieben hat, die ich jedesmal abwies, dann aber auch sehr hizig trieb weil ich jedesmal die gerechtste Sache hatte welche verlieren zu können ich mir nie träumen lies — Einen ausgenommen habe ich sie Alle verloren, und diejenigen welche noch schweben, sehn mir auch schon so aus. Ich wundre mich daß das Recht immer noch le Droit heisst; heute solte es le Courbé heissen. Ueberall

*) S. den lezten Brief in Soph. Reise.

berall waren meine Ersten Instanzen, wo und wer sie auch jedesmal seyn mogten, sich völlig gleich: wenn ich meine gute Sache sonnenhell ihnen dargelegt hatte: so krigte ich den Bescheid, ich mögte es, wenn ich wolte, in via juris weiter durchsezen. Jezt würde ich in solchem Fall jedesmal treflich wissen was die Gloke geschlagen hat! wie? — Dann aber habe ich auch sehr viel verloren durch meine Gutthätigkeit. Zwar das habe ich oft erwartet, und also gern verschmerzt: aber das thut mir weh, daß ich habe erfaren müssen Wohltbaten machen undankbar. Das beschränkt mich gottlob nicht; denn Wohlthun ist doch Herzensfreude, und überdem bleibt meiner Tochter wol soviel, daß sie ihrer Erziehung gemäs leben kann: doch aber könnte ich heut wirksamer seyn, wenn das worauf ich etwa beim Weggeben rechnen konnte, mir wieder eingegangen wäre. Jezt seh ich indessen ein, warum

uns befohlen wird, ganz ins Geheim wohlzuthun: es geschah mit deswegen damit der Beschenkte, wenn er undankbar würde, das Gewissen sich nicht verhärten solte (wie das der Fall seyn mus wenn er weis wer der Wohlthäter ist welchen er verschmäht) und damit sein Wohlthäter bei diesem Undank ruhig seyn könnte, als sei Er, gegen welchen dieser Undank nunmehr nicht persönlich gerichtet wird, auch wirklich nicht Der, welchen diese Bosheit trift." Ich bin da undeutlich wie ich merke! wohlan, Exempla illustrant *).

Hier studierte Herr Scharr, ein sehr armer, aber geschikter und fleissiger Mensch. Ich half ihm bis er Anwald ward: aber ohne daß er es wusste; ja ich glaube er hat nie erfaren daß ich Auch dabin. Auf seine Gelehrsamkeit fussend, übergab ich ihm einen meiner

*) Beispiele erläuterns.

meiner verwikeltsten, aber sichersten, Processe. Der Kerl nahm tausend Thaler von meiner Gegenpartei, zog auch mir, doch unter dem Schein Rechtens, ein Ansehnlichs aus dem Beutel, und — lies mich meinen Proces verlieren. Hätte Er gewusst daß ich sein Wohlthäter gewesen bin: so wäre nicht nur der Streich doppelt sträflich gewesen, weils dann Undankbarkeit war: sondern auch Mich hätte dann die Sache weit mehr erbittert. — „Dagegen aber (sagen Sie vielleicht) hätte er So nicht gehandelt wenn er jenen Umstand gewusst hätte?" — Erlauben Sie mir, darüber ein wenig Licht zu geben.

Herr Rein, ein andrer Rechtsgelehrter kam zu mir: „Sie haben mir einst (sagte er) eine kleine Hülfe verweigert" (Er wusste nicht, daß er sie dennoch, aber durch die dritte Hand, von mir bekommen hatte; denn so halte ichs schon lange) aber das hindert mich nicht, Ihnen zu sagen, daß Sie appel-

liren

liren müssen. Freilig, das offenbarste Unrecht ist auch diesmal wieder möglich: Sie können aber dabei nur noch etwa funfzig Rthlr. verlieren. Ich erbiete mich, Ihnen umsonst zu dienen, blos um, wenn Sie wieder verlieren, Ihnen zeigen zu können Wo die Schelmerei liegt."

„In Herrn Scharr Schreibtisch, dächte ich!"

„Das glaube ich nicht: aber mich verlangt den Grund zu sehn; wollen Sie?"

„Va!" — Und sieh da, ich gewann den verlornen, Proces (es ist jener Einzige, von welchem ich oben sprach) Scharr lies alles gut seyn; denn Actenmässig constirte es am Ende nicht, daß er ein Schelm war; auch hatte Rein für ihn und mich die Schonung, mir nicht zu berichten was für Grund er gesehn habe: aber ein Jahr nachher bekam ich ein unverschämtes Schreiben von Herrn Scharr mit zwanzig Fried.d'or.

Er hatte nämlich in den für eine Streitsache ihm mitgetheilten Papieren eines verunglükten Kaufmanns, gefunden, daß derselbe ihm, als er Student war, jene Summe auf meine Rechnung gezahlt hatte.

„Ich seh jezt (schrieb er) daß ich von Ihnen Almosen bekommen hatte. Die Ursachen untersuche ich nicht, welche Sie hatten, mir, der Sie nicht kannte, hundert Thaler auszahlen zu lassen: aber Ihr Uebertritt von mir zu Herrn Rein lässt mich muthmassen daß Sie lange schon auf jenen Proces und also auf Mich, Speculation gemacht haben müssen; und da ich, welchem Sie einst sagen konnten woher dies Geld gekommen sei, den Proces Ihnen nun verloren habe: so mus ich Rükforderung besorgen, die ich denn allerdings nicht gern an mich kommen lassen mögte auch wenn (wie das doch der Fall nicht ist) sie mich incommodirte."

= So schrieb der Mann, der doch wissen musste, daß er vor und nach Empfang dieser Summe, mehr Geld bekommen hatte aus der Hand eben desselben Kaufmanns und also wahrscheinlich (und unter Uns gesagt — wirklich) auf Meine Rechnung! Kann man die Undankbarkeit in Begleitung eines häßlichern Lasters auftreten sehn als dasjenige ist dessen dieser Mann sich hier schuldig macht? — Ich kann bei dieser Gelegenheit Ihnen nicht bergen, daß mirs unbegreiflich ist wie ein vorzüglich fleissiger und geschikter Mensch ein schlechter Kerl seyn kann? war er in der Jugend arm, oder ist ers noch: so ist das Problem mir noch viel schwerer!

Eine ungeheure Abschweifung aber ists doch daß ich hierauf kam! Und las sehn woher denn dieser Commentar über das leider nur allzuwahre Wort: Les bienfaits font des ingrats *)? Daher, daß ich zeigen wolte

 warum

*) Wohlthaten machen undankbar.

warum ich nicht so reich sei, als man glaubt und so mich veranlasst, meine Tochter genau so zu erziehn. — Dabei also, daß ich die französische, engelländsche, italienische und vorzüglich deutsche, Sprache, sie lernen lies, und auch ihrer Bitte um das Lateinische und Griechische nachgegeben hätte, wenn nicht die Moral, die Geschichte, die Erdkunde, die Litteratur, und überdem Music, Zeichnen und Tanzen, soviel Zeit hingenommen hätten: dabei musste ich ausholen, um Ihnen zu sagen, wie das kam, daß es mir so unbegreiflich war, sie von der Empfindsamkeit angestekt zu sehn. Hätte ich Aermster doch von jenem Schwall des Wissens Etwas weggelassen, und dagegen dies junge Herz durch Unterricht im Lateinischen und Griechischen gegen die Albernheiten des Weibssinns gesichert, und durch das Lesen der Alten diesem Herzen Nahrung und ihrem Geist Beschäftigung, gegeben! Doch wer mags

mags ergründen? hat nicht so mancher Weiser gestanden, das Weib sei ihm lebenslang ein Räthsel geblieben?

Aus der Geschichte des Mädgens wird nun heute nichts; denn machte ich den Brief noch diker: so brächen die Messieurs de la Régie ihn auf. Also für heute Basta.

* *

„Also nun auch ohn Umschweif (so lautet Herrn Pufs zweiter Brief) die trostreiche Geschichte meiner mondsüchtigen Christine. Ja, ich mögte bersten, wenn ich an das Alles zurükdenke! Mein Blut ists doch einmal: das fühle ich, dann mit der zärtlichsten Liebe, und dann, nämlich wenn ichs so in dieser Ausartung seh, mit brennendem Verdrus. Daß die Seuche sich überall ausbreitet, ich also nicht der Einzige Krankenwärter bin, das tröstet mich nicht;

 denn

denn dieses Solamen miserorum *) verlässt mich, sobald ich mich frage, warum denn dieser Katarrh in Danzig nicht gefasst hat, als er, allerdings durch jene Luft hin, von... nach Königsberg und weiterhin, zog? mus das nicht durch die Güte der moralischen Constitution bewirkt worden seyn? und stand es nicht bei mir, meiner Tochter diese zu geben? — Ach, ich hatte sie ihr gegeben; ich — oder vielmehr meine Frau — hatte das liebe Kind früh aller Segen der Selbstprüfung im Gebet, empfänglich gemacht! wir hatten ihr wahre Achtung gegen sich selbst beigebracht! wir hatten sie mit Abscheu gegen den Müssiggang erfüllt! wir hatten jedes Buch was zur Schwärmerei führen könnte, ihr so lächerlich gemacht daß vor allem diesem Honigseim ihr zu ekeln schien! wir hatten ... was sage ich? wir Glaubten alles Dies gethan zu haben!

O Erzie-

*) Dieser Trost der Leidenden.

O Erziehung! du schwerste aller Künste! Ich trokne mir hier die Augen. Freilig habe ichs verschuldet diese Leiden des Vaterherzens tragen zu müssen: aber Erleichterung wäre mirs, erfaren zu können Womit ich so mich verschuldet habe? und warum mus meine, gewis schuldlose, Frau, sie tragen? — Und mögte es immerhin seyn, wofern nur dies mein Leiden irgendeinem Menschen etwas nuzte; denn ich bin mir bewusst daß ich in Dem Fall gern leide *).

*) Ich habe dem rechtschaffnen Mann diese Fragen beantwortet. „Sie müssen (sagte ich ihm) nicht drauf bestehn, wissen zu wollen Wodurch Sie dies Leiden verschuldet haben; denn ein solches Beharren macht unruhig und niedergeschlagen, und nüzt nichts, wie gewis es auch sei, daß Sie durch Vernachlässigung dieses Forschens die Absicht der Vorsehung vernichten würden, welche allerdings will daß wir ihren Wegen auch da wo sie ins Dunkle hinbeu-

Aber nur weg mit der Feder! ich fühle daß mein Herz nicht gesammelt ist; auch brennt

hinbeugen, nachsehn sollen bis sie wieder ins helle lenken. Uebt das Leiden Sie im Gehorsam, im Vertrauen, im geduldigen Ausharren, in der Werthschäzung der frohern Tage (verflossner, gegenwärtiger, oder bevorstehnder) und in der Aufmerksamkeit auf das was in der Erziehung Noch geschehn kann; verstärkts in Ihnen die Vorstellung der Freuden jener Welt; lehrts Sie, Andre Leidende mit zartem Mitleiden ansehn; kurz, werden Sie bewärt durch die göttliche Züchtigung: so liegt ja nichts dran ob Sie wissen oder nicht wissen, Wodurch Sie es verschuldet hatten? aber eben durch diese Nachfrage geschiehts daß dies Leiden unter jenem Augpunct sich Ihnen hinstellt. Solten Sie nicht, auch ohne daß ich Sie drauf führe, schon bedacht haben, daß bis dahin Ihr Leben beinah glüklicher war, als daß unter fortgehndem Gelingen Ihrer Unternehmungen, Ihr Herz nicht in Gefar geraten wäre? ich will nur etwas nennen: Sie

brennt das Kamin heut so traurig — es sind wol die Nigri ignes des Horaz? — und o weh!

Sie wurden reich durch offenbar göttlichs Verhängnis, da Sie zufrieden waren blos wohlhabend geworden zu seyn und besonders darüber recht innigst zufrieden, daß Sie durch den mühsamsten Fleis wohlhabend geworden waren. Sie haben sich im Stande gesehn weit wohlthätiger als unter tausend Privatpersonen nicht Einer, Dürftigen helfen zu können, und besonders jungen Leuten, und unter diesen vorzüglich denjenigen bei welchen es spät in die Nachwelt hinein, Frucht bringen kann: den Studenten. Sie haben die beste der Frauen — Sie wohnen in einer liebenswürdigen Familie. Sie sind nie krank gewesen, und haben unter den grössesten Abhärtungen Ihres Körpers, Ihre Kräfte durch reine Tugenden von Jugend auf so zusammengekernt und Ihre Gemütsruh so unerschüttert erhalten, daß Sie auf fortwährende Gesundheit und auf ein hohes Alter, jezt wie von jeher, rechnen können. Sie sind seit der jezigen

weh! nun schlägts gar über! — Die ganze Stube voll Rauch!

Ich

jezigen Handlungsepoche durch Ihre Reisen mehr als Einer meiner Bekannten, gemeinnüzig geworden. Sie haben Freunde — ich wüsste nicht daß irgendjemand deren so viel und so herzliche, hätte. Und dann: lässt ein angenehmers Leben sich denken als das Ihrige in Haberstroh und Bergshöfchen? Legen Sie nun die Hand aufs Herz, und gestehn Sie, daß in die volle Schale so süsser Freuden allerdings etwas von herbem Gewürz geworfen werden musste. Ihre zweite Frage: „Warum mus denn meine gewis schuldlose, Frau leiden?" beantworte ich indem ich Die Frage beleuchte: „Warum mus ich ein Leiden tragen welches für Niemand Nuzen bringt?" — Sie irren sehr! Die Frucht welche Sie zunächst erndten sollen, liegt am Tage, und zu welchem Wachstum im Guten wird nicht Ihre Frau mitessen! Wer Sie leiden sieht (und ich werde sorgetragen daß recht Viele das erfaren) freut sich, herzlich theil-

* *

Ich komme wieder. Es hätte da können ein schöner Spas werden! Lieber! die Feuresse brannte da oben lichterloh indem ich da sas und Grillen fing. Christine sas an dem Tischchen und strikte. Indem ich das Feur auf dem Herd des Kamins aus-

giessen

theilnehmend, zu sehn daß Sie als ein Christ leiden; und der Neider, dem das eben recht war daß auch Sie eine Ruthe trifft, wird still. Aber wer vorzüglich Nuzen ziehn soll, das ist Ihre Christine. Ich habe die Freudigkeit Ihnen zu weissagen, daß dies Mädgen von der Krankheit der Empfindsamkeit, wie entmarkend solche auch gewönlich sei, gewis genesen wird. Eine Tochter Solcher Eltern, und so erzogen, kann wieder hergestellt werden; wo nicht: so verarge mirs niemand wenn ich forthin an Allem verzage. — Vor der Hand also fordre ich von Ihnen nichts als ununterbrochne Aufmerksamkeit auf Ihre Tochter, und Folgsamkeit wenn Herr Gros mit mir gemeinschaftlich wirkt."

giessen will, merkt sie erst (denn sie ist jezt immer tiefsinnig) daß das Zimmer voll Rauch ist. Aber zugleich klopft ein Baur ans Fenster: „Die Esse brennt!" — Wir springen hervor; Heh! Mannshoch steht die Loh über dem Hause, und Christine? sinkt in Ohnmacht! So sehr ist das starkherzige Mädgen jezt geschwächt! Ich war freilig mit einem Eimer Wasser strenue drüber her; aber nun, wie aufs hohe Dach hinaufkommen? denn unglüklicher Weise waren alle Feurleitern bei der Ueberschwemmung zum brüken gebraucht worden und lagen noch hie und da auf der Strasse. Allerdings gab ich meinen Baurn Geld über Geld: aber nur Einer derselben wusste Rath; eben den welchen ich wusste: nämlich unten ins Kamin ein Pistol abzuschiessen; es lag nur an der Kleinigkeit, daß ich in der Angst mein Pulverhorn nicht finden konnte! Aber eh wirs uns versahn

war

war das Feur aus: und wer hatte Löschung verschafft? mein Gänslein Christine. Ihr war eingefallen daß eine Gans, von oben in den Schornstein hinabgeworfen, durch Schlagen mit den Flügeln das Feur lösche; und das hatte sie denn bewirkt, indem Sie einen unternehmenden Kerl vermogte, vom obern Boden aus, durch die Latten und Ziegeln des Dachs durchzubrechen und so weiter. — So habe ich also keinen Schaden gelitten, und das Dorf darf sich freuen daß wieder etwas Species in Umlauf gekommen sind. Und wirklich das hat mich dran erinnert daß ich diese guten Leute über ihren Verlust durch die Ueberschwemmung, noch nicht getröstet habe. Ich will indessen nicht daß dieser Trost als von mir, komme; in Rüksicht auf das Sprüchwort im vorigen Briefe, bitte ich Sie demnach mit inliegendem Wechsel es so zu machen, daß die Valuta desselben dem Bergs-

höfchenschen Schulzen, wie vom Himmel, in die Hände falle *).

Jezt also zu Christinens Geschichte.

Zuvörderst, es geschah in Irtum daß ich S. 732. sagte, Christinens Bräutgam sei als Kind Ihnen bekannt gewesen; man hat hernach

*) Der Erfolg war, daß der Königsbergschen Zeitungsexpedition folgends Inserat zugeschikt ward: „Wir Endesbeniemten Schulz und Gerichten allhier, bezeugen andurch, was massen aus Warschau in Pohlen, von wegen der Ueberschwemmung alhier, die bewusste Summe allermildest behandigt und gar nicht erdenken können wie daß aus dem Pohlenlande ein Wohlthäter aufgestanden. Womit wir Gott bitten daß er ihn segnen und tausendfältig unbekannter Weise solche gegen uns arme Leute tragende Huld anderweitig wolle erstatten. So geschehn zu Bergshöfchen und Eichdorf manu propria und Insiegel. am Tage des h. St. Thomas. Anno 1780."

hernach mir gezeigt, daß Sie ihn nicht kennen. Da also, wo ichs auf belobter Pagina gelassen habe, mus ichs jezt wieder anfangen.

Ich hatte nur kurz vorher eh ich jenen Brief Ihnen schrieb, gemerkt was zwischen ihr und unserm Hanns Weiter, nunmehrigen Baron F. vorging; auch war diese Liebe erst etwa ein Vierteljahr alt; denn er studierte in Königsberg, und ich hatte eben keinen Animum Beide oft zusammen zu bringen; wie es denn auch während meiner Berliner Reise gar nicht geschehn war. Das ging denn so zu ende wie Sie wissen. — Meinen Weiter schikte ich, wie er selbst es wünschte, den zweiten Tag drauf, nach Göttingen von wo er hernach reisen wird so weit sein Beutel reicht, um einst in prl. Dienste zu gehn. — Christine war diese und die folgenden Tage still wie ein Stern; und, wie in schönen Abenden unsre Blike an Diesem hängen,

gen, so hingen sie an ihr. — Uns ward bange, weil, wie freundlich sie auch von jeher gewesen seyn mag, sie es doch jezt ungleich mehr war. Ich konnte das nicht lange tragen; ich dachte drauf sie zu zerstreuen: aber leider, mir fiel nicht ein, meine Frau zurath zu ziehn! Jene Sache hatte mich so beschäftigt, daß ich jezt erst an den Einkauf mich erinnerte welchen ich in Berlin für das Mädgen gemacht hatte. Ich rief sie in mein Cabinet, wo ich alles auf einem Tischchen ausgekramt hatte: „Nun sei guter Dinge, liebe Christine!"

„Ich bins, bester Vater! (antwortete sie, ohn hinzusehn) mir ist so wohl! so wohl!"

= Ich merkte noch nicht daß das Ordenssprache ist. „Dir mag den Kukuk wohl seyn; du hängst ja den Kopf wie ein Schilf?"

„Nur

„Nur weil michs kränkt daß Sie nicht glauben, mir sei wohl.“

„Aber Mädgen, du hast ja an Nichts Freude?“

„Im Gegenteil, an Allem! ich lebe so ganz in innerm Genus! ich freu mich jedes Würmchens, jedes Blatts . . .“

„Meinetwegen auch jeder Blattlaus: aber ich wünsche Heiterkeit an dir zu finden! denk doch zurük wie du vor meiner lezten Reise so heiter warst!“

— (Seufzend) „das war vielleicht nur Leichtsinn.“

„Seis immerhin; du warst doch glüklicher, und wir wurdens nur mehr durch dich.“

„Lieber Vater, es war Sorglosigkeit!“

„So? und um was bist du denn Jezt besorgt?“

„Um meine Bestimmung als Mädgen.“

„Recht gut; und was ist die? ich dächte um diese seist du zu früh besorgt gewesen; noch nicht voll sechzehn Jahr warst du alt, und rathschlagtest schon mit Mr. Weiter...“

„Das ist vorbei; und Sie sind zu gütig als daß Sie mir noch Vorwürfe machen wolten.“

„Aber auch ganz vorbei?“

„Ganz, ganz; ich versichre Sie! und Sie verstehn mich falsch in Absicht meiner Bestimmung: sie ist: mein Herz für jedes feine Gefühl zu reinigen bis es die höchste Empfänglichkeit habe, und dann allem Genus so zu entsagen, daß blos die innre Beschaulichkeit mir genüge.“

„Was? Mädgen, das ist mir um sehr viel zu hoch! sag mirs doch noch einmal, ob ichs etwa faßte?“

= Sie ward roth.

„Chri-

„Christine! ich glaube du hast das Empfindelnsfieber?“

= Indem sie mir die Hand küsste: „Wie kommt denn diese glükliche Gemüthslage zu der so spöttelnden Benennung? wolten Sie wol so gütig seyn, die Sache mit kaltem Blut anzusehn: was wäre Ihnen lieber: daß ich alle meine Gefühle schärfte um dann grosmüthig sie zu opfern? oder: daß ich, unbändig, meine Zeit nicht erwarten könnte?“

„Beides ist nichts; sondern deine Bestimmung ist: Nimm dir ein Aeffchen und werde Mama *).“

„Darf ich etwas So sagen daß Sie mich aushören?“

„Ja, nur daß ichs versteh; bis heut hatte ich dich immer excellent verstanden: aber dies war über meinen Horizont.“

*) Entlehnt.

„Ich seze voraus daß die eheliche Liebe eine Tochter, nicht des sinnlichen Gefühls ist; denn, ist sie es: so folgt in den Ersten Tagen schon Kälte und Ueberdrus. Sondern sie ist eine Tochter der Pflichtbeflissenheit . . .“

„Da mus ich denn fragen: wer ist in diesem und jenem Fall der Vater dieser Tochter?“

„Sie wolten mich nicht unterbrechen!“

„Weiter also.“

„Nun aber sind wir so sinnlich, daß wir dieses Gefühl in die Eh hinüber zu bringen in Gefar stehn; das thut dann den jezt angefürten Schaden, und wird überdem thierische Liebe; ich sage das mit eben der Beschämung mit welcher Mann und Frau es denken müssen. Hiezu kommt, daß die Mädgen, so wie sie bisher lebten, über den Grund und Umfang ihrer künftigen Pflichten nicht

nachdach-

nachdachten. Daher soviel Verkehrtheit in Allen Ehen . . ."

„In Allen? auch in meiner?"

„Nein; denn Mama war schon durch die Leidensschule der Ersten Eh gegangen.

„Auch in Herrn Gros Eh?"

„Auch nicht: denn Herr Gros hatte eben so schon Erfarungen gesammelt. Aber Sie unterbrechen mich. Jezt nur — und verdankt sei es edeln Schriftstellern welche uns erleuchtet haben — jezt endlich hat weiblich Thun und Wesen den richtigen Gang genommen . . . ."

„Und wer sind diese edeln Schriftsteller? wahrscheinlich Jünglinge?" = ich nannte hier theils Namen, theils Titel. — „doch, sag mir jenen Gang."

„Wir überdenken nunmehr die Natur unsrer künftigen Pflichten, und weinen während der Morgenröthe, über die Lebenssonne welche auf unserm Schädel brennen wird, so-

bald ein Mann uns hinausreissen wird in Last und Hize des Tags. So empfängt er uns einst wohl zubereitet auf den Drang der Leiden, in welchen wir an seiner Hand einst kämpfen und ausringen sollen. Unsre Thränen sind dann früh schon verweint, so, daß sie ihn nicht mehr beschweren werden. Er bekommt uns als ein wohl gebrochnes Wachs welches, so leidendlich wie das um des Friedens willen nöthig ist, in jede Form, und, wenn das seyn mus, Misgestalt, sich schmiegt. Da uns aber die Sinnlichkeit angeboren ist, folglich nichts uns sichern kann, daß sie in der Eh nicht einst thierische alles verderbende, Liebe werde; da ferner eine Liebe möglich, folglich vom Schöpfer uns zugedacht, nur nicht in die Eh herüber zu bringen, ist, welche wahre Freuden uns gewärt, Freuden, deren Aufopferung einst der Mann grosmüthig nennen, und so thun mus was er bisher nie wolte, nämlich uns hochachten und

verehren: so suchen wir jezt diese Liebe und hängen ihr nach, überall wo sie unschuldig ist. Findet sich nämlich ein Jüngling der ein geläutertes Herz habe: so ist uns sein Umgang Erbauung und Stärke weil er so ganz schuldlos ist, und wir lieben ihn, wie Engel sich lieben, oder wie Selen sich lieben würden deren Eine im Mond und die andre auf dem Erdboden, wallt: und eine solche Liebe ist denn ganz geistig, aber wahrer reiner Genus ...“

„War etwa Mr. Weiter so ein Kerl?“ fiel ich ein, denn es ward mir zu bunt.

„Er schien es zu seyn: aber entweder Ihn hat die Leidenschaft, oder Er hat Mich, bethört! alle Wonne welche ich mit ihm gehabt hatte verschwand als er im Ernst den Liebhaber machte; ich sagte ihm das auch: aber ich war schwach, und er wusste mich ganz so in den gewöhnlichen Pfad herabzuziehn, dessen Verachtungswerthes ich erst seit der Zeit

 fühle,

fühle, daß Sie von diesem Jüngling mich losgemacht haben. Aber lassen Sie mich fortfahren. Finden wir Nicht einen Jüngling von geläutertem Herzen ...“

„Solte es daran in Königsberg fehlen?“ = Ich hatte nichts arges draus daß sie hier erröthete: aber hernach hat das Räthsel sich mir geöffnet; auch habe ich erfaren, daß Weiter Schalk genug gewesen ist, um unter der Larve deren sie ihn hier beargwont, an sie zu kommen. „Das war (schreibt er an einen Freund) ein heilsamer Mondschein!“ —

„Wenn wir einen Jüngling dieser Art nicht finden: so sucht doch die Liebe, und umfängt, All das Wonnigliche was Gott überall in alle Theile der Natur hingestellt hat, und leidet mit Allem was leiden kann, und freut sich mit Allem was glüklich ist, und findet das Weltall heer und schön. Entsprosst ein Halmchen: so wallt Freude durch unser Herz; welkt ein Blümchen: so fühlen

ken wir Zerstörung als habe es mit seinem Würzelchen bisher in unserm Herzen gestanden. Das rothe Licht des Mars, das Behagliche des blassen Monds, das Stille der Rotation aller Sterne Gottes, oder in der belebten Natur, ein Vögelchen welches zu Nest trägt ...“

„Ja, da hast du Recht ...“

„Sehn Sie, bester Vater, so, und warhaftig mit Wucher, halten wir uns schadlos ...“

„für das Opfer der gesunden Vernunft! — doch ich will nicht böse seyn! armes schwaches Mädgen, du bist jämmerlich irrgeführt: aber Wer der Blinde ist der dich Blinde so verleitet hat, das wird der liebe Gott mich erfaren lassen; und der, das schwöre ich, soll mich finden wie er mich haben will! Mir meine Christine so verderben ...“

= Doch warum schreibe ich Ihnen den Unsinn her den ich so sagte? Sehn Sie, ich war überrascht; denn wie konnte ich mir träumen lassen, daß in einem Herzen worin doch Mein Blut fliesst, und in einer Zirbeldrüse... aber ich werde warm! wie? lassen Sie es gut seyn.

— Genug ich umarmte das Mädgen: „Komm her Liebe, und sag mir mit kurzen und verständlichen Worten, was du da gepapert hast. Zum Exempel, wer sind die Wir und Uns von welchen du da sprichst? ists etwa ein Orden? ists eine Schwesterschaft? und wer sind deine Nebengänse? ich will wenn ihrer nur nicht zuviel sind, ihnen Allen Freude machen; ich will sie beschenken, und puzen um die armen Dinger wieder aufzuheitern. Hier, Du zum Exempel, sieh her; da: du kannst morgen Braut seyn!" (denn die Schnurpfeiffen die ich in Berlin gekauft hatte, im Grunde doch nichts Unnü-

zes, machten eine Historie von einigen Tausend Thalern.)

= Wer auch jezt kaum hinsah, das war Christine! — Zwar sehr dankbar küsste sie meine Hand: aber sie müssen auch dazu wol ihre eigne Melodie haben; kurz, der Trübsinn blieb auf der ganzen lieben Figur liegen, nach wie vor!

Ein Stük fiel ihr indessen doch in die Augen; es war ein Brustgehenk oder wie es heissen mag, worin auf Azurgrund eine durchbrochne Arbeit von Helfenbein lag: unglaublich viel Kunst! aber es war, und ich weis nicht wie ich gerade zu dem Kauf gekommen war? es war ein Habicht der eine Taube zerris: — „Ach die Arme Schuldlose!" — und nun Thränen, und Schluchzen und ... die Handfläche jükt mir indem ichs hinschreibe.

„Aber Aeffchen!"

„O! das zerreisst die Sele!"

Nun,

= Nun, da ward ich böse! ich warfs zum Fenster hinaus: „Kind Kind! wenn du für die Täuschung so empfindlich bist: wie will denn die Warheit dir ans Herz kommen? Du bist auf dem Wege ein sehr unglükliches und dabei unnüzes, Geschöpf zu werden!"

= Ich sagte das nicht im Zorn; der kühlte sich durch den Wurf zum Fenster hinaus weil mirs doch lächerlich war, daß das theure Kunstwerk gerade in den Karpfenteich hinsegelte: sondern ich sagte es mit Betrübnis, und Christine erschrak: „Wenn Ihr Herz glaubt was Sie da sagen; und Ton und Blik lassen mich das allerdings fürchten: so ist, wie das wol die Töchter immer trifft, hier aber sehr früh, die Fluchvolle Zeit gekommen, wo ich aufhöre Ihnen Freude und Glük zu seyn . . ."

„Nein, Mädgen! ich wolte nichts weiter sagen als, daß du auf dem Wege bist eine Schwärmerinn zu werden. Und gleich jezt

schwärm-

schwärmtest du, wo stehts denn geschrieben daß den Töchtern immer das Schiksal bevorsteht die Eltern zu betrüben?"

„Sie selbst habens von Zeit zu Zeit gesagt: wenn, sagten Sie, das Leiden anfängt, so kommt der Doctor; und Heil dem Schwiegersohn wenn es mit dem Abgehn des Predigers und des Rechtsgelehrten wirklich seine Endschaft erreicht!" — Aber theurster Vater! seyn Sie ohne Sorge: ich halte es schon seit langer Zeit für die allererbärmlichste Albernheit, wenn eine Tochter, wenigstens eine Tochter Guter Eltern, beim Heiraten Schwierigkeit macht; ich werde ganz gewis keine machen. Alles was ich erbitten würde, wenn Sie jünger wären, das wäre die Frist einiger Jahre: aber ich entsage dieser Bitte; denn ich bin gegen siebzehn Jahr alt, und Sie wollen allerdings in Freuden der GrosEltern noch erfarn für wen Sie gelebt haben. Nennen Sie den Mann; nen-

nen

nen Sie den Tag, und zürnen Sie auf Christine wenn sie irgendetwas dawider hat. Sind Sie, Theurster! damit zufrieden?"

= Hören Sie, Lieber! ich wusste nicht wie mir geschah! eh hätte ich erwartet, daß, gleich der Müze des Merkurs, Ihres resp. Ahnherrn, meine Müze mir auf dem Kopf flügg werden würde, als daß das Mädgen So sich erklären könnte und so unaufgefordert! — „Ist nicht auch Das Schwärmerei?" — so frug ich spem inter metumque *).

„Nein,

*) Unter Furcht und Hofnung." Das Folgende dieser Note ist nicht für Leserinnen — Blos per combinationem idearum — und man weis ja, wie seltsam diese gewönlich ist — komme ich drauf, hier eine Anmerkung zu machen, die durchaus hier nicht an ihrem Orte steht. Aber das herrliche Buch aus welchem ich sie schöpfe ist in so wenig Händen, wenn auch in Vielen Bibliotheken; und sie in die Welt

zu

„Nein, bestes Väterchen! sezen Sie auf der Stelle mich auf die Probe! nennen Sie den

zu bringen, dazu weis ich so wenig einen sichern Weg, daß ich dem Geschrei: His hic non erat locus — ziemlich ruhig entgegen geh, zumal da das Iournal für Prediger aus Sophiens Reise einige Pastoralia ausgezogen hat, und mich hoffen lässt, daß viel Gottesgelehrte mich lesen. Zur Sache. Die Rede ist davon, daß Muratorius in der bewussten Streitsache über das Sacrificium in S. C. dem tremendum, gr. φοβερὸν, φρικτὸν, so sehr traut. Was sein Gegner darüber sagt, das kann, dünkt mich, nicht nur den so verwerflichen Ausdruk: *tremendum mysterium*, noch verwerflicher machen, sondern es sezt auch denjenigen welcher es zu brauchen weis, in den Stand, ängstlichen Gemüthern über viele Bibelstellen, besonders über diejenigen ein sanftes Licht zu verbreiten, in welchen von Furcht Gottes die Rede ist. Hier ists: . . . Sed vellem grammatica ratione docuisset: — praesertim cum ipse intellexerit, in hoc verbo

den Mann welchen Sie durch mich glüklich zu machen denken; ob . . . ob . . . ob alsdenn Ich

haerere etiam nostros posse, aestimantes id verbum consuetudine loquendi latina, et comparantes cum voce vernacula, ut fit etiam a theologis, in primis concionatoribus. — Est autem in hoc verbo merus hebraismus, ductus e Psalmo secundo, et frequentatus D. Paullo in epistolis: unde per interpretes hebraismi imperitos venit etiam in latinos libros. Colere nos filium Dei jubet Davides ביראה, et laetari בירעדה: quod Paullus, de servorum ministerio, itemque de suo inter Christianos graece exprimit μετὰ φόβȣ καὶ τρόμȣ, vel ἐν φόβῳ καὶ ἐν τρόμῳ: quod est *modeste, cum reverentia*, ut docent *Amama* in Antib. Bibl. p. 446. *Camero* Myroth. ad Phil. II. 12. *Grotius* ad Ebr. XII. 28. et alii. (I. A. ERNESTI op. theol. p. 84.) Noch Einmal: hier suchte das Niemand: aber du, der du es nicht wusstest, wirsts gern gefunden haben, wofern du deine Gemeinde liebst und ihr ein Prediger nicht jüdischer Gottesfurcht, sondern

evange-

Ich glüklich werde, das . . . das ist gleichviel."

= Dies lezte schlug meine Freude gänzlich nieder! es durchschaurte mich; denn sie sprachs mit einem Ton, der mich gewaltig ergreifen musste, weil ich noch nicht wusste, daß er zu jener Melodie gehört und also leere Ziererei — nichtsbedeutende Apahzigkeit — ist. — „Gott bewahre! liebstes Mädgen! was sagst du da?"

„Nichts, nichts; lassen Sie mich nur machen."

= Mir fiel ein Stein vom Herzen; denn aus der besondern Art womit sie dies sagte, legte sich ganz, deutlich und unverkennbar zu Tage, daß das vorige nur, wenn ich so sagen

evangelischer Gottseligkeit seyn willst, ὅτι, und es sei mir erlaubt in dieser Gedankenreih es zu sagen, ὅτι οὐκ ἔθετο ἡμᾶς ὁ θεὸς εἰς ὀργὴν, ἀλλ᾽ εἰς περιποίησιν σωτηρίας.

kann, eine Passage in der fleissig studierten Stimme gewesen war, und daß nun in gewönlichern Noten weiter geleiert werden würde. Ich achtete also nicht weiter drauf. Aber vor mir selbst schäme ich mich indem ich Ihnen diese Gans so darstelle! wie können doch andre Väter so dasizen, wenn ihr Töchterchen sich geberdet wie Christine hier! aber sizt denn nicht Herzmutter wohlbehaglich dabei und schnattert mit? Es ist eine heillose Zucht! Ich werde wie neu geboren seyn wofern, in meinem Hause wenigstens, dies Unwesen zum Ende kommt: aber Herr Gros und meine Frau werden wol das Beste bei der Sache thun müssen, obwol leztre schon verzagen will. „Wärs (sagte sie noch heute) die ältre unsrer Christinen *): so begriffe ichs; denn als Die kommen solte, hatte ich gegen alle erdenkliche Verkehrtheiten anzukämpfen!"

*) Christine Richter, Herrn Puf Stieftochter. S. 715. —

kämpfen!" (das soll denn wol so auf den Influxus physicus hingesagt seyn, an welchen ich aber nicht glaube; denn sie spricht doch nur von den lezten Monaten des Kommensollens.)

= Wieder auf die Unterredung mit Christinen zu kommen: ich nahm jezt den Ton in welchen sie eingelenkt hatte; du sollst doch, dachte ich, sie beim Wort fassen: „Du hast, daß ich wüsste, nie Unwarheit mir gesagt: ich halte also auch Das für wahr daß du heiraten würdst wenn ich einen rechtschaffnen Mann dir nennte."

„Ja, verlassen Sie sich drauf."

„Ich will aber keinen dir nennen; nenn Du."

= Sie lächelte, und kindisch; sie, die seit dem Flügelkleide nie kindisch lächelte: Wieviel soll ich Ihnen ihrer nennen?

„Kennst du ausser den Beiden um welche Ich weis, noch Einen?"

 „Nein;

„Nein; und von diesen Beiden kommt warlich auch nur Einer in Betrachtung.“

„Und der ist?“

= So ganz ohne Miene, und ohn Accent kann wol niemand antworten als sie hier antwortete: „Herr Streng ists “

= Ich kann hinter diese Zeile nicht Punct, Nichts, sezen; denn sie sprachs nicht mit Theilnehmen, nicht mit Gleichgültigkeit, und also eben so wenig mit Wärme, mit Kälte; sie sprachs wie eine Kunstmaschine reden würde. — Nun aber sollen Sie wissen, daß der Geheimderath Streng am Tage vor meiner Abreise nach Berlin, zu uns nach Haberstroh kam und die Erlaubnis suchte, um das Mädgen sich zu bewerben. Er ist jezt erst im 28sten Jahr, und blos durch sein Vorragends Verdienst geworden was er ist; und das ist er so ganz mit Recht, daß zween Minister in Berlin mir sagten, auf seiner jezigen Stuf, und in Königsberg, werde er wol

nicht

nicht bleiben. Er hatte ein schönes Vermögen; und, als sein Vormund, habe ich das Glük gehabt, ihm dasselbe ganz ansehnlich zu vermehren. Von dieser Seite also, und von der des guten Rufs (den Stand nicht gerechnet) empfal er sich sehr: aber mehr noch von Seiten der Figur: er ist nicht schön; aber angenehm, und sieht aus als sei er zum Geheimdenrath geboren. Wir versprachen ihm, bei dem Mädgen zu horchen; und das that dann meine Frau, und meldete mir nach Potsdam, Christine habe Anlas genommen sehr vorteilhaft von ihm zu sprechen; und einige Posttage drauf: Herr Streng sei einigemal da gewesen, und die Sache geh ihren guten Gang. — In der Folge schrieb sie davon nichts; und ich hatte, wie Sie wissen, ganz andre Dinge zu thun, als von Berlin aus zu fragen was Hanns und Grete treibe? Nach meiner Zurükkunft war das freilig eine meiner Ersten Fragen;

und da erfur ich: Herr Streng habe im zweiten Monat seine Besuche abgebrochen. Man wusste nicht warum? und ein sehr höfliches, und ich mögte sagen zärtliches, Abschiedsschreiben, welches er bei Antritt einer Reise nach Magdeburg geschikt hatte, sagte davon auch nichts. — Ich vergas aus jener Zeit noch Ihnen zu sagen, daß einige Wochen nach seinem lezten Besuch Christine nach Königsberg geschikt ward, und daß sie auf mein Befragen, sagte, sie glaube, Herr Streng habe es übelgenommen daß sie ihre Ankunft daselbst ihm nicht habe melden lassen. In seinem Beurlaubungsschreiben indessen war davon keine Spur.

Und hier, mein Guter! bin ich auf dem Pünctchen! Des Mädgens Aufenthalt in Königsberg ist der Quell aller der trüben Bäche, welche seit meiner Zurükkunft meinen Lebenspfad so unwegsam machen. Sie ward nämlich dorthin geschikt, um, in der Frau

Janssen

Janssen Hause, eine Cur abzuwarten, da, des fremden Wassers ungewohnt, sie auf unsrer Reise einen Ansaz zum Kropf bekommen hatte *). Sie ist aufs glüklichste dieses traurigen Geschenks der Gebirgsländer losgeworden; aber ach! dagegen . . . doch, Alles in seiner Ordnung; denn für jezt wollen Sie jener Unterredung Ende wissen. Lassen Sie sich gesagt seyn, daß Herr Streng jezt nach Königsberg zurükgekommen war, ja auch seine Karte schon bei uns — (wir waren abwesend um mit dem Baron F. Abschied zu nehmen) — abgegeben hatte.

„Was sagst du, liebe Christine? denn aus Ton und Geberde lässst du mich nichts schliessen indem du den Geheimdenrath nennst.

*) Seit dem Herbst 1775. bis in den Winter 1777. hatte Herr Puf mit seiner Familie eine Reise durch Schlesien, das Reich, und die Schweiz, nach Italien gemacht.

Ich habe mit dir wenig von ihm geredet: was denkst du von ihm?"

„Daß Sie ihn lieben."

„Das denkst du von Mir: aber was denn von Ihm?"

„Daß er Meine Liebe wünscht."

„Hatte er sie denn?"

„Ich kenne mich zu wenig als daß ich Ja oder Nein sagen könnte: aber ich kenne mich genug um zu sagen, daß ich, wenn meine besten Eltern das wünschen, ihn heiraten werde."

= Auch dies mit einem besondern Ton, und mit, nicht falscher, aber erkünstelter, Geberde. Aber ich weis nicht wie es kam, daß mir durch das Cranium fuhr dies Müsse so seyn?: „Ists topp?"

„Ja Papa, sobald Sie wollen."

= Auch auf dies Wollen einen gewissen Accent, und in den Augen etwas wirklich bedeutends; nur daß ein kleiner Umstand eintrat:

trat: nämlich: ich Laie verstand dies Bedeutende nicht, und war auch sorglos genug um es laufen zu lassen.

Nun, ists ein Wort: so schreibe ich ihm morgendstags?"

= Sie gab mir die Hand und küsste die Meinige; und ich? ich bin wol ein ganzer Hase! ich sezte mich hin, nahm das Blatt an Sie, mein Lieber, hervor, und schrieb in meines Herzens klozdummer Unbefangenheit den Schlus jenes — wol recht zu meiner Schande gedrukten — Briefs, welcher in Sophiens Reise der lezte, mithin dem Klugen, wenigstens Leidlichen, was ich in dem Buch hie und da gesagt habe, Das ist was hinten an einer güldnen Kette um die Hüften, ein Bindfaden seyn würde. Zu sehn wie Christine Braut ist, forderte ich Sie da auf! wolte Gott es wäre Dadurch wieder gut gemacht — aber welch Zeug! als könnten

ten Sie es sehn, daß ich hier mit der Flachhand mich auf die Stirn schlug!

— Denn, kaum war der Brief an Sie fortgeschikt: so trabte ich zu meiner Frau Zimmer. Hei! wie war ich so froh und so redselig. Ich kramte viel Hausväterliche Weisheit hervor. — Sie wissen nun wie meine Frau ist. Sie hörte mich mit einer freundlichen Gefälligkeit, zählte aber die Schlingen ihres Gestriks genau dann wenn ich Theilnehmen, und Kopfniken und so was her, erwartete. Mein Redflus fing darüber an zu gerinnen, ungefär so wie, als Sie noch Candidat waren und leider extemporirten, Sie rüstig, wie einem Alzeitfertigen zukommt, drauflos predigten, was das Zeug hielt raschweg redeten, und dann sacht angehn liessen, kleinlaut wurden und husteten, sobald irgendwo die christlichen Zuhörer merken liessen, sie fürchteten es sei nur Geblümel und Geschwäz und höchstens ein

Endchen

Endchen Elenchus. Da wars denn doch als ärgre es Sie, nicht concipirt, oder wenigstens gedacht, zu haben; und in dem Aerger hemmte sich dann der rasche Strom gegen das Ende der Predigt. So gings mir jezt — und à propos, wenn Sie sich solten beigehn lassen, mein Geschreibe einmal wieder dem Druk zu übergeben: so will ichs Ihnen verzeihn auf die Bedingung daß Sie zu Ihrer Strafe diese Tirade auf Ihre Candidatenpredigten hübsch in extenso mit abdruken lassen. Sie enthält nichts als was Sie, auf meiner Durchreise durch Ihre Provinz mir zugestanden haben: aber Candidaten die in jenem Fall seien, oder wol gar jungen Predigern, kanns zu Nuz und Frommen gereichen, zu lesen (was Sie mir damals sagten) daß, wenn man den Werth des Predigens endlich kennen gelernt, und den Umfang der Amtspflichten überschaut habe, man gern alle diejenigen namentlich um Verge-

bung bitten mögte, welchen man auf irgend-einer Kanzel ehmals so was vorgecandidatet habe; und daß es unverschämt sei, vor einer Gemeine unbereitet aufzutreten." Ich dachte an dieses Ihr Bekenntnis, als neulich mein kranker Pfarrherr zu Eichdorf sich vertreten lies. Sein Vertreter ein durchreisender Prediger, war kein Jüngling, aber ein Extemporirer von Hause aus, wie alle die Süslinge zu welchen der Sexus sequior *) hinfrömmelt — meine Frau nennt sie theologische Zukerbeker. Die Predigt war dann auch so: dem der das Schreien und Handthieren liebt, eben recht, aber dem Verständigen — wie folget:

„Lieber Schulz, wie gefiel Euch die Predigt?"

„Unserehner, hochgeehrt't Herr'ke versteht't nich; oder t'was doch so schwindke unn

*) Das schöne Geschlecht.

unn so luhd! t'is wol binah en ohl Stu-
dent?" — Doch Sie verstehn vielleicht diese
treuherzige Baurnsprache nicht mehr? also
deutsch:: „Wir in unserm Dorf halten nichts
von denjenigen welchen es so geschwind und
voll zuflieſst; wir denken die haben nicht stu-
dirt. Denn sehn Sie, man hörts doch
gleich! und überdem, gerade so hastig und
also auch so schlecht, predigte unser Herr
Pfarrer vorigen Winter; aber was wars:
er hatte damals den Zufall an den Augen:
und also konnte er nichts aufschreiben; da
muſste ers denn so aus dem Ermel schütten.
Geschwind genug geht denn so was wol hin-
ter einander her; geschwinder als wenn so
ein Herr an das denken mus was er hatte
sagen wollen: aber lieber Gott: hat es denn
solche Eil damit? wir könnens ja erwarten."

„Ich glaube lieber Schulz, das sei Euch
nur so vorgekommen! ich dächte die Predigt
sei immer ganz gut gewesen?"

„Es

„Es sei wie es sei: es kam doch soviel Nun, und Also, und Folglich, und Wenn demnach: auch gabs doch sehr viel Ach und O! und da ists denn nicht richtig mit dem Concept.“ = Das Alles war allerdings auch Meine Meinung; denn in der Kirche fiel mir die vertrakte Zeile ein: Utinam aut hic mutus, aut illi surdi essent *)!

— Ich lenke wieder ein. Meine Frau konnte sich denn doch nicht enthalten zu sagen, sie fürchte, auf Christinen sei jezt sich nicht zu verlassen; denn das Leidlichste was Sie sich von ihrem Zustande denken könne, sei, daß das Mädgen die Kinderschuh ehmals geschont habe und jezt sie ablaufe; — und das, mein Lieber, kommt denn darauf hinaus, daß sie jezt in den Flegeljahren steht.

Mir

*) Mögte doch Er stumm, oder Jene da taub seyn.

Mir gings den Abend sehr im Kopf herum: aber Morgens drauf ging das Gepolter da oben erst recht los! Ich komme früh aus den Donen — Begegnet mir ein kleiner Junge welcher sich aufs Lauffen giebt indem er mich erblikt. „Jung! steh!“ — Aber mein Knirrfix hat sechs und dreissig Füsse. Ich hinterdrein; mein Junge aber sezt die Waden so waker, daß ich ihn nicht einholen kann. „Steh Jung! oder ich schiesse“ — und so lege ich den Hirschfänger an die Wange: und der Urjan kommt, das Müzchen demüthiglich auf dem Bauch haltend: „Ach Hochgeehrt't Herr'ke! da iss'r!“

= Nun denken Sie! ein Brief à Monsieur Schlöhks, Etudiant. — „Wo wohnt der?“

„Ich weis es nicht.“

„Wo soltst du den Brief abgeben?“

„An Mutter Friesjake bei dem Thorschreiber.“

= Ich breche auf. Ein ledigs Couvert, aber drinn: An meine göttliche Therese.

Hier:

* * *

Ewig ewig Geliebte! meine Stunde hat geschlagen. Das Grab ist da! Wie düster es da offensteht! Reich, Liebe Beste, reich unserm S ch l ö h k s die Flöte, daß sie das Grablied töne deiner armen Christine! denn sie ist tod, die Aermste, tod für die Welt! Wall nur umher, o all du Freude, wall umher wie Gottes Luft! sei Wonne und Behagen Allem was lebt; dem Adler, der holden Turteltaube, dem Würmchen im öden Sandgefilde: in diesen Busen dringst du nicht mehr. Er war dein Tempel: ach! eine Erbarmungslose Faust hat ihn dir verschlossen! Doch es ist Vatershand! ich habe sie geküsst, so, als segnete sie mich; und jezt schläft er, der wol nicht wusste daß er mein Herz zertrat: und der

Friede

Friede ruh auf seiner Scheitel! Ach wie Alles um mich her so süs schläft! und wie der Mond so mitleidsvoll hinabschaut! denn Mich sieht er, mitten in der harmlosen Natur! Ich mögte die Wachslichter vor mir auslöschen, um in seinen Stralen, dir, inniggeliebte Therese, zu schreiben! Die Mewen kommen vom Haff herüber und schweben über dem Garten; ich höre sie: sind sie nicht Grabvögel? Daß sie es doch wären! dann senkte ich, gleich einer früh verblühten Blume, mein Haupt, und die Vögel sängen dann aufs väterliche Haus hinab: „Weh! Weh! ihr habt aus habender Gewalt, mit Elterlichem Fug, ein Herz zerquetscht! ihr wolt es wieder rund blasen wie den Kropf eines erstikten Hühnleins, und es jammert Euch daß Eure Vollgewalt so weit ging, Recht über Leben und Tod war! Weh! ihr gingt, gleich dem Jäger, hoch umher schauend,

und saht nicht oder achtetet nicht, das Schwache Wehrlose unter Eurm Fus, und tratet hin, unbesorgt daß Mutter Natur über ihm brütete! Påh! Påh!" — Doch du Glükliche die du dem Vaterherzen die Freiheit abgerungen hast zu lieben was du willst, den Thautropfen im Morgenroth oder den Mond auf der Wasserfläche; den Hånfling auf deiner Hand, oder das Kalb im Grasgarten: du weisst ja nicht wie mirs ist? So lies denn; lies, und wein! und unser Schlöhks mische seine Zähren mit den Deinen: denn Eure Lina verdients.

Kaum wars mit Herrn Weiter zu ende: und wie gut ists! denn ich ward ihr untreu, der süssen Gebieterinn unsrer Herzen, der empfindsamen Liebe! ich fing an zu wünschen und zu hoffen wie die Ungeweihten! ich wäre aus dem was ich bin, geworden was der Pöbel wird: ein Weib,

hoch paant in der ganzen Familie, und gehandhabt in den albernen Kraisen der Mütterchen. — Kaum wars, wie gesagt, zu Ende: so ward ich, wie in einem Kramgewölbe ein Stük Ware, von dessen Verkauf die Rede gewesen ist, und welches man, weils Einmal vorgelangt ist, zur Hand legt bis wieder jemand eintritt. man freut sich daß es nicht verlegen ist; denn man hatte es beinah vergessen; man bürstets und zupfts, und sinnt auf den Verkauf. Mein Vater — ach wie ich ihn liebe wie hart er auch sei und seyn mus weil er Vater ist oder weil er die Schale von mir, dem Kern, ist, welche, ganz nach dem Gange der Natur, hart werden mus nach dem Mas in welchem der Kern reift — mein Vater fing damit an, daß er mir ein vielfaches, aus Berlin mitgebrachtes, Geschenk vorlegte. Therese! es war reich und reizend: aber

nicht Klugheit, nein Naturgefühl wie es hie und da den Vögelchen, wenn sie schon auf dem Bügel der Donen sizen, zutheil-wird, lies mich die Schlinge warnehmen, so, daß die glänzende Lokspeise ihr Anziehnds verlor. Er kam denn bald zum Text; und ich sagte ihm nach und nach — ich denke auch künstlich genug — unser ganzes System. Es war ihm fremd, dem lieben Mann! er konnte es nicht fassen; ich musste auch viel Hartes, wenigstens Beissends, anhören was er auf die Empfindsamkeit und auf unsre Lieblingsbücher sagte. Warum mus doch das Edle verkannt werden, und von den edelsten Menschen? Er ward zulezt ernsthaft: aber es war nicht jener drohnde, Gewalt brauchende, Ernst; diesem hätte ich, wie ihr das pflegt, Thränen und Wehmut entgegengesezt: nein, es war der Ernst eines betrübten Herzens. Das ward mir zu

mächtig; denn nicht wahr, ewig ewig Theure! ich müsste nicht das Herz haben was Ihr gebildet habt, wenn ich den Schmerz meines Vaters einen so empfindsamen Schmerz, nicht fühlte! Freilig, ich weis, daß ich dies Gefühl verschmähn müsste um ganz Eurer werth zu seyn: aber das kann ich nicht. Ich zog also das Ende unsrer Unterredung gewaltsam herbei, weil ich doch sah wo es hin wolte. Ich wandte Einen Augenblik mich um, bis die Zähne zusammen, drükte die Augen zu als ginge ich in den Tod, und — erbot mich zu heiraten Wann und Wen man wolle.

Also ists dargebracht das grosse Opfer! aber der Vater welchem ichs gebracht habe, ist nicht ein Vater wie die Eurigen. Ach Therese! du soltest ihn kennen! bei weitem der beste Mensch auf dem Erdboden. Und Den herrlichen Mann mus ich

in die Grube bringen? denn an Herrn Streng Seite traure ich mich doch nur zu bald zu tode; und das ist auch meines Vaters Tod. Aber es mus seyn! und so brenn es dann das Opfer — und kein Wort mehr davon!

Eh ich meine Erklärung von mir gab, stand ich einen Augenblik bei mir an, ob ich nicht lieber schweigen, dulden und so den langen Kampf ausringen wolte? aber ich fühlte mich für eine so grosse Entschliessung zu jung; und die Warheit zu sagen, in Unser Haus würde eine solche Scene nicht passen: der Spott meines Vaters, und der traurige Ernst meiner Mutter, würden jeden Tag mich bestürmen, dessen nicht zu gedenken was Herrn Gros Blik und Schweigen, die stechende Aufmerksamkeit seiner Frau, und meiner Stiefschwester Laune, auf mich wirken würden. So blieb mir denn nichts anders als zu

sagen,

sagen, ich wolle den Geheimdenrath annehmen. Ich habe es gesagt, und es bleibt dabei. Glaubt nicht, ihr Theursten, daß ich ihn liebe; nein darin, daß ich niemand lieben will, bleibe ich Euch unverbrüchlich treu; pfui all des physischen Wesens! bleib du, reine Leblosigkeit in Gottes Weltall, bleib du mir was du mir bist! eure Braut will ich seyn, ihr Tropfen welche Aurorens Goldfinger von den Blümchen auffängt! Eur Weib will ich seyn, ihr stillen Wasserflächen, in welchen Luna sich beschaut! Euch will ich lieben, all ihr Wonnen geläuterter Herzen: aber dabei mus ich Braut und Weib eines Manns seyn; — nur: lieben? nein! ich schwöre es bei der Feier der schweigenden Natur um mich her, lieben werde ich ihn nicht. Im Gegenteil, kann ich: so will ich ihn hassen. Du Mond solst Zeuge der Klagen seyn mit welchen ich, wenn Er schläft,

aus seinem Schlafzimmer in den Garten hinstürzen, auf den kalten Thau meine heissen Wangen hindrüken werde — doch ach! er hat keinen Garten! er wohnt in dem Steinhaufen, den sie alle, welche die Natur als Bastarde verstösst, Pallast nennen! Weh mir des Gefängnisses! Wohlan denn, im Fenster seines Kerkers solt ihr mich sehn ihr Seevögel, die ihr an meinem Elend dort so ächzend theilnehmt! und, gekühlt, indem ihr an seiner hohen Wand hinstreicht, solt ihr, ihr Lüftchen, meine Thränen auflösen und sie hinfüren, daß der Mond aus ihnen sich ein Wölkchen bilde und sich drin hülle, damit er nicht sehn dürfe den Jammer der armen Lina, wider welche man der Natur den Scheidbrief abzwang und sie einschmiedete in die Banden der Eh als der dumme Dichter im Hochzeitcarmen sie Fesseln der Liebe nannte.

Siehst

Siehst du Therese die Fleken auf diesem Papier? das sind meine Thränen! schwer fallen sie dahin, seitwärts über meine, heute noch runden, Wangen, seitwärts und glänzend wie Sternschnuppen! mein ganzes Hirn ist ein Thränenmeer, und Herr Streng wirds troknen wollen wie der Hierarch die pontinischen Sümpfe. Päh! Päh! schreien die Mewen hier und mich durchschaurts. Lebt wohl ihr ewig ewig Lieben, und kommt morgen abends ins Wäldchen, daß ihr weint mit Eurer

treuen, geopferten

Lina."

* * *

Als Nachschrift — denn die mus doch ein Frauenzimmer immer machen *) stand denn

*) So gewis daß eine Dame wettete, sie wolle alle ihre Briefe ohne Nachschrift schreiben. Sie

denn noch: „Wenn ihr mich liebt, du meine göttliche Therese, und unser Schlökhs: so findet ihr heut um vier Uhr, das Wetter sei immerhin traurig wie mein Herz, im Wäldchen Euch ein bei der armen Lina."

* * * *

Nun mögte ich wol Ihr Gesicht sehn, guter Landsmann! Diesen Brief liessen Sie wol gewis druken wenn Sie einen Amanuensis hätten der ihn abschriebe; denn selbst ihn abschreiben, das vermögen Sie wol nicht über Ihren Ekel! Ich habe im Abschreiben — denn Herr Gros schlugs rundweg mir ab: „lieber wolte ich (sagte er) den grossen Fahraus mit allen seinen Kreuzen aus der alten

Uker-

Sie schrieb den Ersten; und um aufmerksam auf die, nun gewonnene, Wette, zu machen sezte sie auf den untern leeren Raum: Sans apostille au moins! d. i. Wohl zu merken, ohne Nachschrift."

Ukermärkschen Agende abschreiben, als diesen Wahnsinn eines ehmals so vernünftigen, Mädgens" — ich, sage ich, habe im Abschreiben dann die Faust geballt, und dann bin ich wieder mit den Faustknöcheln unter den Augen hingefaren!

Eine Stelle indessen diente in meinen Kram, nämlich die Nachschrift. Ich schnitt sie ab, und schikte sie durch den Jungen wohin Er gewiesen war; nur daß ich das Rendez-Vous auf Eine Stunde früher ansezte. Ich zeigte ihm in Einer Hand einen harten Thaler wenn er es gut ausrichten, die Antwort Mir bringen und reinen Mund halten würde, und vice versa einen schönen schlanken Haselstok in der andern Hand.

Hier ist dann die Antwort.

* * *

„Himmlische Lina!

Und wenn Gottes Firmament über uns zusammenschlüge: so kommen wir ins

Wäld-

Wäldchen. Aber erst morgen um fünf Uhr; denn Uns, die wir zum Leiden geschaffen sind, ziemte es, auch diesmal behindert zu werden; denn mich, Schlökhs, hat ein Gefühlloser Kerl vor dem Concilium verklagt mit einer infamlügenhaften Angabe: aber sobald ich die Unschuld in ihrem Sonnenglanz werde aufgestellt haben, werden die hochwürdigen Herrn die Augen welche Das zu tragen zu schwach sind, zuschliessen, und ich bin frei. Dann kommen wir mit Flügeln der Minne; und alle drei triumphiren wir über jene Inquisitoren im Concilio, welche gleich Vätern hülfloser Töchter, berufen sind die Geläuterten zu foltern. Aber Lina! liebste Lina! du hast unrecht gethan dich für die Heirat zu erklären, wofern wir die lezte Zeile deines Zettels so zu verstehn haben. Nein Mädgen! du musst erst Sturm und Drang tragen! du musst

kämpfen

kämpfen und ausringen bis sie dich überwältigen: sonst bist du unser nicht werth. Halt dich nur noch die wenigen Stunden: wir werden dir Stärkung mitbringen, Muth in deine schwache Brust.

Therese, und Schlöhks.

Königsberg am Tage des Vollmonds.

* * * *

Wie froh ich war, können Sie sich kaum vorstellen; denn ich habe lange nicht etwas mit soviel Ungeduld erwartet, als die Stunde wo ich sehn solte welche Vögel ich im Wäldchen würde gefangen haben. Der Junge musste nun hingehn und Christinen sagen, die Gesellschaft werde morgen nach sechs Uhr gewis erscheinen.

Jezt eilte ich mit Christinens Briefe zu meiner Frau. — Ich will von den Aeusserungen dieser besten Mutter nichts sagen: Sie können sich leicht das Alles denken.

„Du

„Du musst nun (sagte sie) Alles wissen. Als Christine im Janssenschen Hause in der Kur war, machte sie Bekanntschaft mit der Tochter ihres Arztes. Ich war beim Ersten Besuch dieses Mädchens zugegen, und ihr sanftes Wesen gefiel mir. Bald drauf kamen die Blattern in die Gegend, ja ins Janssensche Haus. Frau Janssen schrieb mir, da Christine ehmals auf die Impfung die Blattern nicht bekommen habe: so sei man doch nicht ganz sicher. Ich flog nach Königsberg; und natürlich wars wol, daß ich das Mädgen recht fern, und zwar eben in des Arzts Haus, bringen wolte. Das wolte diese verständige Frau durchaus nicht: „Ich habe (sagte sie) den Umgang mit dieser Jungfer verhindert, denn sie ist ein Romanhafts Geschöpf..." — Liebster Mann! ich konnte mich davon nicht überreden! ich unverständigs Weib bestand drauf. Frau Janssen widerstand mit der ganzen Vollgewalt der Ueberre-

berredung die ihr so eigen ist: aber als sie nichts vermogte, umarmte sie Christinen und mich, und sagte: „Mes bonnes gens! je m'en lave les mains comme Pilate *)!“ — Christine war gegen zween Monate in des Arzts Hause, und schrieb mir aus demselben soviel schönes, daß Frau Janssen sich genöthigt sah am Ende sie eigenmächtig zurükzuholen, weil ich das immer verbat; und dem Briefe in welchem diese mir das meldete, legte Sie das Zettelchen bei: „Ich habe jezt, liebe „Freundinn, den besten Freundschaftsdienst „Ihnen erwiesen; glauben Sie mir das, und „auch die Versicherung, daß ich ängstlich besorge, es werde schon zu spät seyn! Prüfen Sie Ihrer Tochter bisherigen Briefe „deren ich jedoch keinen einzigen gelesen habe: „und Sie werden finden, daß der Schwin-

„del

*) Ihr Leutchen, ich wasche meine Hände wie Pilatus.

„del der Empfindsamkeit sie schon ergriffen „hat. Und wenn ich nun irgendetwas Ih„nen gelte: so lassen Sie mir Christinen nah; „ich hoffe sie zu heilen.“ — Mögte ich dirs doch verschweigen dürfen, daß ich den Bitten des Mädgens nachgab, und bald drauf sie zuhause kommen lies. — Die trefliche Frau, anstatt das übel zu nehmen, begleitete selbst ihre Zöglinginn, und sagte mir in ihrer Gegenwart alles was ich wissen musste; eine Hülfe, ohn welche ich soweit nicht gekommen wäre, als ich war wie du zurükkamst.“

* * *

= Könnte ich, mein Lieber, auf dies Weib zürnen: so hätte ich diesmal wenigstens gemault. Müh hatte ich indessen, zu bergen daß mirs im Kopf herumging.

Christine bat uns jezt um Erlaubnis ins Wäldchen zu spazieren, da das Wetter so schön sei; sie ging aber nicht hin, sondern klagte über Kopfweh — sicherlich eine Anlage

lage auf morgen! Das Kopfweh nahm auch am andern Tage zu, und man bedaurte sehr daß das Wetter unfreundlich war.

Gegen fünf Uhr ging ich nun ins Wäldchen wo Christine mich zu finden nicht vermuthen konnte, weil sie mich zu pferde gesehn hatte. Meine Vögelchen waren richtig da; mir schlug das Herz als wärens welche die fliegen und purr mir auf- und davonfliegen könnten.

Sie saßen vertraulich, Beide in Ein Buch sehnd, im Grase, denn der Tag war schön geworden.

Ich ging, lesend, langsam auf sie zu, als säh ich sie nicht, und plumps! da stand ich: „Sic pagina jungit amicos" *) sagte

 ich

*) „So bringt eine Blattseite die Freunde zusammen" das pflegt in Stammbüchern zu stehn. (In ein unbesonnen überreichtes Stammbuch der niedrigsten Gattung schrieb Herr H. K. — : Matth. 8: 30. 31. —)

ich indem ich dem Maulaffen (nehmen Sie mirs nicht übel Lieber! ich kann von dem Menschen nicht mit kaltem Blut reden) mein Buch an das seine gehalten hatte, und der Dame meine Verbeugung machte.

„Es freut mich Mademoiselle, wenn mein Hölzchen Ihnen gefällt."

„O! vortrefflich! ach es ist allerliebst! ich weis meinem Bruder herzlich Dank daß er mich hierhergeführt hat."

„Heut zum Erstenmal?"

„Zum Erstenmal."

„Also das ist der Herr Bruder?"

„Ja, das liebe Brüderchen" (ihn streichelnd; und ich glaube es solte da eine lange Lüge werden.)

„Ich mus gestehn daß ich nicht leicht unter Geschwistern eine so grosse Unähnlichkeit der Bildung gesehn habe?"

Glauben

= Glauben Sie daß das Geschmeis rothward? das konnten Beide nicht mehr! eine abscheuliche Zucht!

„Mein jüngster Bruder ist in eben dem Fall.“

= Sie wissen, daß ich die Frechheit nicht ausstehn kann. Diese verdros mich. Du musst, dachte ich, das Zeug aus der Fassung bringen.

— Ich sah Beide scharf an, als wolte ich etwas sehr ernsthafts sagen. Das Weibsen zupfte an der Brustblume, und Er zog sich den Zopf gerade und krumm; es war ganz unterhaltend die Angst zu sehn.

„Und wer ist denn (sagte ich, mit Einemmal eine scherzende Miene annehmend) wer ist denn älter?“

„Ich!“ sagten Beide.

„So? (indem ich eine spöttische Miene erkünstelte; denn, eine Machen, das kann

ich gottlob nicht) So? also sind Sie Nicht Zwillinge? oder Sind sies?"

— Weil das Unsinn war: so konnten sie nichts antworten, und ich legte nun Verachtung in meine Miene; das kann ich sonst Auch nicht: aber diesmal kam mir die Natur der Sache zuhülfe. Mein Blik sezte sie vollends in Verlegenheit.

„Komm Bruder! es scheint der Herr da nimmts übel daß wir in seinem Holz sind."

„Der Herr da? mein Name war bequemer zu sprechen als die drei Silben. Oder kennen Sie mich vielleicht nicht Mademoiselle, oder etwa mein Fräulein? ich weis nicht"

„Ich Bin Fräulein. Nein ich kenne Sie nicht. Komm Bruder."

„Also der Herr da ist Junker?"

— (Trozig) „Ist Ihnen das etwa nicht recht?"

„Nicht so ganz; denn ich glaube Ihren Namen ohn Von gelesen zu haben?"

Wenn

= Wenn das Wetter in die Bäume über uns eingeschlagen hätte: so hätten Beide nicht bestürzter seyn können als sie jezt es waren.

„Ich hätte also (sagte er endlich mit so ziemlich natürlichem Ton) die Ehre Ihnen bekannt zu seyn?“

„Sei es wie es sei; die Ehre wäre dann wol an Meiner Seite. Mein Wäldchen steht auch gern zu Befehl; nur mus ich Ihnen sagen, ich bin so ein närrscher Kerl wie die in Tausend und Einer Nacht: wer auf mein Gebiet kommt, dem gewäre ich alles Gutes und Liebes anvor: aber er mus mir redstehn. Also: Was lasen Sie, wenn ich fragen darf?“

„Ich las ihr die 6te Elegie des Properz.“

„Die soll hübsch seyn, höre ich.“

„Hübsch? Herr! die beste unter Allen.“ — Sie sagte das, mit ich weis nicht welchem Uebermuth.

„Nun, denn bitte ich, sezen Sie sich und lassen Sie mich hören.“

= Sie sezte sich; eigentlich geschah es weil ich sie zog. Monsieur las vom Blatt weg, und declamirte sehr zärtlich. Es war kein Wort wahr. Ich lies ihn stramm weg lesen, vielleicht vierzig bis funfzig Verse: „Ich hätte doch nicht gedacht (sagte ich dann) daß die Griechen so modern geschrieben haben.“

„Griechen? (sagte er hönisch) es ist lateinisch.“

„Lateinisch? So, so! aber dann kann das auch wol nicht dastehn was Sie gelesen haben; wirklich!“

„Wie? weils nicht griechisch ist?“

„Das wol nicht: aber sehn Sie, ich habe so meine Bedenklichkeiten.“ — Sie verlachten mich Beide, so recht herzlich. Ich that verlegen: „Erlauben Sie, fangen Sie doch noch Einmal an.“

„Ei

„Ei wozu?“ indem er das Buch zuschlug.

„Aber erlauben Sie; Sie können mir ja den Gefallen thun.“

„Sie scheinen mich neken zu wollen?“

„Eh! Grillen! Lesen Sie, sage ich; lesen Sie.“ — Er thats denn doch; jezt auch mehr nach dem Text, jedoch nur sehr wenig Mehr, und sehr langsam.

„Ja, nun klingt mirs lateinischer. Das ist wirklich hübsch! ich bitte, weiter.“ — ich sagte dies indem ich den Dummen machte. Nun ward er kek, und las drauf los; aber es war auch Zeug!

„Hören Sie, da klingt mirs wieder nicht!“

„Etwa zu modern?“ sagte die Dame.

„Nein, modern nicht, aber beinah eben so sinnlos?“

„Das Moderne ist Ihnen also sinnlos?“

„Ziemlich! zum Exempel mein Fräulein,: die Geläuterten foltern, das ist so modern wie Was: aber ist wol Sinn drinn?“ — Sie sahn bestürzt sich an: aber ich lies ihnen nicht Zeit: „Sie lasen da einige Mundvoll ganz in dem Geschmak. Properz kann das nicht geschrieben haben“ — Können Sie, Lieber! die Dummheit sich vorstellen? oder wars Unverschämtheit? genug er hatte die Stirn zu sagen: „Nun so hören Sie wie es im Text lautet!“ und las dann Eine Stelle lateinisch.

„Nun?“

„Ich soll Ihnen wol vorexponiren?“

„Warum nicht? ists denn eine Schande?“ — Er sah die Stelle scharf an: „da haben Sie es denn!“ — und so verdeutschte er sie, kümmerlich, aber doch besser als ichs dachte.

„Es geht etwas besser, dächte ich: aber noch nicht so wie es wol seyn solte. Kommen

Sie

Sie her" — indem ich ihm näher rükte, und seine Faust mit dem Buch in Eine Hand, und des Fräuleins Patschchen in die andre Hand nahm: „Sie hatten da eh ich gekommen bin, dem Fräulein was vorgewindbeutelt; nun müssen Sie so galant seyn, und sie recht genau wissen lassen was Properz eigentlich schreibt. Frisch dran! fangen Sie mir hier von vorn an; denn es war gar zu arg."

„Wie soll ich das nehmen?"

„Das will ich Ihnen Hernach sagen (sagte ich indem ich ganz ernst und finster ihm unter die Augen sah und überdem ihn recht vesthielt) Lesen Sie; Einer von uns dreien mus was lernen, sonst ists nur Schade um das Buch! nicht wahr meine Gnädige?" — und die Gnädige sah ich denn eben so schnell an. — Gott ehre mir doch das menschliche Auge! es liegt grosse Gewalt drinn! die beiden Vögelchen zitterten, wie Sie mir einst sagten daß ein, bis dahin un-

reitbars

reitbars Pferd, zitterte, als der Generallieutenant v. S. sich vor ihm hinstellte, es scharf in die Augen sah und dann ruhig es bestieg und ritt. Mein Schlöhks fing dann geduldig beim Ersten Verse an, und exponirte ämsiglich wie Herrn Dipsychus Primaner, aber auch eben so fehlerhaft — doch vorher mus ich Ihnen die Grouppe zeichnen.

Mir rechts sas die Dame. Von den mächtig grossen Füssen an, welche wegen der sehr langen Absäze der Schuhe ungefär so aussahn als die gemalten Stiefeln an den Fensterladen Kleinstädtscher Schuster; die groben Zwirnstrümpfe nicht zu vergessen, die sich zur nächsten Wäsche höchlich qualificirten, von diesen Füssen an, ziemlich hoch über den Touche-terre, deutsch Pferdeschnalle, ging ein ziemlich enger Ueberrok von sogenanntem Pfeffer und Salz, bis auf den Rand der Schnürbrust mit verrosteten Stahlknöpfen, deren mehrere abgesprungen waren,

versehn. Die Arme waren krumm und mager, und die Hände übermässig gros. Der Hals lang wie ein Gänsehals, nur nicht so schlank, und von Farbe wie der einer Schlachtgans. An der Spize desselben ein sehr kleiner Kopf den ich nicht beschreiben kann — genug sehr hässlich. Ueber den Augenbraunen fing der Schnitt der, von hoch her übergekämmten Hare an, die aus einem, entsezlich hohen Kopfpuz herabhingen, gelb gepudert. Auf diesem ragten hie und da einige Blümlein hervor, die dann dem Dinge ganz das Ansehn eines Frühbetts im Garten gaben — um es nicht unzierlich zu nennen, nenne ichs Frühbett: aber wenn man (z. E. im Concert) mehr solcher Köpfe übersieht, dann ist die Täuschung wirklich sehr gros. Zerfallne Zöpfe wurden durch bleierne Ringe auf den Hals hinabgezogen (und das war sehr gut) und rieben sich dann auf dem sehr misgestallten Naken, hatten auch auf dem Ueberschlag

des Roks einen Breisaz gemacht in welchem Farbe und Geruch um die Verhässligung der ganzen Figur wetteiferten. Uebrigens sah dieser, in Absicht des Zahnwerks sehr verunglükte Kopf, immer noch so aus als wäre einmal Vernunft drin gewesen. — Und das Geschöpf konnte Christine lieben!

Links sas nun der edle Gesellschafter. Die Stiefeln oft besohlt und benäht, und um auf den Gassen hörbar zu seyn mit Hufeisen versehn, hatten doch einen neuen Niederschlag von braungelbem Leder, schienen auch ehmals gewichst gewesen zu seyn. Hosen von kahlem Manchester, ehmals eins von beiden, schwarz oder roth. In diese lief, hoch über den Hüften erst, ein Westchen von weis seyn sollendem Kanefas, welches auf der Brust umgeschlagen, und (hoffentlich in Ermangelung eines bessern) mit Hasenbalg gefüttert war. Um den, unter den Kinnladen sehr narbigten Hals, schwamm ein dikes rothseidnes

nes Tuch welchem aber der lange Gebrauch mehr das Ansehn eines rothen Leders gegeben hatte. Der Harpuz sah einem Besen ziemlich ähnlich. Ueber die Stirn hing allerdings von dem grossen Cacadou das Har hinab und gab dem Menschen so ganz das Ansehn eines heranwachsenden Jungen, daß ihm nichts fehlte als à la Hamlet die Brust offen zu tragen (die abscheuligste aller Moden, da auch der beste Zeichner wol gestehn wird, die männliche Brust gebe, auch die Gewönung unsers Augs abgezogen, einen widrigen Anblik — dessen nicht zu erwänen, daß die Entblössung unsrer Brustknochen, denn weiter ists doch nichts, höchst ungesund ist) Dieser Kerl nun war zwar nicht ein Desinens in piscem: aber unmenschlich endigte er doch, nämlich mit einem Anhange den ich nicht Zopf nennen kann. Es war ein diker schwarzer, aber durch Puder entschwärzter, Wulst, der unten an dem tief hängenden

Har

Har anfing, mehr Hare enthielt als der Kraftlose nicht hatte, und dann zulezt die Form eines Mauerpinsels machte. Der Rok, den, troz einer Wand geweissten, Rüken, ausgenommen, war eine Art braungrün, mit grossen Flammen oder Schwänzchen von ich weis nicht welcher, Farbe; über das Kreuz war er gegen drei Finger breit; und den Abstich welchen die ganz zurük fallenden, in die Breite von etwa auch drei Fingern, ausgehnden, Schösse, gegen den gewaltigen Kragen machten, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Dieses Röklein war übrigens mit Husarenknöpfen geziert. Ein weisses Tuch — — pauschte aus der Tasche weit umher; und damit es immer weis bliebe, sprach der Kerl durch die Nase. Ich vergas, daß er ein Stökchen von der Dike einer Tobakspfeiffe, mit einem grossem hellgrünen Quast behangen, in der Hand führte, eine Uhr wenns wahr ist, und eine Fausse montre trug, mit soviel klappernden

Berlo-

Berloques als ein Tyroler auf Einmal zum Verkauf umherträgt. In dem Gesicht welches (des Ausdruks unsers Pr. K. mich hier zu bedienen) aussah als Hunger Frost und Geiz, residirten übrigens ein paar empfindsame Augen von Mondschein imbibirt. Oben auf dem Allen drükte ein Hut, breiter als das sehr breite Schultergebäud, mit einer stählernen verrosteten Schleiffe inwendig mit einem grauen Etwas versehn, welches ehmals rauh gewesen seyn mag.

Zwischen Beiden nun sas ich, zwar in einem Reitkleide: aber es war ein Bratenrok weil er Christinen hatte beibringen sollen ich sei irgendwo zum Besuch. Gegen diese ausnehmend liederlichen Figuren mogte ich wol auffallend abstechen. So sah das Dreiblatt aus des wir schöne Figur hatten.

Er, wie gesagt, exponirte, oder vielmehr stümperte seinen Properz. Ich ging vom: „Wie? Noch Einmal! Ich dächte nicht!“

nicht!" ohn viel Federlesens zum: „Nein! Ei bei Leibe! was ists denn für ein Casus? Nicht doch, das ist ja der Indicativ; wie können Sie den mit ut zusammennehmen? Nun, das ist ein bekanntes Wort? Ei, Herr! Sie müssen dem Fräulein abscheuliche Dinge vorgewindbeutelt haben! auch nicht mit Einem einzigen Verse kommen Sie zurecht! Und Sie wollen den Properz lesen — noch dazu declamiren?" = Er versuchte verschiedne mal zu antworten; auch troziglich, denn der Studentenhafer stach ihn: aber ich lies das nicht aufkommen: „Herr! davon ist nicht die Rede; die Rede ist davon daß Sie erst das Fräulein zum besten haben: das ist unartig; und daß Sie mir, dem Mann, so etwas darbieten: das ist unverschämt. Ich kenne Sie nicht; warlich: aber ich will Ihre Geschichte Ihnen erzälen. Sie waren auf der Schule ein schlaffer Jüngling, füllten Ihre Einbildungskraft mit schlüpfrigen Bildern,

dern, schwächten Ihr Gedächtnis und konnten nichts lernen. Auf der Universität lasen Sie Blumenlesen und Romane, schrieben auch wol selbst dergleichen? wie?" — Bis dahin hoch roth geworden, entfärbte er sich. — Ich fuhr fort: „An das Studieren dachten Sie nicht, weil Sie keine Kraft hatten, auch nicht wissen was das ist, Studieren. Gepeitscht durch die Langeweile machten Sie Bekanntschaft mit andern solchen weichen Kerln, liefen auf die Dörfer, **lümmelten** sich im Mondschein, seufzten über Noth, Krankheit und Verfolgung, und stammelten etwas der kommenden Sonne. Dann trafen Sie irgendwo romanhafte Mädgen, Weiber vielleicht, die, des **Liebelns** müd, eine Art von Betschwestern geworden waren. Diese, müssig und entartet wie Sie, ächzten Ihnen entgegen. Das Nachtschwärmen, das heimliche Nachhauseführen und das Theetrinken gefiel Ihnen Beiderseits, und der Schein

von Ordensmysterien lies denn am Ende einen Orden entstehn dessen wohlbestalltes Mitglied zu seyn Sie nunmehr zu Ihrer grossen Schande die Ehre haben. Aus Ordnungslosigkeit und Müssiggang mischten Sie sich nun in fremde Dinge, zogen als süsser Ritter umher und suchten irgendwo ein leidends Weib, liessen sich von dieser brieflich was vorpinseln, hielten Loge über die Angelegenheit derselben, pinselten ihr das Resultat der Arbeit brieflich zurük, und berichteten denn Alles in empfindelnden Briefen den abwesenden Brüdern und Schwestern, vielleicht unter dem Vorwand es geh an unbekannte Obern? So lebten Sie, ohn irgendetwas in der Welt geworden zu seyn, ohn an das Etwaswerden zu denken, aus den Händen Einer Schwester in die Hände der andern hingeschoben, von Thee und Butterbrod in nächtlichen Stunden gestolen und mit Opferandacht und in Tempelstille Ihnen aufgetragen; Sie sind

vielleicht

vielleicht jezt so ganz ohne Bestimmung und so heimlos, daß, wenn mein Dorfschulz Sie fånde, Sie der Erste wåren den er unter den Umlåufern (so nennt er die Gens sans aveu) einfangen und nach Kônigsberg abliefern wûrde. Denn ich wolte wol wetten daß Sie nicht Dach und Fach haben, und daß, falls Sie, wie ich aus dem freilig kleinen, Mund-voll ehmaligen Lateins muthmassen mögte, ein Theolog waren, auch Ihre Bibel, ich meine nicht die hebråische, schon verkauft ist ...“

„Ich Bin — (so unterbrach mich der Kerl; und verzeihn Sie, Lieber Landsmann, mir die Bemerkung daß doch der Priesterstolz warhaftig aus den Schuljahren schon sich herzuschreiben scheint —) ich Bin allerdings ein Theolog ...“

„gewesen — můßten Sie hinzusezen — gewesen; denn wie, zum Stern! kônnen Sie in Dem Aufzuge sich einen Theologen nennen? wie wollen Sie, an Leib und Sele ge-

schwächter Mensch, die Amtslasten einst tragen? dessen nicht zu erwänen daß Sie bei so sehr geringen Sprachkenntnissen vor keinem rechtschaffnen Consistorio sich dürfen bliken lassen? und mit welcher Stirn wollen Sie, so wie Sie hier mir sizen, Gehorsam gegen Eltern und Obere, Ordnungsliebe, Arbeitsamkeit, und Keuschheit — merken Sie es, Keuschheit, predigen? Die Sünde wird freilig Sie einst verlassen, mag wol, mich dünkts so — (ich sah ihm in das Lichtlose Augenpar) — jezt bereits Sie verlassen haben: aber werden Sie die Sünde verlassen? oder haben Sie bis jezt dazu Anstalt gemacht?" — Ich mag mit Nennung jener vier Tugenden eben soviel Stellen seines Herzens getroffen haben; denn seine Bestürzung ward bei jedem Wort stärker! — Lieber Gott! Soll ich nicht zittern wenn ich meinen Sohn, mit dem Gedanken anseh: „auch Er mus einst in die Welt hinaus!"

— Ich glaube wol daß diese Betrachtung mich ergriffen haben mag; denn, wie grimmig ich Sonst sei beim Anblik eines Menschen der nicht was rechts gelernt hat, und wie entschlossen ich auch gewesen seyn mogte es zu ahnden daß dieser Mensch sich in Christinens Sache gemischt hatte: so jammerte er mich jezt doch. Ich fuhr also fort: „Ich weis nicht ob Sie sich schon jemand haben so nah kommen lassen, daß er, so von Grund aus als Ich hier, das Misliche Ihrer Lage Ihnen vorstellen durfte: aber ich will das nicht umsonst gethan haben. Ich will, und es ist mir lästig daß ich hier so ein Air protecteur annehmen mus, ich will, wofern Sie durch Examinationszeugnisse erweisen können, daß Sie um auf der Universität sich noch zwei Jahr mit Nuzen aufzuhalten, die gehörigen Vorkenntnisse haben, dann, sage ich, will ich Sie so lange in Königsberg unterhalten ...“

„Das kann ich nicht (unterbrach er mich in gebrochnem, ja wohl gebrochnem Latein: hier) Hoc ego non possum nam coram Concilium mihi accusavit una meretrix, quod, quod ...“

„Teneo, perge!“ — denn ich sah wol daß ihm das Fräulein hier zur Wrakseite sas.

„Sed sum innocens, quia non ego, sed Nobilis quidam fecit; sed nolunt credere, et iste est astutus. Ergo condemnatus sum ad solvendum, et debeo nutrire matrem et suum infans. Sed nihil habeo, et quia ab omnibus persequor, meae mansionis hic non est amplius. Ach! si volebas Domine me protectare, et dare pecuniam itineris apud meum patrem.“

„Das (sagte ich) ist solch Latein als ich auf meiner lezten Reise fand; es war der Brief eines Pfarrers an den Dechant; hoc exemplo:“

„Morexit

„Morexit aliquis rusticus, qui neque confituit, neque accipuit corpum Christi; quaeritur ergo an sit sepeliendus cum crux et lux?"

= Die Bitte indessen, ihm Reisgeld zu schenken lies ich mir denn gern gefallen, und versprach, die Post für ihn zu bezalen; denn Schulden hatte er nicht weil niemand ihm hatte borgen wollen. Das ist denn auch Tags drauf geschehn. Denken Sie! sechzig Meilen weit war der Taugnichts hergekommen um hier ein Tagdieb zu werden! Es mus doch mit der Polizei auf Universitäten sehr hapern! denn der Mensch hatte hier Vier Jahr in der Wildnis gelebt!

Nun wandte ich mich zum Fräulein. „Sie, meine Gnädige, haben sich mit dem Herrn hier, schlecht embarquirt . . ."

„Mein Herr Puf Sie wollen mir Sottisen sagen; ich verbitte das."

— Sieh da! ich war betreten; denn sie hatte es getroffen: aber ich ermannte mich; Sie soll (dachte ich) doch nicht umsonst meine Christine mir verdorben haben!"

„Ists zum Exempel eine, wenn ich Sie frage, warum ich denn eben jezt Ihnen so namentlich bekannt bin, da ich vorher die Ehre nicht hatte?"

„Nun, das mag seyn wie es wolle; ich will nichts wissen."

„Das ist nicht gut; Eins aber Sollen Sie wissen, nämlich daß die Empfindsamkeit Ihnen nicht gedeihn wird."

„Herr, das ist nicht Ihre Sache!" — Wie sie sich aufblies indem sie das sagte, und (hätte ich nicht ihre Hand vest gehalten wie ein Zärtlicher) gern aufgesprungen wäre.

„Allerdings ists meine Sache. Den Monsr. Schlöhks hier bringe ich überseit, mit aus Liebe zu Ihnen, weil sein Umgang, aufs wenigste gesagt, Ihre Tugend und

Ihren

Ihren Ruf nicht hat Seide spinnen lassen. Haben Sie solcher Spiesgesellen noch mehr: so seien Sie hiermit väterlich ermahnt, sich mit Keinem derselben wieder zu befangen. Aus dem Leiden, Dulden, Ausringen, Durchkämpfen, und wie das Mondwandeln sonst heissen mag, kommt warhaftig nichts heraus, als Verachtung; des Anstosses der Schande, und — verzeihn Sie — des Sizenbleibens, nicht zu gedenken. Sie werden unruhig wie ich seh: aber jezt kann das frommen; bei zu später Reu aber warhaftig nicht. Erlauben Sie mir — (ich küsste ihre Hand; hören Sie, Lieber, es kam mir schwer ein; es ist ohnhin ein hässlicher Gebrauch: aber wie jener Wohlbekannte sagte, als es ihm nun nicht mehr auf die Lippe regnete, weil er sie einzog: es half gewaltiglich —) erlauben Sie mir, auch Ihre Geschichte Ihnen zu erzälen. Sie hingen sich früh an ältere Mädgen, und in kurzem

duzten

duzten Sie sie. Nun dünkte Ihnen Sie seien auch schon was. Sie wolten klugreden: es ging aber nicht. Du musst lesen! hies es; und Sie lasen, und was Anders als Romane? das musste heimlich geschehn also auch wol in der Nacht. Das gab denn verstekte Bekanntschaften die immer gefärlich sind — ein Mädgen solte sich nie so weit vergessen ein Buch sich zutragen zu lassen, zumal durch Mannspersonen. Durch das Nachtlesen ward Ihr Blut erhizt. Am Tage waren Sie zum Arbeiten zu ermüdet. Kopf und Herz die Beide auf Erden nicht mehr zuhause waren, trugen Sie dann ins Schauspiel, fingen mit gespannter Einbildungskraft alle erdenkliche Täuschung auf, und machten auch der elendesten Schauspielerinn Ton und Geberden nach. In Ihrem einförmigen häuslichen Leben war für Sie nichts unterhaltend: Sie warfen Sich also in einen Briefwechsel wo die alltäglichsten Auftritte so aufgestuzt wurden,

den, daß sie etwas Theatralisches bekamen; und damit auch Leidenschaft hineinkäme: so ward alles übertrieben, in einem precieusen Ton, und mit jämmerlichen Exclamationen gesagt, als wenns Wunderwas wäre. Und wenn das Haus nichts dergleichen darbot: so ward aus andern Häusern etwas herausgeholt, oder so soll ich sagen so geschah was man nennt chercher avanture? Ein göttlicher Jüngling wie dieser hier, der nun Gott sei Dank ausgegöttlicht und ausgejünglingt hat, führte dann mehrere herbei, stolz ihnen seine Himmlische, ganz Sele, zu zeigen. Das Volk nun wimmerte bei Ihnen, las — (ich nannte hier die Hauptbücher) — auch wol eigne Aufsäze, ahs Biersuppe und Knakwürste, empfing Berloken und Souvenirs und stürzte Sie in Schulden. Da paradirten denn in den Zeitungen Zitternadeln und Armbänder die Sie verloren zu haben vorgaben, und die alten Weiber

wusstens

wussitens besser ... doch ich komme da in Chronique scandaleuse; ich wusste auch auf Ehre nicht, daß das, wie ich doch hier seh (ich streichelte ihr am zukkenden Kinn) wirklich Ihr Fall gewesen ist. Ich schliesse also. Sagen Sie, was soll aus Ihnen werden? Die Jahre sind doch da, und der strammste Blik in den Mond vermag nicht Latonens Hülfe (wie mitleidig die Froschgöttin auch immer seyn möge, denn ich kenne sie nur aus den Abderiten, einem der besten Bücher) herabzuholen. All das Empfindeln giebt auch kein Nutriment; ich finde im Gegenteil auf Reisen, daß der Mondschein, zu scharf ins Auge gefasst, so hungrig macht daß man Leute anbeissen mögte ..." — Bei dieser Gelegenheit, da ich sage daß der Mond hungrig macht: sagen Sie mir doch, ists wahr, daß er wärme? Freilig, wenns nicht wahr ist: so werden Sie lachen: aber sehn Sie hier, woher ichs habe: Een geleerd

Man

Man heeft egter onlangs beweerd uit zyne waarneemingen, dat de Maan, meer in de dagen dat zy vol is, dan wanneer dat zy toe - of afneemt, ok meer in den Zomer dan des winters, de lucht inde daad verwarmt. Das sagt nicht ein Schwäzer: das sagt Martinet. Was sagen Sie davon? *) Doch weiter. „Ich kenne Sie nicht, Fräulein; habe auch keine Muthmassung Wer Sie etwa seyn mögten: aber daß Sie im Orden wirklich Sybille, mithin den Klugen ein Liedlein und Mährlein sind, das mögte ich doch wol behaupten. Also zum Schlus: Wie, wenn Sie mir versprächen, mit Gottes Hülfe keine Zeile mehr zu schreiben; anstatt alles des Zeugs die unschäzbaren

*) Ich habe geantwortet, mir sei es bei grosser Empfindlichkeit nach einer schweren Krankheit auch so vorgekommen: doch wünschte ich, daß Herr Martinet seinen Gewärsmann nennen mögte.

ren Schriften der Fr. v. La Roche, item Gökinghs Gedichte, item die Hausmutter (und was ich denn Sonst noch ausser der bisherigen französischen Lectür noch so nannte, bei welcher unsre Mütter und Schwestern sich so gut befandeu)" zu lesen und mit den göttlichen Jünglingen, herrlichen Kerln und brafen edeln Jungen knapps zu brechen, dagegen zu seyn häuslich, sittig und alles was S. Paullus will: so wäre ich erbötig, Ihre Schulden zu bezalen. Von aussen ruhig, würden Sie dann wieder zu sich selbst kommen, und in Gesellschaften durch soviel Vernunft sich auszeichnen, als durch die Frischheit des Teint die unter Arbeitslosigkeit, Unordnung in Schlafen und Wachen und so weiter, sich verloren hat; und das Uebrige, freilig ists wol Hauptsache, wollten wir dann Gott anheimstellen. Was meinen Sie, Liebe?"

Man

— Man sagt mir mein Auge verrate mich sehr bald; es mag was dran seyn. Sehn Sie, ich war so heimlich erbost gewesen: aber als ich, immer im Reden, so erwog, daß vielleicht kein Mensch bisher gewürdigt haben mogte dies verdrehte Geschöpf wieder zurecht zu schieben; als ich ihre Augenlieder sich nach und nach verlängern sah; als ihre Halsmuskeln mit einer Art von Palpitation sich regten; als ich dachte: das arme Mädgen krigt vielleicht wirklich einst einen Mann und liebe Kinderchen: da vergas ich Christinen und Alles. — Sie sah auf, als ich mit sanft weggezogner Hand schlos. Mit plözlich hervorbrechenden Thränen sagte sie, und wirklich mit dem wahrsten Naturton: „Ich hatte viel von Ihnen gehört: aber das ist nichts was ich bisher wusste. Lassen Sie meine Thränen reden ...“ — Dies sagte sie wieder mit einem andern, ganz erborgten, Wesen.

„Nicht doch Fräulein; ich liebe die Thränen nicht; reden, reden sollen Sie, und nichts weiter als sagen, ob ich Ihnen helfen kann, und auf jene Bedingungen?" — Sie schwieg, aber schluchzend, und der Ritter sas da als bete er den Baumgipfel über uns an.

— (Endlich) „Ehrwürdiger Mann! ich habe keine Schulden mehr; Papa hat alles bezahlt ..."

„Und das hat Ihnen nicht Beruhigung verschaft?"

„Ach! soll ichs sagen? was Sie da nannten, was in den Zeitungen gestanden hat, das, das ..."

„Haben Sie in Versaz gegeben?" — Stellen Sie sich vor, sie beugte sich auf meine Hand; ich glaube das Mädgen hätte sich genug hinabgeworfen gefühlt um sie zu küssen.

„Gut, gut; wieviel macht das?" — Nun, es macht Viel, es macht auch nicht viel, wie

wie mans nehmen will; genug ich forderte Handschlag auf die Haltung der Bedingungen, empfing ihn, und wolte nun eben die weitere Anweisung geben, als rrrrr das Kariol, worin Christine sich selbst zu fahren pflegt, ankam.

— Nichts hier von dem Schreken Aller, mich ausgenommen; denn das müsste ich nicht Sagen; ich müsste es malen; und Dauus sum: Chodowiecki bin ich nicht.

— Christine sah aus wie wer sich einen schönen Dank zu holen kommt, aber Prügel krigt. Das Fräulein machte die noch nassen, Augen dicht zu, als sei es nun mit den Dingen dieser Zeitlichkeit zu ende; und der Cicisbeo machte ein Gesicht als wenn er zum Fenster in den Sturm hinausgukte. Und über das alles altum silentium *).

*) Tiefes Stillschweigen.

Endlich merkte denn Christine doch daß es Zeit sei: „Lieber Vater! ich wünsche meiner Freundin Glük zu Ihrer Bekanntschaft.“

„Nun, c'est selon; wir kennen uns noch nicht so recht; wenigstens ist die Bekanntschaft nicht gegenseitig: aber wie ich an dir seh: so sind wir hier auf Einmal en pays de connoissance *)?

„Ich war dem Hause dieses lieben Mädgens ja ohnhin schon verpflichtet; da war denn die zärtlichste Freundschaft ein neues Band...“

„Viel Ehre, von Seiten eines Fräuleins!“

— Christine stuzte: „ich versteh Sie nicht. Mademoiselle Stahl wie ist das?“

— Lieber! hier ris mirs aus. Das Mädgen war Fräulein wie ich ein Junker bin! es war des Arzts Tochter wovon ich oben sprach, und weiter nichts. Es ist aller

*) So kennt Ihr Euch?

ler Ehren werth: aber der Kukuk! Fräulein, das will Mehr sagen! ich habe alle Achtung für den Adel.

„Daß hier unser Schlöhks mir eins aufbinden wolte, das lasse ich hingehn, denn ich kenne die Studentensitten: sinunt esse feros *) aber daß eine Jungfer hier stramm weg das Fräulein macht, das geht ins Ganze. Hören Sie meine Ungnädige, wir waren uns gegenseitige Achtung schuldig . . . doch ich mögte unartig werden wenn ich Ihnen Mehr sagte. Was ich versprochen habe darüber belieben Sie brieflich zu disponiren: aber fürs übrige bin ich Ihr gehorsamer Diener."

— Und so sezte ich mich in Christinens Kariol und rollte ganz mismüthig allein nachhause.

 Wie

*) Sie vertragen sich mit der Grobheit. (Eine Anspielung auf einen bekannten lateinischen Vers.)

Wie es nun weiter ward, das werde ich doch mit dieser Post Ihnen noch nicht melden können: aber was Jene im Wäldchen noch verhandelt haben, das ersehn Sie aus diesem Briefe, den ich, Pfui daß ichs von meiner Tochter sagen mus! einem alten Weibe abgejagt habe. Nicht nach Königsberg war dies Gewimmer bestimmt: aber auch Diese Bekanntschaft ist aus dem Stahlschen Hause. Elise ist eines Predigers Tochter eine Meile von hier, und heisst so wenig Elise als das Quasifräulein Therese heisst.

* *

„Unsre Therese, ach! nicht mehr Unsre, wie dir, englisches Mädgen, die Aermste selbst es sagen wird, ist abtrünnig geworden! hat den Quell der Erquikung verlassen, und geht zurük in die Kraise der Ungeweihten! Musst, Liebstes, dein Erstaunen nicht ganz an diese Erste Nachricht

verschwen-

verschwenden! Bekommst noch eine zweite: Unser Schlößkes geht mit der heutigen Post nach der Neumark zurük! Darf ich Verlassne nun wol noch auf die Uebrigen rechnen? unsern Kraftmann, unsre Gertrud, Allwiln und Nettchen, Siegwart und Röschen, und sie alle, wird nicht auch sie die zerstörende Hand des Schiksals ergreifen! und selbst auf dich, meine Göttliche! darf ich ja nicht mehr hoffen: warhaftig ich mach' mir ein Gewissen dich zum Widerstande gegen den Adjunctus noch Einmal zu ermanen; denn ich weis nun selbst was Unwillen der Eltern ist. Zwar ich trag' ihn noch nicht: aber ich hab', um ihm auszuweichen, ohne Bedenken einen viel rauhern Pfad betreten; denn ich will ja gern' leiden: aber ich will so leiden daß das außer mir, und dem Tyrannen genannt Ehmann, niemand weiter kränke: ich hab' —

und da hörst du daß ich, entschlossen zum Ringen und Schmerztragen, mein Endurteil selbst gesprochen hab', damit nicht meine Eltern einst dem verzagenden Jammer unterliegen, es selbst ausgesprochen zu haben — ich hab' zugesagt, den Geheimdenrath zu nehmen. Er komme meinetwegen morgen! er findet mich als ein Veilchen welches man zertreten hat. er mags hinnehmen; und wenns ihm denn immer mehr verwelkt: so mag er sagen: armes, armes Veilchen

Armes Veilchen! blühtest
einst so schön! so heer!
Armes Veilchen! glühtest
als ein Feuermeer!

Wurdst so früh zertreten,
noch nicht reif zum Fall!
Ach! wenn Eltern gäten
sterben Veilchen all!

Wurdst Mir dann zu Theile!
Weh! daß ich dich nahm!
Daß ich so in Eile
Dich zu brechen kam!

Hättst auf deinem Stengel
dich wol noch erholt!
Armes Veilchen! Engel —
Seraphs sind dir hold:

Tragen dich auf Flügeln
hin ins Paradies;
dort, auf Edens Hügeln
blühst einst ganz gewis.

Doch Elise warum mach' ich mir hier mein Grablied? Ach! Er wirds verschmähn; er wirds nicht singen! und wenns mein Vater läse, würde Er, der beste Mann, aber heftig gegen Alles was in dieser Gattung geschrieben ist, eingenommen, Er würde sagen: es ist Unsinn! . . ."

* * *

Ich weis nicht, liebster Landsmann, ob ich Geduld oder vielmehr Kaltblut genug haben werde, aus diesem Briefe noch weiter etwas abzuschreiben? Es ist doch wirklich noch ärger als jenes an Theresen. Ich höre auch daß Elise die lebendige Chronik dieses kauderwällschen Decennii ist. Ich habe hier eins ihrer Billets liegen. Da ist kein einzigs Pronomen drin, kein Artikel und dergleichen: aber Apostrophen die helle Menge. Hier, Ein paar Zeilen doch zum Pröbchen:

„Sollst, liebste Lina, sollst Freud' erleben an deiner Elis'. Adjunct ist'n ganzen Tag da gewesen. Hat geäugelt; bin hart gewesen, Bimm'sstein gewesen; hab'n traun abgeführt. Vater hat geschwiegen, Mutter geweint; s'ist'n harter Gang Kampf's; aber will ausringen u. s. w."

— Ists nicht entsezlich daß Christine den Ekel hat überwinden können? und fast eben so schreibt das Affenköpfchen nunmehr Auch! Und liebster Gott! solche rasende Verse zu machen! Ist das, ich frage Sie, ist Das das Mädgen welches an dem Abend noch als ich nach Berlin ging, so ganz anders dichtete? Sehn Sie hier was sie damals sang, und vergleichen Sie es mit jenem Schnikschnak.

Empfindungen eines Gesunden.

Erhalt mir doch, mein Gott! dies sanfte Wallen
in meinem Blut, und diese Ruh in meiner Brust!
Sink ich aufs Krankenbett: so find' ich ja in allen
auch Besten, Gütern, keine Lust.

Jezt trinke ich in jedem Athmen Freude,
und jeder Blik und jeder Ton ist Seligkeit.
Bricht Krankheit zu mir ein: so stürzt des Glüks
Gebäude
in Trümmern der Verlassenheit.

Du

Du freust dich mein, und meiner Tagsgeschäfte,
und meines Danks der mich zum Fleis im Wirken
ruft!
Wirft deine Hand mich hin: so sterben meine
Kräfte,
und mein Gemach ist Todtengruft.

Das willst du nicht, du, meines Lebens Quelle!
Allgütiger! bei dem soviel Erbarmen ist.
Nimm sie zum Opfer hin, o Vater! diese helle
dankvolle Thräne die hier fliesst!

Und die Stimme mit welcher die Zauberin — das war sie damals gewis — am Silbermannschen Clavier mir das sang, die wallte oft neben mir auf dem Wege durch mein Vaterland; es war ganz die, welche sie aus Italien mitgebracht hatte. Jezt jezt solten Sie sie hören! nichts mehr von dem theilnehmend lesenden Blik auf die Noten, von jener lächelnden Stellung des Munds, von der schönen Richtung des Halses, von dem abmessenden Schweben der Finger; nichts von

von dem allen: nein sie hat die elendste Manier angenommen, die der Schauspielerinnen, welche ohn je an Music gedacht, ohn irgendetwas von Organ gehabt zu haben, spielen und singen weil sie beides jezt thun müssen. Sieht sie auf die Noten: so geschiehts mit dem unsichern Blik eines Schülers der mit Einem Auge den Text und mit dem andern in den Modum Min — Ellii kukt; gewöhnlich aber fasst ihr Auge irgendeinen Mann in der Gesellschaft, solte es auch der alte Frank seyn, und liebäugelt mit ihm daß es erbärmlich anzuschaun ist. Die Lippen kneift sie zusammen als wolte sie küssen und sieht doch dabei saur aus. Dabei dreht sie den vorüber hängenden Hals daß es knaken würde wenns knaken könnte; und nun paukt sie von hoch herab auf die Tasten, tritt auch wol mir nichts dir nichts Einen derselben mit dem Knöchel, und nun schreit sie als hinge sie am Speer, und räuspert sich dabei fleissiglich.

siglich. Verse macht sie genug: aber es mus wol lauter solch Zeug seyn wie Figura da oben; denn man krigt nichts davon zu sehn. Meine einzige Hofnung ist, daß in dem guten Grunde noch alles liegt und wieder hervorwachsen würde, wenn nur das Unkraut weggeschaft werden könnte; denn zum Exempel in dem dummen Dinge ans Veilchen, liegt doch, dünkt mich, ein dichterischer Gedanke, und gut gewandt, nur abentheurlich ausgedrükt. Doch ich wolte Ihnen ja sagen wie es im Wäldchen abgelaufen ist — abschreiben mag ich kein Wort; ich würde bei jeder Zeile mich entrüsten.

Bei meiner Abfart ist das Wehklagen über das Schiksal des Briefs, von welchem Therese nur blos das Postscript empfangen hatte, angegangen; denn man ist doch auf den Verdacht geraten er könne wol in meinen Händen seyn. Das hat denn Gelegenheit zur Erzälung alles dessen gegeben was zwischen

mir

mir und den beiden albernen Geschöpfen vorgegangen war; weil man jedoch weder das hat sagen wollen, daß ich dem Schlöhks die Reise bezahle, noch auch das, daß ich Theresens Versaz einlöse: so ist da in der Geschwindigkeit soviel zusammengelogen worden, und allerdings so ungeschikt, daß Christine gemerkt hat man äffe sie. Daraus ist denn ein mächtiger Zank entstanden; und schon hat man, unter Nasenrümpfen, sich trennen wollen, als Christine, gerührt von dem Gedanken, einen solchen Bruder und ein solches Schwesterchen zu verlieren, den wimmerndsten Klagton angestimmt hat — hören Sie sie aus jenem Briefe noch einmal:

* * *

„Ich hing denn an ihrem Halse" — (und merken Sie wohl daß sie vorher von Beiden gesprochen hat! — Schön! meine Tochter hängt dem Schlöhks am Halse; und davor zahle ich Reisegeld!) „ich

schlang

schlang mich um sie, wie das geängstete Kind die, zur Ruthe hineilenden Füsse der Mutter umschlingt. „Ihr Göttlichen! (schrie ich) ihr ewig ewig Lieben! verlasst mich nicht! seid der Samariter! hebt mich auf Eur Thier!“ Aber: „Was willst du? (sagte unser — nein; nicht mehr Unser — Schlöhks) kämpf ihn aus, den herben Kampf, nur rüstiger weil du allein bleibst, und Wir abtreten müssen aus der Arena! ach diese Brust, so bieder, dir so treu, kann fort nicht mehr sie auffangen, die Pfeile welche hinzischen nach dem edeln Herzen der Lina! ich mus weg — weg! horch wie sie mir rufen, die Manes meines Vaterlands!“ — Und Therese drükte mich an ihre Brust: „Hier (sprach sie, und seufzte tief, und Ich seufzte tief wie Ariadne gedrükt an Naxos Fels) — [nicht wahr Lieber: Omne simile claudicat? cetera textus habebat] — „hier,

süsses

süsses Mädgen (ächzte sie) wallt dir, wie unter Hermanns rostigem Panzer, deutsches Blut! könnte ich: ich vergöss' es all' für dich, herrliche Lina! aber ein grausses Schiksal, dunkel dir, wie Crata Repoa *), wirft mich heraus aus Euern seligen Kraisen.“ „So sagt dann (fleht' ich) sagts der Lechzenden, Warum?“ Sie schwiegen: und ich ergrimmte: „Geht! (sagte ich, und wandt' ihnen den Rüken) geht Treulose! Bundbrüchige, geht, und nie lächle Euch der Mond....“

* * *

— Genug! nicht so? Mir ists übrig genug! das Ende ist denn wieder ein Gezabber gewesen; wie Schulkinder haben sie sich

*) Herr Puf hatte an den Rand geschrieben: „Ob nicht das Mädgen wirklich in der Loge gewesen seyn mus? das geht doch ins Ganze. Wie?“

sich gezankt, und . . . ich wolte es Ihnen nicht schreiben: mit den niedrigen Schimpfworten des Pöbels ist sie auseinander gegangen die empfindsame Gesellschaft geläuterter Selen. — „Und ich Aermste (so schliesst Christine) bin nun auf Gottes Boden allein!“

— Liebe Dulderinn! du sollst Nicht allein seyn; glaub mirs; ich will dir Gesellschaft finden! ich . . .

Da, Lieber! fliegt die Müze an die Thür, denn ich werde warm! daß ich solchen Unfug erleben musste!

* * *

Ihre Rathgebungen (so schreibt Herr Puf im dritten Briefe) sind sehr gut: aber Sie haben zwei Dinge nicht bedacht; und halten Sie es, mein Lieber, einem alten Freunde zugut, daß ers troken hin Ihnen sage.

Einmal:

Einmal: Sie haben nicht bedacht, daß Ihre Rathgebungen eigentlich nicht auf die Cur meiner armen Tochter gehn, sondern nur lehren, wie mans zu machen habe daß eine Tochter nicht ins Empfindeln hineingerate: Sie haben also nicht bedacht daß sie insgesammt zu spät kommen. Hätten Sie vor zwölf Jahren diesen Brief mir geschrieben: so hätte ich armer Stümper Ihnen herzlich gedankt, und Ihre Recepte so genau befolgt als (wo Sie sichs noch erinnern) Fr. Jannssen des Arzts Recepte gierig verschlang, nachdem Sie — es war doch sonderbar! — der damals gesunden Frau vorhergesagt hatten, sie werde die Schwindsucht krigen. Ich weis, daß Ihnen das grimmig übelgenommen ward, einer kerngesunden Frau Krankheit angesagt zu haben: das war Zudringlichkeit, oder Anmassung, oder Vorwiz, oder was weis ichs? kurz die Damen ereiferten sich more pessi-

mo *), aber Sie, die Vernünftige, nahms Ihnen nicht übel; sie dankte Ihnen vielmehr, und hat das nachher oft gethan als die Schwindsucht nun leider wirklich kam und ihr gesagt ward, bei ihr könne sie nicht tödlich werden weil sie früh vorgebeugt habe. Ich habe indessen Ihre Indicia oder Indicationes wie es da war, doch nicht recht behalten? mich dünkt Sie schlossen auf künftige Schwindsucht daraus, daß die Fr. Jannssen einen langen Hals, und dann schöne Zähne hatte ohn je etwas anders als Wasser dran gebracht zu haben: wars so? und wenns so war: so geben Sie mir doch ein Endchen Licht um die Weissagung recht zu betrachten **). — Aber lassen Sie mich einlenken.

Sie

*) Das heisst hier: nach löblichem Brauch.

**) Es bedurfte da nur eines ganz kurzen Endchens Licht; „Langer Hals (schrieb ich Herrn Puf)

Sie haben zweitens nicht bedacht, daß, wenn Ihre Mittel recht wirken sollen, Sie solche erst in Thatsachen bewärt aufweisen müssen. Wir wollen uns nach einigen Jahren wieder sprechen! Ich werde ja dann sehn ob Sie das triplex aes circa pectus *) gehabt haben werden, die Erlernung des Französischen, die ästhetischen Anweisungen, das Lesen aller Romane jene vier ausgenommen, das Zeichnen, Kunstnähn und andre im Sizen zu machende Arbeit, das Tanzen, jedes

 Ausgehn

Puf) Zahnschmerzen die keinen Anlas zu haben scheinen, und Zähne welche ohne Puzen schön und weis bleiben, sind Anzeigen, daß die Lungen sich weniger als sie es solten, durch den Mund reinigen; sie behalten also zuviel Schleim, und im Kopf ist nicht Blutumlauf genug — doch ich bin Laie, und mir kam nur zu, zu sagen was ich auf Beobachtungen hin sagen konnte.

*) D. i. Panzers genug.

Ausgehn ohn elterliche Begleitung, und jedes Aufnehmen einer Kafeschwester, Ihren Töchtern zu verweigern? Was werden die Damen — was werden sogar Ihre Freunde, sagen? Grausamkeit, Eigensinn — das werden noch die leidlichsten der Anschuldigungen seyn die Sie mein armer Freund, werden tragen müssen weil schwerlich irgendein Mensch seine Befremdung hemmen und Sie und Ihre Gründe hören wollen wird. Ich werde ja dann sehn ob die Trokenheit der lateinischen Grammatic, und der auf den Generalbas zu wendende, Ernst, in den weichen Köpfchen solche Wunderdinge bewirken werden, als hervorgebracht werden müssen, wenn ein im Mittelstande gebornes Mädgen in eben dem Stande glüklich genug seyn soll um nicht den Einen der angränzenden Stände zu beneiden und den Andern zu verschmähn? Ich werde ja endlich sehn, ob, wie Sie denken, das Clavier die Allgewalt gehabt haben

ben wird, dem Hange zur Empfindsamkeit entgegen zu arbeiten? Finde ich dann das alles: wohl! magnus mihi eris Apollo *)! wo nicht: nun, so thut mirs leid; und Mehr kann ich denn nicht sagen! wie? Und, lieber Gott! über eine solche Erziehung, haben Sie ein dikes Manuscript fertig? ich beklage! denn Lieber! wer wird denn das lesen? es sei denn daß Sie es im Geschmak von Sophiens Reise geschrieben hätten **)? Da würden die Pillen wol leichter zu halse gehn; die bisherige Dienstfertigkeit Ihrer bisherigen Nachdruker lässt mich das hoffen.

Doch zur Sache! und können Sie für jenes Manuscript etwas aus den Klagliedern brauchen welche ich über meine Christine Ih-

*) So werde ich Sie für einen kunstreichen Mann halten.

**) Ich habe ihm geantwortet, daß sich das von selbst verstand.

nen mitzutheilen habe: so singen Sie es meinetwegen Allen vor welche deutsch lesen. Nur, seyn Sie gebeten mit dem Manuscript recht bald hervorzurüken; denn sehr begierig bin ich drauf *).

Sie wollen Christinens weiters Ergehn wissen! und ich mus, wie schwer auch das Vaterherz leide, an die Arbeit gehn; denn freilig, Sie können uns nicht rathen, wofern Sie nicht Alles wissen; und unbefangner kann niemand dabei seyn als ich. Im Schlus des lezten Briefs kam ich aus dem Wäldchen wo ich das empfindsame Kleblatt verlassen hatte.

Das Mädgen erschien diesen Abend nur um eine gute Nacht zu sagen; (Sie wissen

daß

*) Meine Antwort war, „daß Horazens neun Jahre für dies Manuscript mir eine zu kleine Frist dünkten; daß ich erst zu erfaren suchen müsse ob die Lesewelt sich meiner wieder erinnern werde, u. dgl.“

daß meine Kinder kein Abendessen bekommen) ich reichte ihr die Hand zum Kus hin mit der Miene welche dann und wann mir glükt, wenn ich vor dem Spiegel sie erkünstelt hatte: das heisst mit derjenigen welche Nichts und auch dem Scharfblik meiner Kinder Nichts, sagt. Aber das Herz thut bei einer solchen Verstellung mir dann weh; und Gott sei Dank, daß ich nur selten in dem Fall seyn durfte. Mit den Studenten hier neben uns (denn ich werde wol lebenslang den Leutchen zugethan bleiben) war ich oft drinn; denn wenn so ein Musensöhnchen aus Géniedrang ein Stükchen hatte auslaufen lassen, sonst aber guter Art war, so daß ich doch meine Hand nicht abziehn wolte: dann wurden solche Künste erfordert, um das Kalb wieder so aufs Stroh zu bringen daß es im Springen sich nicht die Beine verrenkte. Christinen gegenüber glükte mir bei ihrem Handkus, diese Miene vollkommen; wes-

sen Angesicht aber dabei nicht war wie gestern und heute, das war Christine; denn — wie man in Schlesien zu sagen pflegt — sie furchte sich böser Liebe. Ich ging nun mit meiner Frau und Herrn Gros zurath; und dem zufolge war, sobald ich jenen Brief an die Göttliche erjagt hatte, mein Erstes, dem Mädgen mit ganz kaltem Blut zu sagen: „ich weis daß du ein Tagbuch hältst; es wird mir ein Gefallen geschehn, wenn du heute mir einen Auszug draus giebst welcher die Geschichte deiner lezten vier Tage enthalte. Du kannst auslassen was du willst, nur daß du die Stunden angebst auf welche jede Lüke trifft."

„Liebster Vater, wenn dieser Befehl auf den Geheimden Rath Beziehung hat: so darf ich vielleicht um Erlassung bitten; denn es bleibt dabei daß ich ihn heirate."

— Ich antwortete kalt, mein Befehl habe jene Beziehung nicht.

Sie

— Sie erschien zum Mittagsmal mit rothgeweinten Aeuglein, und wir Andern waren heiter. Auf den Abend brachte sie etwas über einen halben Bogen. Ich gab ihn, ohn ihn zu besehn, ihr zurük: „Mein Zwek war nur daß du über diesen Theil deiner Geschichte, recht achtsam nachdenken soltest; das ist nun geschehn. Was du hier geschrieben hast, das halte ich, weil ich dich nie falsch fand, für das Resultat deines Nachdenkens und deines Empfindens; daß Du dieses Resultat nun kennst, das ist mir genug: ich selbst wills nicht wissen. Folg du nun dem was beim Schreiben dieses Blatts dein Kopf und dein Herz dir gesagt haben: so stehst du mit diesem Schritt wieder in derjenigen Epoche, wo du mein liebes Mädgen warst.“

„O, der Wonne!“ rief sie, und kniete vor mir hin . . .

„Nichts

„Nichts von allem dem, Kind! ich halte davon nichts. Gehorsam ist besser denn Opfer! Schlaf wohl!“ — und so ging ich in mein Schlafzimmer.

— Am Morgen drauf that sie die Frage an meine Frau, ob nicht der Geheimde Rath, dessen Besuch uns zugedacht gewesen war, zu tisch eingeladen werden müsse? Uns dünkte sie habe recht, und die Einladung und Annahme derselben erfolgte.

Herrn Streng Betragen gegen uns war das ehmalige: aber gegen das Mädgen wars sehr gezirkelt; und so war denn auch das ihrige. Ich kann nicht sagen daß es kalt war: aber für zwo Personen die So weit gekommen sind, wars allzu abgemessen.

„Wo der Mann (sagte mir meine Frau) sich für abgewiesen hält, wie ich das fürchte: so können wir mit dem Mädgen traurige Auftritte haben!“ — Lieber! wie ward mirs hier ums Herz so warm!

„Und

„Und allerdings kann (sagte ich) das Aeffchen ihn abgewiesen haben! unartig wärs freilig: aber daß mir dran liegen solte ihn zum Schwiegersohn zu haben? nein, das nicht!“

„Mir Auch nicht: aber wie? wenn Ihr nun heute dran läge ihn zum Mann zu haben?“

„Ja, dann wären freilig die Ratten auf der Topfkammer! Du musst sondiren.“

— Und sieh da! solch Sondiren ward denn nur zu bald nöthig; denn Christine fing an, sich zu grämen, as nicht und trank nicht, und sah aus wie das Paulo-post-futurum! Da kam denn das heraus: „Ich war die lezte Zeit des Umgangs mit dem Geheimden Rath sehr hypochondrisch“ (— Nota: das traf in die Anfänge der verfluchten Bekanntschaft mit der ewig ewig theurn Therese —) „und da ward er sehr dringend, wolte nach Haberstroh reisen, wolte nach Potsdam

schreiben

schreiben und dergleichen; und ich verbat das weil mir nicht wohl war; und sehn Sie, da schrieb er an mich; und als ich ihm antwortete, da blieb er weg." — Was sie geschrieben hatte, wusste sie nicht mehr; es sei, sagte sie, sehr höflich gewesen.

— Und was Er denn geschrieben habe?

— Sie habe es, sie wisse nicht warum? verbrannt!

— Nun daraus mag mir Herr Schleicherus einmal eine Chrie machen! wie?

— Indem ich mich aufs Pferd sezen will um das Herzleid, denn das Mädgen ist wirklich krank! zu verreiten, kommt Frau Jannssen. Ich blieb gern zuhause. „Wolt ihr, meine Liebsten (sagte sie wie Christine hinausging) das Mädgen mir nach Königsberg geben, und dann mir ganz freie Hand lassen: so will ich sehn, alles wieder gut zu machen; aber ganz freie Hand!"

Meine

— Meine Frau umarmte sie mit Thränen des Danks: „Beste Freundinn! Gott belohne es Ihnen; denn in Dieser Krankheit wissen ganz gewis nur Sie Rath! das Mädgen ist liebekrank!“

„Das wolle der Himmel nicht! und Wer wäre der?“

„Ich fürchte, der Geheimderath!“

— Sie schwieg mit sichtbarer Bestürzung; und freilig wurden wir nur unruhiger: „Liegt Ihnen was an dieser Verbindung?“

„Nein!“

„Gut für Sie: aber nicht so gut für die Kleine; denn rund heraus: ich komme, um auf seinen Abschiedsbesuch Sie vorzubereiten; der König hat ihn nach Berlin versezt.“

„Wie ist das, Bereiten?“ — Nun genug, Herr Streng, der diese Frau sehr hoch hält, hatte sie besucht, um ihr zu sagen, mich zu bewillkommen das sei ihm Pflicht gewesen, und mein Besuch Seines Hauses habe dann

das

das auch erwiedert. Er habe denn unsre Einladung sehr gern angenommen, auch Unser Betragen ganz so gefunden wie ers bis dahin gewünscht habe: aber Christine sei ganz (das war sein Ausdruk) in dem Character ihres Briefs aufgetreten ...

„Und was zum Stern ists denn mit dem Briefe?" — Hoho! Frau Janssen konnte uns allewege Auskunft geben, denn Er hatte seine Brieftasche bei ihr umgekehrt. Hier also Sein Brief an Christinen wovon sie oben sprach:

* * *

„In dem Augenblik wo Sie dies Siegel öffnen, ist, Theurste! das Schiksal Ihres treusten Freunds in Ihren Händen. Die Erlaubnis nach Haberstroh oder nach Potsdam zu schreiben, Verehrungswerthe! ist alles was ich erbitte. Geben Sie mir die: so bin ich für meine ganze Lebenszeit überzeugt, in Ihrem schönen Herzen sei alles Das, was

ich drin zu lesen geglaubt habe. Ich bin mit der allerherzlichsten Werthschäzung 2c."

* *

— Und hier die Antwort der Silenitinn *):

* * *

„Bin ich denn, edler aber zu feuriger, Jüngling! das Geschöpf welches so empfinden könnte als Sie, der Sie da stehn, heer und herrlich in der Reih der Herrn der Schöpfung? Bin ich nicht das Mädgen welches leiden mus, welches ihn auskämpfen mus den herben Kampf? welches sich läutern mus im Tempel den Mond und Sterne wölben? Ach! ich mögte die Kerzen hier vor mir auslöschen um in den Trauerstralen, die hier zu mir herabwallen hoch über den ernsten Kirchthurm, an Sie zu schreiben. Und ich solte es seyn, die Ihr Schiksal in Händen hätte? ach!

*) D. i. Mondbürgerinn.

ach! ich würde es zerringen, dies Schiksal; denn was können meine Hände? sich falten dem Abendroth und der kommenden Sonne! In meinem Herzen können Sie nicht gelesen haben; denn habe ich denn ein Herz? wäre nicht, wenn ich eins noch hätte der Tyrannen Einer Mehr? Es thut mir weh was Sie da geschrieben haben — oder ist mirs wohl? Ihre Feder hat hineingegraben in die Brust der Sie werthschäzenden

Christine Puf."

Nachschrift.„ Was könnten Sie an meine Eltern schreiben wollen? Schreiben Sie nicht! glüklicher, oder soll ich sagen unglüklicher? Jüngling."

* * *

— Noch zwo Zeilen nur, Lieber! denn wie könnte ichs aushalten? Der Geheimde Rath hatte denn der Frau Janssen gesagt, die widrige Wirkung dieses sinnlosen Briefs sei durch die Entdekung des Umgangs ge-

schärft worden, den das Mädgen mit Leuten jenes Gelichters unterhalte. Er hatte ihr den Schlöhks und den Herrn von Windschief — liebe Zeit! auch Der Kerl — genannt.

Genug, der Geheimde Rath geht ab, und wundert sich!

Mit nächster Post haben Sie gewis einen Brief. Es ist eine heillose Zucht!

Corn. Puf.

* *

Herr Puf lies eine lange Zeit hingehn. Ich glaubte schon alles geh gut und blos für Freuden könne er ans Schreiben nicht kommen. Endlich kam dieser vierte Brief.

* * *

In meinem Hause giebts mächtige Anomalien, wie Sie, auf meinen lezten Brief hin, leicht denken konnten; und da geh ich so aus dem Wege moralisch und physisch. Es kommt mir überdem so vor, als sei es mit

meiner Gesundheit so, wie neulich ein Baur zu Bergshöfchen von der Sonne urteilte. Er frug Herrn B. woher es doch komme, daß so lange schon der Wechsel der Jahrszeiten nicht mehr die ehmalige Ordnung zu haben scheine? und als Der das allerdings nicht wusste, weil er vor dem Mann nicht mit einer Demonstration sich breitmachen wolte, lächelte dieser über die Unwissenheit des studirten Herrn, und sagte: „Ich auf meine Art lege mir das So aus: Sie wissen doch die grosse Sonnenfinsternis von Anno 48? sehn Sie, da, denke ich, hat die Sonne einen Pipps weggekrigt."

— Eben dieser erklärte auch neulich die Stelle Matth. 24. 22. Sein Töchterchen hatte von C. V. (mehr diesen betreffend, hernach *) gehört, ihr Sinn sei dieser: „Wenn Jerusalems Belagerung so lange daurte als

sie

*) Diesmal, ihr Leser, noch nicht.

sie wirklich dauern zu sollen scheinen würde: so werde keiner der Einwoner mit dem Leben davonkommen.“ Sie konnte das aber nicht recht vorbringen. „Der alte V. (sagte Spizkinn — und es ist ja wahr, Sie kennen ja das weise Haupt) will immer alles besser wissen. Aber Anfechtung lernt aufs Wort merken. Als ich im Amt Fischhausen noch Frohnknecht war, ist mir ein ganz andrer Sinn dieser Worte aufgegangen. Vom Morgen bis zum Abend mus man sich da im Hofdienst herumsielen. Wenn man nun nicht die Winterabende hätte: wo solte dann die Zeit herkommen ein Capitel in der Bibel zu lesen und an Seel und Seligkeit zu denken? Sehn Sie, hochgeehrter Herr Puf, was es nun heisst?: wenn nicht die kurzen Tage kämen, wenns immer Sommer wäre, daß man von vier Uhr früh bis neun Uhr abends, auf dem Felde liegen müsste: so würde kein Mensch selig. Ich mus nur lachen wenn ich seh daß

die Bibelerklärer so tief graben! das Rechte liegt so tief nicht: aber im Graben krümeln sie es immer herunter, verschüttens dann, und bringen dann eine Handvoll, im Finstern aufgeraft herauf: und sieh da, was ists? Jux ists!"

— Was das lezte betrift: so mogte der Vogel wol nicht ganz unrecht haben, auch kams wol nicht aus Seinem Cranio. — Ich habe mirs wenigstens gemerkt daß die Warheit so wenig tief liegt, daß man oft in Gefar ist durch ihre Schichte hin zu graben, und dann unten im Loch entweder nicht Hand vor Augen, oder alles im Kerzenlicht, zu sehn. — So auch neulich, und ich mus Ihnen das doch erzälen.

In Königsberg ist ein Bürstenbinder.

Hier auch.

— Was denken Sie zu dem Unsinn? Indem ich zu der lezten Zeile eine neue Blattseite nehme, und das Wort Bürstenbinder

hinschrei-

hinschreibe, werde ich abgerufen. Als ich nach einer Weile wiederkomme und eintunke, seh ich, daß ich die Worte „Hier auch" noch geschrieben habe! „Was habe ich denn gewolt?" Ich sinn, und sinne, und fange endlich an, von forn an laut zu lesen, wie ich das thue wenn ich, nach einer Unterbrechung weiter schreiben, und mich vorher orientiren, will. — Es ist ja kein Menschenverstand drin! und warum habe ich denn das Auch unterstrichen? und einen Punct hinterdrein, als wenns nun da all wäre?" — Da tritt meine Frau Gemalinn allermeist, daher, und sieht aus als wenn sie mir den Stul mit Vogelleim bestrichen hätte: „Lieber Mann! bist du auch böse? Ich konnte der Versuchung unmöglich widerstehn! Ich sah des Landsmanns Brief offen liegen, den du mir ja vorgelesen hast; und so muthmasste ich daß du an Ihn schriebst. Weil nur die Eine Zeile auf deinem Blatt stand: so fiel

mir die Merkwürdigkeit, in Königsberg sei ein Bürstenbinder, so auf, daß ich, vor Muthwillen, mir nicht rathwusste . . ." — und dabei geküsst und gelacht, daß zulezt Hänfling und Lerche dreinschrien.

„Nu — wenn ich Strohkopf nur herausbringen könnte, warum ich die beiden albernen Worte noch dran geschrieben habe?"

— Da ging denn das Lachen und Küssen erst recht los. Endlich: „Lieber Mann, Ich habe sie geschrieben, Ich!"

— Und sehn Sie Herr Landsmann, obs nicht genau meine Hand ist? denn die schreibt sie seit einigen Jahren nach, bis zur höchsten Täuschung. Und nicht die Schönheit der Züge (man lobpreist diese freilig sehr, recht als wenns nicht Pflicht wäre so schön zu schreiben wie man nur immer kann) hat sie gereizt: sondern „die Liebe, sagt sie, hat michs gelehrt" — Es kann seyn; man hat

auch das sonst wol gesehn. — Aber Sie müssen zu dem Spas freilig einen Schlüssel haben. So wissen Sie denn, daß wir, wie man bei Ihnen sagt, einen Stritt *) gehabt hatten, wegen ihr, wegen Christinen. In solchen Fällen — wenn ich so sagen soll; denn eigentlich sind sie doch bei uns Exempla sine exemplis **) — trage ich nie Zorn; denn das kann ich überhaupt nicht — ob ichs nicht nothfalls wol so gut könnte als ein andrer Erdenklos, wollen wir hier nicht untersuchen, wie? — es qualificirte sich auch nie, und am wenigsten diesesmal, zum Zorntragen: aber still bin ich alsdenn; lieber Herr! stiller als ichs nicht gern wolte! es ist wol von Zeit zu Zeit gar als walfarte das Mannseyn mir durch den Kopf, obwol ich Sie versichern kann, daß ich nicht maule.

*) Art von Zank.

**) Etwas Unerhörtes.

Nein; es ist nur ein still seyn; weiter nichts: so weit aber gehts, daß ich beim Niesen meiner ehlichen Hälfte das Profit und was dem anhängt als Müze abnehmen und dergleichen, dann doch wol vergesse; daß ich nicht so recht begreife, wie eine Frau das wieder vorbringen kann was schon beantwortet worden ist; wie sie (worauf's denn wol hauptsächlich ankommt) vergessen kann wovon die Rede ist; wie sie, indes der Mann redet ganze Passagen überhören kann; wie sie, wenn Hauptfragen zu beantworten kommen, an der Schürze, oder was sonst ihr in die Finger kommt, pflüken und dabei, ganz freundlich, stokstill schweigen kann; wie sie dann mit einem: „Nun las das gut seyn" und: „hör doch" abspringen und so ganz eigenmächtig (in diesem Wörtlein eigenmächtig mags wol eigentlich sizen) auf etwas ganz Anders lenken kann; daß, sage ich, ich das dann nicht recht begreife, indes mir doch

eben dann — weis der Kukuk — mehr als sonst, dran liegt es zu begreifen; daß mir das dann zulezt unbehaglich wird, bis ich die Pfeiffe hinlege, mit freundlicher Geberde, und, wie ich denke mit redseliger Zunge, hingeh, meine Frau aufsuche, eingedenk der Benennung: schwaches Werkzeug. Aber wenns dann zum Klappen kommt: sieh da! so habe ich etwas zu bestellen oder zu fragen, solte auch jenes nur das Hemmen oder Oeffnen der Wasserkunst, und Dieses den Ort betreffen wo das braune, weisse oder schwarze Federmesser hingekommen seyn möge, und aus dem freundlichen Reden wird nichts. Es ist selten, vielleicht nicht jedes Jahr Einmal, daß wir solche Schiefköpfigkeit uns zuschulden kommen lassen: aber nicht wahr? es Soll nicht also seyn! und ich bin mir hierinn ein Räzel, wünschte auch wol zu wissen, wie Andre, Sie zum Exempel, in solcher presshaften Lage es halten? denn, Herrn Gros

und

und Julchen zu belaurn das hat mir nie glücken wollen. Daß nicht auch ihnen was mit unterlaufen solte, ist nicht zu zweifeln; Sie wissen das Sprüchlein: „Wir sind Alle Homini:“ aber die beiden Leutchen sind dabei so geheim wie ein nistends Hänflingspar...

Doch dieses Geschwäzes hätte, glaube ich, die Hälfte Ihnen genügt; denn mehr liegt Ihnen wahrscheinlich Daran, zu wissen, wie denn eine Frau wie meine, mit einem gutherzigen Kerl wie ich bin, in Streit geraten konnte? und topp! Sie sollens wissen, weil es Christinen, folglich Ihr Capitel von der Erziehung, betrifft.

Warum ich das Mädgen zwar herzlich gern der Frau Jannssen, aber ungern der Stadt Königsberg anvertrauen wollte, das wird im Verfolg sich zeigen: aber so ganz aus habender Macht Meines Cranii durfte ich darüber nicht aburteln? nicht wahr?

ich musste mit meiner Frau Rüksprache halten?

Das geschah denn folgender Gestalt und also, auf dem Rükwege da wir diese liebe Frau begleitet hatten.

„Ich weis doch nicht, Weibchen, ob wir ganz gut thun würden die Christine ihr hinzuschiken?"

„Freilig! wie mans nehmen will." — (Ich war dadurch eben nicht klüger, und wartete also bescheidentlich, daß das Orakel Mehr sage) „Es ist so eine Sache!" (denn merken Sie wol, sie hat immer erst Acht woher es weh'?:)

„Ich mistraue der Frau Janssen nicht: aber wird sie ganz verhindern können, daß gar kein Gänsegeschnatter stattfinde?"

„In wiefern?"

„Nun, daß nicht irgendein Gelichter von Theresens Schlage herbeifliege?"

„Ich dächte das könnte sie wol."

„Gut!

„Gut! aber wird sie das Briefwechseln hindern können? denn vielleicht wars immer nicht mit einem Klugen beraten, daß wir sie je schreiben lehrten; denn von Schreiben und Lesen ist sichtbarlich viel Unglük hergekommen: aber hart wärs doch, Feder und Papier ihr wegzunehmen.“

„Wohl wahr! aber ich weis nicht Rath.“

„Ich auch nicht! die verwünschte Mondsucht!“ — und was ich so noch sagen mogte.

„Wie wollen wirs also halten?“ — Aber sehn Sie, da kam ein ganz ander Gericht Krebse:

„Ich dächte, liebster Mann! wir behielten das Mädgen hier, und ...“ — Freilig, ich hatte Unrecht, ihr einzufallen: aber da es doch auf dem Fus nicht bleiben kann: so fiel mirs auf, daß sie darauf antrug:

„und liessen so (sagte ich) das Mädgen zugrundgehn?“

Sie

— Sie drükte mir die Hand; und das ist einem Herzen wie das meinige, sehr oft mehr als genug; aber weil ich ein Planchen im Kopf hatte: so kanns seyn, daß nur der Kopf nicht aber das Herz, zuhause war.

„Nicht doch, (sagte sie) sondern es ist nur ein Vorschlag; ich will, wie Du, morgen sie zur Frau Janssen schiken.“

„Aber Kind! eben jezt haben wir ja gefunden daß das bedenklich ist?“

— Sie schwieg; und aufrichtig, ich habe es gern wenn jemand dann redet wo er reden könnte und solte. Freilig, Sie meint wieder, man könne auch dann ganz füglich einmal an sich halten. Wer mags entscheiden? „Die Frau Jannssen hat indessen so freundschaftlich sich erboten.“

„Aber Kind! wir sprachen eben vom Briefwechseln!“

— Ich mag auf das Wörtlein Kind wol etwas Nachdruk gesezt haben; oder wars,

daß

daß es zweimal auf einander kam? genug sie merkte Unrath (im Sprechen ist doch das da ein hässlichs Wort nicht wahr? In Berlin war ich einst mit meiner Frau in des Rath H. . . Predigt. Er lies einen einzelnen Vers, als Kanzelvers singen, und kniete gegen das Ende desselben zum Vaterunser [ich dächte anbei Unservater wäre dem Jahrhundert mehr angemessen?] nieder: aber ein par Mütterchen waren im Zuge, sangen weiter, und mit ihnen die ganze Gemeine. Er blieb allerdings kniend, und hob gegen das Ende des Verses sich empor: aber man sang drauf los. Er blieb also aufrecht stehn. Es half auch im dritten Verse nicht. Im Vierten indessen erblikten ihn viele, und schwiegen: „Nun merken sie Unrath!“ sagte ich. Nein (sagte meine Frau) nun merken sie den Rath.“ — Ich habe ein ähnlichs Stükgen in Danzig erlebt. Der sel. Prof. H. . . wusste nicht, daß ein folgender Psalm-

vers

vers nicht gesungen werden solte, und intonirte ihn mit seiner hellen und bebenden Tenorstimme. Da er das *ai* etwas breit sprach, wie alte Leute pflegen, und die Damen dann Eine nach der Andern doch nur mit dem Ersten Wort, einfielen, Er aber und Alle, Unrath merkend wie oben, bei dem Einen Wort es bescheidentlich bewenden liessen: so können Sie Ton und Vergleichung sich vorstellen, wenn ich Ihnen sage, daß die Stanze anfing: Mais ô mon Dieu etc. Ich merke aber an diesem Zuflus von Anecdoten, ich müsse doch fühlen daß es sich nicht schikt Ihnen jene Unterredung mit meiner Frau so nude hinzuschreiben. Es mag also so gut seyn. Genug ich brach mit meinem Plan hervor, nämlich: Christinen zu Ihnen hinzuschiken.

Aber lieber Gott! da kam ich recht an! Nicht als denke nicht meine liebe Frau von Ihnen ganz so wie Sie wissen: nur, das

Engelchen so weit wegzuschiken, das war vltra posse *)! „Lieber (hies es wol gar) lieber wolte ich . . .“

„Und was woltest du?“ — Aber das soll ich, geliebts Gott, noch heut erfaren. Wärs nicht meine Frau: so würde ich sagen, sie wolte gar nichts, wie man Exempel hat, daß wenn Frauen, so ganz mit Nachdruk, mit Händeringen, mit hochgeründeten Thränlein, ausrufen: „lieber wolte ich!“ daß, sage ich, solchen Frauen alsdann nichts unmöglichers zugemutet werden kann als, auf die Prämie von einem neuen Kleide oder dergleichen, auszugrübeln Was sie wolten. — Zum Glük kam eben jezt Freund B. aus Königsberg hinter uns drein geritten; und das unterbrach denn das Gespräch unsers Munds und Herzens. Doch still! das ist ja ein Stük einer ledernen Definition aus Herrn Dipsychus

*) Ueber ihr Vermögen.

psychus Catechismus; und wo ich nicht irre: so ists gar die Beschreibung des Gebets! Kein Wunder wenn das Beten des Verfassers Stärke nicht war, da er so ganz ignorirte was das Gebet sei! Und gelegentlich: ists denn etwa gar nicht möglich, einen guten Catechismus zu schreiben *). Ich weis mirs wenigstens nicht zu erklären, daß Herr Gros und Sie nicht Schiedsrichter seyn wolten als ich einst vorhatte, auf den

*) Wir hatten vergessen dies zu beantworten. In einem, später geschriebnen, Briefe nimmt Herr Puf diese Frage zurük. „Ich habe, sagt er, jezt den Auszug aus der Unterweisung zur Glükseligkeit nach der Lehre Jesu Berl. 1781. und gleich drauf jenes Buch selbst, Berl. 1782. bekommen. Gottlob! nun habe ich was ich suchte. Empfehlen Sie doch beide Büchlein bestens" — Er wuste nicht daß es dieser Empfehlung nicht mehr bedarf; zumal nach der neuen Auflage.

besten Catechismus einen Preis zu sezen. „Die Concurrenz (sagte jener) würde so gros seyn, als stände der Wettpreis auf ein Lied an den Mond.“ — Doch wieder zu Christinen.

Es blieb nun dabei, daß sie zur Frau Jannssen geschikt werden solte; und damit trage ich mich nun so herum. Ich mögte gern vorher mit dem Mädgen noch reden, zwar herzlich und väterlich liebend, dafür steh ich Ihnen: aber doch so recht von der Leber weg; und Herr Gros meint, ich solle das lieber vermeiden — auch Julchen — dächten Sie das wol? meints eben so, doch ganz unzielsezlich.

Es ist etwas abscheulichs daß ich in diese Lage kommen musste! und ich erstaune daß irgendein Vater Austernkälte genug im Herzen haben kann, das zu tragen. Man sagt das Jahrzehnd welches Luna regiert, sei nun beinah abgelaufen — was mache ich?

Sie

Sie selbst sinds ja der das mir schreibt! aber Lieber! steht denn der Mond — es mag ein ganz guter Trabant seyn: aber herzlich dumm sieht er mir doch aus, wie seine Verehrer und Verehrerinnen sammt und sonders — steht denn, sage ich, der Mond immer in gleicher Richtung gegen uns Sublunaren *)! und kann also nicht sein Einflus zu uns nach Haberstroh — das heisst, Königsberg — erst gekommen seyn, wenn er anderswo nicht mehr zu spüren war? — das heisst Königsberg" sagte ich; denn aus Königsberg kam doch der Unfug ursprünglich hieher, (obwol ich gestehn mus, daß die Studenten recht lange brafgehalten haben, bis freilig die Epidemie auch sie hinris!) So ists, wie ich irgendwo jemand sagen hörte, mit den Gegenden um grosse Städte; jeder der herausfährt, führt das aufs Land hinaus was als gros-

 städtscher

*) Unter dem Mond Wohnende.

städtscher Unrat an den Rädern seines Wagens sich anhängt. Könnt ich nur meinen lieben Gros bewegen hier wegzugehn: so verkaufte ich alle meine hiesige Besizungen, und ginge hin, wo kein Königsberg liegt, das heisst überhaupt wo keine grosse Stadt liegt, und quod probe notandum, kein Mond scheint: aber er sizt vest: „ich bin hier unentbehrlich" sagt er; und daß das wahr ist, das weis ich so gut, daß, wenn ich ein acht Tage oder so, in Bergshöfchen gewesen bin, mich verlangt, wieder hierher zurük zu eilen, und zu sehn wie er in seiner Kirche sein Wesen treibt. Freilig, er kann das; denn an diese Kirche haben die Königsberger Capelle über Capelle gebaut, und sind jeden Sonntag zahlreich da, wovon Er aber, sobald er auf seiner Kanzel steht, nichts zu wissen scheint. Auch die jungen Theologen kommen zahlreich; und wenn nicht, seit Er hier wohnt, die Königsbergsche Universität

die

die vortreflichsten Prediger liefert: so ist das warlich nicht seine Schuld; denn ich glaube, wer recht weis wie man den Baurn predigen mus, der weis auch gewis mehr *).

Dabei fällt mir ein, daß Sie vor einigen Jahren eine seiner Predigten zu haben begehrten. „Nein (sagte er) denn die würde dann nur zu bald im Druk erscheinen; ich aber, falls ich etwas leiste, kann das nur auf der Kanzel leisten; im Druk tauge ich nichts.“

„Aber ich seh doch daß Sie jede Predigt vorher niederschreiben . . .?“

„Noch mehr: ich schreibe sie unter dem anhaltendsten Studieren, und unter der besten Vergegenwärtigung meiner Zuhörer; ich

*) Von hier an bis: Hier haben Sie den Verfolg S. 306. können die Leserinnen überschlagen. Die Leser aber will ich dringend eingeladen haben.

lese sie hernach zu verschiednen malen durch, und kritisch, und mit Aufbieten meines Gedächtnisses: aber es fehlt viel daß ich sie so halten könnte wie sie dastand. Zwar ich lasse auf der Kanzel selten, oder nie etwas weg, ausser wenn ich mir bewusstbin Zusäze gemacht zu haben: aber ich finde im Reden, daß fast alles sich besser sagen lässt als ichs nicht schreiben konnte.“ — „Wart! dachte ich, ich will dich belaurn!“ Nicht, daß ich gezweifelt hätte: aber ich wolte doch gern recht hinter die Sache kommen. In eine Capelle wohin Er nicht sehn kann, sezte ich mich mit Herrn B. und noch zween solcher Geister, jeder sein Blatt vor sich. „Wenn (fing Er nun an) wenn das Christentum auch nur den einzigen Vorteil brächte, daß ...“ — Bei dem Wort: daß; trat ich Herrn B. an den Fus, und schrieb das Gehörte nieder sub No. 1. Er, eben auch sub No. 1. schrieb ungefär eben soviel vom folgenden; und so

die

die beiden Andern, da es denn wieder, sub No. 2. an Mich kam. Durch Hintereinanderschreiben jeder Nummer, da ich dictirte, hatten wir hernach in etwa zwo Abendstunden, die ganze Predigt, Wort für Wort. Sie war, wie fast Alle, unaussprechlich schön. — Es gelang Julchen, am nächsten Sonnabend, denn eher konnte sie dem Pultfach nicht beikommen, sein Concept, nebst fünf bis sechs der nächsten Sonntage ihm zu stehlen. Wir verglichen beides, dies Concept, und unsre nachgeschriebne Predigt: und der Unterschied war unbeschreiblich gros, und ganz zu gunsten Unsers Exemplars. Dies leztre lies ich nun vor einigen Wochen, Namenlos, druken, und Herr B. musste in der Königsberger gelehrten Zeitung diese Predigt in der Art recensiren daß er nur das Geripp des Ganzen darstellte, und So schlos: „Wir haben nie eine mehr wahre, und glüklicher angewandte, Logic, gesehn als in die-

 ser

ser Predigt herscht; und den Ton auf welchen der Unbekannte sich gestimmt hat, beurteile man aus folgenden Stellen" — (welche denn eben soviel Schönheit als Popularität, hatten.) Dieses Zeitungsblatt kam, als wir bei tisch sassen; und Christine, die von nichts wusste, musste es vorlesen.

„Der Kunstrichter (sagte Herr Gros) ist ein ganzer Mann: aber der Verfasser ists auch! Darf ichs ohne Stolz sagen? ich habe einst eben so über dasselbe Evangelium gedacht. Geben Sie doch her Jungfer Muhme!" — Er las still. „Er hat Recht: soviel Logic lies nur entweder aus Prof. K. Vorlesungen oder aus eignem Lesen der Griechen, und nothfalls der Franzosen, sich finden! aber bis zum Ueberraschen ähnlich denkt doch der Mann mit mir: nur, so schreiben, das könnte ich nicht; reden? ja: aber wie ganz sind Schreiben und Reden zwei Dinge." — Immer tiefsinnig: „Es ist schön!"

— Ich bekam zugleich, wie das oft geschieht, ein Pak rohe Bücher zum Durchsehn: „Sehn Sie doch nach Herr Vetter (sagte er) vielleicht schikt Ihnen Herr B. die Predigt?“ und zugleich legte er die Serviette hin, und ging aufs Studierzimmer. — Er blieb lange.

„Kommen Sie (rief ich die Treppe hinauf) die Predigt ist da!“

„Meine Papiere sind in Unordnung geraten: mir fehlt eine ganze Lage meiner Concepte; ich wolte Ihnen sonst zeigen, wie nah ich dem Mann gekommen seyn müsse.“ — Julchen lachte: „Vous voyez comme les beaux Esprits se rencontrent *)!“

„Ich gesteh daß ichs gern ganz genau sehn mögte! es ist Freude so einen Mann auf unserm Wege zu treffen.“

„Ich selbst (sagte ich dann) glaube, mich einer sehr ähnlichen Predigt von Ihnen zu erinnern.“

*) So treffen grosse Geister zusammen.

erinnern.“ — Ich hatte zum Spas sein Concept im Format dieser nachgeschriebnen Predigt zugleich druken lassen, und las denn aus diesem (beiliegend No. a.) den Eingang vor.

„Gut (sagte er) aber nicht wahr? noch etwas steif! leider! so ungefär würde Ich geschrieben haben! Aber lesen Sie doch weiter; es ist doch Kern!“ — Ich las weiter, aber aus dem zweiten Exemplar (beiliegend No. b.) den ganzen Ersten Theil.

— Er hatte mit theilnehmender Aufmerksamkeit zugehört: „Das ist unvergleichlich! da höre ich nicht den Verfasser auf seiner Stube, sondern den Prediger auf seiner Kanzel! ich wüsste nicht daß mir je etwas So gegenwärtig gewesen wäre! Erlauben Sie, daß ichs noch Einmal lese.“ — Ich gab ihm den Bogen: „aber lesen Sie laut!“ — Er las; oft anhaltend: es ist warlich etwas so mündlichs wie ich nie gelesen habe!

man traut seinen Augen nicht; es ist als täusche uns das Ohr! wie konnte der Mann einen so steifen Eingang machen?"

„Vielleicht weil er hernach erst in die rechte Wärme kam?" sagte ich.

„Da irren Sie, Herr Vetter: So warm schreibt man sich nicht! das ist die sanfte Wärme des Redens! im Reden erweicht man sich, und das giebt Wärme: aber im Schreiben spannt man sich, und das giebt nur Hize." — Er legte den Bogen zusammen: „den zweiten Theil lassen Sie uns bis morgen mittags aufbehalten; so wie dieser Erste heut, mag Er morgen der Nachtisch seyn."

— Ich wechselte schnell die Exemplare; und indem ich dasjenige auflegte welches Abdruk Seiner Handschrift war, (No, a.) sagte ich: „Es ist zu schön! ich mus es noch lesen."

„Nun

„Nun wohl! Sie haben recht: es reisst hin! aber Mich demüthigts! wie viel Müh habe ich, so lange ich im Amt bin, mir gegeben So zu schreiben! konnte das ein Mann mit welchem ich, mehr als ich Ihnen nicht sagen kann, gleichförmig zu denken, jezt sehr innig mich bewusstbin: warum kann Ichs denn nicht erringen?“ — Er sagte das mit wahrer Betrübnis, so, daß Julchen schon baug ward.

„Liebster Herr Vetter! das ist Anwandlung von Milzjüken oder Milzdrüken, was weis ichs? Sie predigen warhaftig eben so.“

„Aehnlich, wollen Sie sagen; und das darf ich eines theils annehmen: aber Schreiben, mein Liebster! vom Schreiben ist die Rede! vermögt ich so zu Schreiben: so gäbe ich eine Postille, die unsre Zeitgenossen mir verdanken würden; denn jezt haben sie keine!“

„Das

„Das lezte ist wahr; das Erste ist wieder daher (indem ich die Hand auf die Gegend der Milz legte) aber lassen Sie mich noch lesen.“ — Er hörte einige Blattseiten an: „Etwas nehme ich hiermit von dem Weihrauch zurük. Entweder der Mann ist auf der Kanzel am Schlus des Ersten Theils gestört worden: oder . . . Fast mögte ich sagen, er habe den zweiten Theil Vor der Predigt geschrieben, und den Ersten erst nachher. In diesem Fall muste er ein Gedächtnis ohne Gleichen haben. Genug im zweiten Theil ist er nicht mehr der Prediger, sondern der Redner: feurig und steif! In jenem war der Periodenbau schön: aber man sah ihm nicht an wie er das geworden war; in diesem zweiten Theil aber dünkt mich daß ich den Mann bauen seh; mich dünkt, ich steh an seinem Pult, und seh ihm über die Schultern? irre ich? sagt!“

— Meine Frau, die nicht Mitverschworne war, sagte: „Sie sprechen aus meiner Sele! so wie dieser zweite Theil mir vorkam, so, dünkt mich, predigen Sie dann, wenn Sie von der Unkeuschheit, vom Predigtamt und überhaupt von Dingen reden, bei welchen es auf die Wahl der Worte, und aufs behutsame Zusammenreihn der Gedanken sehr ankommt."

„O wie wahr, Liebste!" sagte er, seufzend. — Ich bestritt das Alles ritterlich, und las weiter bis ans Ende einer Abtheilung. „Sehr schön (sagte er) treflich gestellt und gut gedacht; auch herrlich gesagt: aber..."

„Aber — verzeihn Sie daß ich Ihnen einfalle (sagte jene) — aber, mögte ich sagen, nicht Predigt, sondern Abhandlung ists."

„Hei! (rief ich) fiet Aristarchus! wer hätte in dir soviel Kanzelcritic gesucht?"

„Aber

„Aber Warheit ists! (sagte er) es ist auffallend daß Ein Mann sich so ungleich seyn konnte. Lesen Sie nur weiter; vielleicht belebt den neuen Absaz an welchem wir stehn wieder jener Geist.“ — Ich las denn, aber aus No. b. dem nachgeschriebnen Exemplar: und ich kam nicht weit als er sagte: „Bis dahin wars als hörte ich Mich; ich fing an zu glauben ein Concept welches ich vermisse, sei mir gestolen: aber dies ist wieder herrlich. Doch es ist Schande daß ich den Talentneid mir zuschuldenkommen lies!“

„Nein Herr Vetter (rief meine Frau) Ich weis zwar nichts um jenes Concept; denn eine Predigt Dieses Inhalts habe ich von Ihnen nicht gehört: aber das schwöre ich Ihnen, jezt ists, als hörte ich Sie. So, genau So, predigen Sie!“

„Nun, eben das ists wovon ich Sie überzeugen wolte; hören Sie also bis ans Ende.“ — Aber ich kam nicht weit. Bogen

und Pak mir aus den Händen reissend, sagte er: „Was ist das? Sie haben Ihr Spiel mit mir! in Einer Zeile bin Ichs, in der andern ists ein Apostel wie Herr Redlich zu Seedorf oder wie der sel. Radegast.“

— Da musste ich ihm denn freilig reinen Wein einschenken; — und hier haben Sie beide Predigten, lieber Freund; Sie mögen entscheiden welche die beste ist *).

Ich

*) Sie hier mitzutheilen, lies sich nicht thun; ich werde aber Gebrauch davon machen, da ich an der Nuzbarkeit einer solchen Mittheilung nicht zweifeln kann. Hiebei sei eine Frage mir erlaubt: „darf ich (im Fall ich Manch Hermäon fortseze) die Erste meiner Predigten, 1760 wirklich gehalten, druken lassen, und zugleich eine Critic in welcher ich meiner gewis nicht schonen werde?“ Ich glaube, Candidaten, und angehnden Predigern müsse es sehr belehrend seyn, zu sehn wie man nach sieben und zwanzig Jahren von einer Predigt denkt und

Ich lenkte oben ein auf Christinen: aber ich fühle daß das Herz mir zu schwer in der Brust hängt. Was kanns auch helfen, Sie zu fragen, ob ich, und Was ich, mit ihr reden soll? Sie sind mir zu weit. In diesem Briefe steht nicht viel; ich habe mich so ganz mir selbst überlassen: aber desto reichhaltiger ist beikommends Pak. Sie wissen, daß ich nur Einen Theil der zusammengezognen Briefe der Mad. Kübuz an Henriette L* Ihnen geschikt habe. Hier haben Sie den Verfolg ... *).

und denken mus mit welcher man als Jüngling zufrieden zu seyn beschränkt genug war.

*) Beide bleiben im Pult bis ich seh ob man das gut aufnimmt daß ich diese Briefe des Herrn Puf in Manch Hermäon eingerükt habe? — Kommen viel Aeusserungen der Art, die ich beim Wegschiken dieses Bogens in Herrn O. C. R. Büschings Wöchentl. Nachrichten 37. Stük. 1787. S. 253. finde: so ist die Sache entschieden — — (den 19. Oct. 1787.)

Zum Schlus sollen Sie noch wissen, daß Herr Gros mit ihr, mit Christinen, sprechen will, weil er Mir widerrät es selbst zu thun. Was nun da gebrudert werden wird, das wünschte ich wol Sie sagtens mir; denn Ihnen wird ers wol schreiben.

* * *

Wie ichs gesagt hatte! Es war nicht herauszubringen was er mit ihr geredet hatte. „Schiken Sie sie jezt nur nach Königsberg. Was ihr gesagt werden musste, das habe ich ihr gesagt...“

„Aber lieber Gott! Was denn? als Lai darf ichs nicht wissen: aber als Vater? wie?“

„Ich kann Ihnen ja, theurster Herr Vetter! das sagen wenn Sie ruhiger seyn werden!“

„Oder doch was sie geantwortet hat?“

„Auch Das kann ich ja dann Ihnen sagen“ — Ich bin also, dachte ich, Ihr gehors...

horſ. . . Ja, ja, ich mus es geſtehn der Kopf ward mir warm. Was zum Kukuk wozu das verwünſchte Anſichhalten, wenn ich ſage daß ich das Gegenteil wünſche? wenn ich fühle daß ich etwas tragen kann, wenn ich, geradezu, wie ichs bin, ſage, daß ichs tragen will: ſo pake man mirs auf, und damit holla! bin ich denn . . . ich hätte bald was geſagt! aber es Jſt auch ärgerlich! wohnt denn mein armes Selchen (denn dafür müſſen ſie doch mein Jch angeſehn haben) wohnts denn in einer Hütte die in Einem Monat weniger als im Andern, Erſchütterung ertragen könne? Warhaftig! ſie gehn ſeit vorgeſtern mit mir um wie mit einem rohen Ei! nichts fehlt, als daß irgendein Weib, Kätha meus, Frau Julchen, oder allenfalls Frau Jannſſen, hps, hps zu mir antrete und ſage: „Gott ſei bei uns! zähl dir doch die Nägel!“ Denn daß ich krank ſei, das ſagt keine; nein; das hieſſe den Wolf

 in

in den Zwölfften mit Namen nennen: aber Alle glauben sie es doch strenue, und mögtens sogern, aliud agendo mich glauben machen. Dazu kommt denn daß die Strunze selbst mir aus dem Wege geht als habe sie gestern abends eine Luftwurst mir ins Bett practizirt. Kurz, Gott grüsse Sie, Herr Landsmann: ich mus hin; denn da geht sie im Garten, und schwiemschlagt *) als hätte sie zur Ader gelassen. Fürchten Sie nichts; denn Sie wissen bis zu welchem hohen Grade ich ein zärtlicher Vater bin! Aber rede ich doch als stünden Sie bei mir, bereit mich an der Taschenklappe zurükzuhalten.

* * *

Hätte ichs doch unterlassen! Ach Sie hatten wol Recht!

Aber wie der Kopf mir schwach ist.

Ich glaube ich sei krank? es ist wenigstens ein gut Zeichen wenn der an welchen ich schreibe

*) Schreitet matt.

schreibe so sehr gegenwärtig mir vorschwebt. Warm bin ich wenigstens: aber vielleicht werde ich dadurch beruhigt, daß ichs Ihnen so auf der Stelle hinschreibe.

„Christine (rief ich aus dem Fenster) geh auf deine Stube" — — Das hies nur soviel: „ich wünsche dich da zu sprechen." Aber wars, daß ichs stark rief, weil der Wind in den Ahorn- und Pappelblättern rauschte? oder sah ich diesmal nicht ganz so aus wie ein Engel des Lichts? sei das wie es wolle: das Mädgen erschrak, und lief, als regne es ihr auf einen neuen Hut, zu ihrem Zimmer.

Was doch das Herz ist! mir thats weh, sie erschüttert zu haben: „du sollst auch durchaus freundlich mit ihr reden" dachte ich, zumal da ich nun vermuthete, sie werde, das Köpfchen aufgestüzt, da sizen: aber — wie irgendwo steht: „ich find' es nun gar anders!" — Sie hatte abgeschlossen; und

weil ich, um nicht wieder laut, oder wie es durch eine Thür hin, klingt, gedrükt, zu reden, schwieg, und nur klopfte: so zögerte das Aufmachen. — Nun weis ich nicht ob ich irre: aber mich dünkt Mitleidsgefühl sei so etwas sonderbares, und vergeh, schwäche sich wenigstens, sobald es harren mus. Sie mögens psychologisch oder wie es da heisst, würdigen; denn manchmal sagt ihr Philosophen (in sano sensu*) das Wort genommen, und nicht so als spräche ich von einem Helvetius, d'Alembert, Voltaire — Rousseau streiche ich wieder weg; Ihm verzeih ich alles; denn bei ihm sas es im Magen und in der unbequemen Müze) ihr Philosophen, sagt wol zu meinem Dünken keklich, es sei nicht wahr.

„Ich bins!" sagte ich dann. — Lieber Gott! ich wolte es leise sagen, und da brannte

*) Im guten Verstande.

brannte es ab; gerade so als mir das Ja!, anstössig genug, versagte, als ich es sagen wolte indem wärend der langen Traurede (sie gefiel mir nicht, wie denn überhaupt wol noch nie eine irgendeinem Menschen gefallen haben mögte) der Hals mir vertroknet war. So kam denn hier das „Ich bins“ in einem tiefen Bas heraus, und heftig, wie wenn im Pedal eine Pfeiffe verstopft wäre und der Gewalt sich öffnen müsste. — Christine ris die Thür auf, und fiel auch sogleich vor mir nieder. Sie wissen daß ich das nicht leiden kann: aber es kam noch ärger: „Erbarmen — (und das mit Händeringen! pfui!) Erbarmen! Vater! um Gotteswillen.“

„Was sind das für verfluchte Quakeleien? bin ich unser Herrgott daß du vor mir kniest? oder bin ich Carls des so und so vielsten peinliche Halsgerichtsordnung, daß du von Erbarmen kakelst? Steh auf!“

 „Ich

„Ich Elende wage nicht . . .“ — wer weis was es war! genug noch kniend.

„Auf!“ sagte ich; und ich hätte ihr beinah mit dem Stiefel geholfen. Lieber! seit ihrem achten Jahr hatte ich sie mit keinem Finger berührt; es war so ein gutes Kind: aber hier dehnten sich alle Finger der rechten Hand in die Länge . . . indem ichs schreibe, seh ich daß die linke Hand eben so, neben mir liegt, als wolte ich auf dem Tisch Ameisen todschlagen. Aber es kommt noch ärger! das alberne Geschöpf legte die Stirn auf den Fusboden.

— Wie konnte ich das sagen, was ich jezt sagte? aber ich Sagte es: „Ja so, du willst Beten!“ — und so ging ich, Sünder, und warf die Thür hinter mir zu.

— Freilig, freilig, und Sie fragen erst? allerdings kehrte ich bald wieder um.

— Sie stand am Tisch und legte die Hand über die Augen.

— Ich mässigte mich, wie, wenn ein Minister mir eine Sottise gesagt hätte: „Christine! Liebstes! wie soll ich das nehmen?“ indem ich die Hand unter ihr rundes Kinn legte.

— Sie schluchzte, aber es war, mögte ich sagen, wol mehr das was man bei uns nennt: der Bok stößt; denn sie weinte nicht. Daß sie auf diese Frage nicht antwortete, das beleidigte mich nicht, da ich weis daß sie nicht trozig ist, auch nie Versuchung gehabt hat es zu seyn. — „Du fliehst und fürchtest mich: bist du dich denn einer Sträflichkeit bewusst?“

„Ach! ich wusste nicht daß Sie es seien der an die Thür klopfte!“

„Und Erbarmen gehörte dazu dir das zu verzeihn? Das ists also nicht. Sag! was hast du auf dem Gewissen? ich komme nur um es zu erfaren und um dirs zu vergeben.“

Theurster Vater! ich weis daß Sie zürnen weil ichs mit dem Geheimdenrath habe soweit kommen lassen."

„Wie weit also?"

„Daß er nach Magdeburg gegangen ist . . ."

„und dich sizen lässt." — Hochroth sah ich hier ihre Wangen anfliegen.

„Sag, liebtst du ihn?"

„Ich weis nicht was Liebe ist."

„Du Nachtmüze! unter rechtschaffnen Leuten verschiednen Geschlechts ist Liebe etwas sehr natürlichs; es ist: sich heiraten wollen." — Wenn irgendetwas mir Hofnung giebt, daß sie moralisch genesen werde: so ists, daß sie hier lächelte, und ganz mit derjenigen Niaiserie, mit welcher auf meinem Ihnen bekannten schönen Gemälde, Rebecca auf die Anfrage lächelte: „Willt du mit diesem Manne ziehn?"

„Hast du ihn so geliebt?"

„Es ihm zu schreiben das war mir nicht möglich; denn — ich seh jezt daß Sie gütig gesinnt sind — ich habe der Liebe mein Herz verschlossen, weil ich eine Dulderinn seyn und den grossen edeln Kampf kämpfen will.“

„Doch um am Ende zu siegen?“

„O ja! sie zu erringen, die Krone der jungfräulichen Tugend.“

„Ich versteh dich nicht.“

„Allertheurster Vater! das ist der Quell aller Meere von Unglük welche, hoch wie Berge Gottes, ihre Wogen über uns Arme dahin wälzen, Das, daß die Eltern uns nicht verstehn!“

— Ich musste sehr an mich halten! manches in diesem Gewäsch, und besonders die Berge Gottes welche, bene notandum! Wogen daherwälzen, fuhren mir scharf durchs Cranium: aber zum Glük zog sichs mir aufs Komische; denn mir fiel aus einem

Liedlein

Liedlein die Beschreibung eines Brautstands ein, von welchem ich nur den Schlus noch weis, also lautend:

„Die Brieflein gingen hin und her
„wie Felsen in dem tiefen Meer;
„der Ein' schrieb dies der Andre das
„so, wie der Ochs frisst Heu und Gras."

— Ich lachte also.

„Es ist unser Los, verlacht zu werden: aber wenn auch solche Edle wie Sie, bester Vater! lachen: dann fühlen wir doch das Enge der Scenen des Lebens!"

„Nun, las das gut seyn: aber wieder auf die Krone zu kommen: welche unter den, dir bekannten, Müttern hat denn diese Krone errungen?"

„Weh mir! ob der herzspaltenden Frage! Keine! nein, Keine."

„Hatte also Keine die jungfräuliche Tugend?"

Sie

— Sie schwieg.

„Auch deine Mutter nicht? nicht Julchen? nicht, et tout est dit *), nicht Frau Janssen?"

„Sie hatten sie: aber sie haben ihn nicht ausgekämpft den edeln Kampf! sie waren bestimmt das Physische der Liebe..."

— Es ward mir zu bunt: „Also Gott der sie bestimmt hatte — denn von einer Bestimmung von seiten des Gottseibeiuns ist doch wol nicht die Rede? — Gott also hatte ihnen die Krone verweigert? Doch ich will nicht in dich dringen; du schwaches Köpfchen würdst dann ja nur noch verwirrter werden. Die Krone, — das Eine nur will ich noch fragen — die Krone der jungfräulichen Tugend scheint also darin zu bestehn, daß man eine alte Jungfer werde, als eine alte Jungfer lebe, und grosmüthig die

verdiente

*) Und da ist denn Alles gesagt.

verdiente Verachtung tragend, als ein altes überall und zu jeder Zeit im Wege stehnds Inventarium neben jeder neuen Familie dasteh *). Das also was du selbst so herzlich belachtst als dir in Schlesien gesagt ward, es heisse dort: eine alte GrundEdel? Da ist denn doch das Kränzchen warhaftig besser als die Krone! Erwäg doch, du, die du das Erhabne

*) Wenn solche Verachtung nicht eine Bürgerliche Alte (denn Die ist wol immer schuld an ihrem Nichtversorgt seyn) sondern eine Adeliche, trift: so ist das unrecht. Sie durfte nicht einen Bürgerlichen heiraten, und ein Bürgerlicher wagte nicht Sie zu heiraten. Freilig, Eins blieb ihr noch: zu einer Zeit als von adelichen Ehlustigen nichts mehr zu erwarten war, unter einem bürgerlichen Namen in ein Land hinzugehn wo ihre Gestalt, ihre Kenntnisse (z. E. Sprachkenntnisse) und feinere Sitten sie glüklich machen konnten. Wenigstens ist das doch ein Vielleicht.

Erhabne so scharf zu fühlen vermagst, erwäg doch das Sinnvolle, den reiffen Warheitskern in jenem schönen Verse eines unsrer besten, begeistertsten, empfindsamsten Dichter — du weisst von welchem Unsterblichen, den alle Edeln der Welt und Nachwelt ehren werden, ich hier rede; erwäg seinen sublimen Vers:

„Das Kränzlein ziert den Hochzeitgast!"

„Wiss auch anbei unverholen, daß mir gar nicht damit gedient wäre dich sizen bleiben zu sehn; und der Geheimderath z. E. hat dich hingepflanzt!"

— Ich glaubte, sie werde hierbei das Mäulchen verziehn: aber sie sah herzlich grosäugig mich an, und — sagte nichts.

„Gewis das kommt dir mal a propos? denn du hattest ja dieser Tage dich für ihn erklärt."

— Nach einigem Nachdenken: „Nur um Ihnen nicht zu misfallen that ich das; und aus eben dem Grunde, aber wirklich

ausschliessend nur aus eben dem Grunde, bin ich noch heute bereit."

„Dummes Ding! er Will dich ja nicht."

„Dann ist er — und mag mirs nicht übelnehmen — er ist . . . ein Undankbarer!"

„Der Kukuk! da hast du einmal von deinem sanften Herzen ein hartes Wort weggesagt! ein Undankbarer! denkt doch! Aber für was, wenn ich fragen darf, Mademoiselle . . ."

„Liebster Vater! Sie sind aufgebracht..."

„Und du weisst warum ichs seyn könnte! Für Was soll denn Herr Streng dankbar seyn?"

„Konnte er nicht warten?"

„Davon ist nicht die Rede! die Frage ist für Was er dankbar seyn solte? — Sieh da, du Romanschwesterchen, daß du doch warhaftig jezt nicht weisst was du sagst; ich besorge auch daß das allemal der Fall ist wenn

du

du mit solcher Heftigkeit redest als du jezt das Wort Undankbarer, aussprachst. Das ists was ich hellen Schlaf zu nennen pflege; denn mit offnen Augen, und stehnden Fusses schlaft ihr Gänse ein, und schnattert denn das daher was Euch träumt. Aufwachen wirst du wol einst, geliebtsgott: aber erst dann wenns algemeines Aufsehn machen wird, daß der Geheimderath, zu Magdeburg, Mademoiselle Puf aber zu Haberstroh, jeder sein Wesen hat. Freilig, es wird noch wol ein oder der andre — wie hies es doch in Schlesien? Schniksrich — kommen: aber nur ein Kerl der Geld sucht; und den wird mein Töchterchen sich dann kauffen?"

— Ich sah wol, daß ihr das wehthat: aber sie erzwang ein Lächeln: „Erlauben Sie mir, daß ich Sie beruhige durch das Bekenntnis, daß Ich ruhig bin."

„Im Schlaf ist mans immer.“

— Sie küsste mir die Hand: „Ich wüsste nichts was mir so empfindlich wäre als dieser Ihr Gebrauch des Worts Schlaf! ich versichre daß ich wache.“

„Und bist ruhig?“

„Ja, weil ich keinen Augenblik zweifle, daß der Geheimde Rath nicht wieder anklopfe?“

„So? Nun, da du in Dem Traum dich wiegst: so ists Vaterpflicht, daß ich reinen Wein dir einschenke, oder, in einer hier mehr passenden Allegorie: daß ich kalt Wasser dir auf Gesicht und Hals schütte: Herr Streng trägt die Nase ganz so hoch als sie ihm gewachsen ist; das heisst: er hat dir den Laufpass deswegen gegeben, weil er der Herrn Schlöhks und von Windschief gehorsamer Diener ist.“

— Roth als wolle sie erstiken: „Was haben denn dem albernen Mann Die gethan? Sie

Sie wissen ja daß Herr von Windschief — ich sage Herr Schlöhks — weg ist ...“

„Das weis ich; denn sein Reisgeld paradiert in dem Büchlein welches ich unter dem Titel führe: Verzeichnis dessen was der Teufel geholt hat. Da steht das par nobile, das heisst die bewusste Göttliche vulgo Stahl steht mit einem Postchen neben ihm; und was jenen betrifft: so wollen wir hernach von ihm reden. Vorher nur noch eine ernsthafte — hörst du, Liebe? eine vernünftige — Antwort auf meine Frage: Was versteht dein Orden unter Krone jungfräulicher Tugend?“

„Orden? bester Vater! ...“

„oder Gelichter, oder Nestvoll, oder wie du willst? antwort nur.“

— Ganz gesammelt: „der ganze Werth der Mädgenwürde besteht darin, daß sie aufs entscheidendste zeige, ihr sei nichts in der Welt so gleichgültig als Liebe und Eh; daß

sie, um das aufs untrüglichste zu bestättigen, alles dulde, auch Verachtung, auch sogar Zorn der Eltern, so lange sie noch Wege sieht den Anträgen derjenigen auszuweichen die nur physische Liebe suchen, die nichts wissen von der Wonne der Selenliebe, vom reinen Genus der Geistsschönheit, von himmlischer Seleneinigung, von ...“

„Nun, ich habe das hiermit sattsam vernommen; und wenn diese ringende Tugend nun den höchsten Grad der Narrheit erreicht hat — doch, ich will nicht so reden; ich will zu deiner Schwachheit, armes krankes Mädgen (ich sagte das wirklich mit väterlichem Mitleiden) mich herablassen — wenn nun, erschöpft vom Dulden, ein Mädgen bis ans Ziel kommt; wenn sie nun, eh sie hinstürzt, mit gedehnten Flachhänden hhff! nach der angestaunten Krone greift: was passirt alsdann?“

„Dann sind drei Fälle. Entweder: es findet sich zum Mädgen ein Edler, der geduldet hatte wie sie; Oder: eben der welcher ihr Anstreben in der Kampfbahn ihr so erschwert hatte, kommt, gerührt durch das Grosse des hohen Mädgensinns, zum Nachdenken, schämt sich der thierischen Liebe, und bietet das Herz dar — ich sage das Herz, die Sele, den Geist; Oder drittens: das Mädgen, des wohl gefürten Strebens sich bewusst, und zufrieden gezeigt zu haben was sie vermogte, unterliegt der Gewalt der Eltern oder Vormünder und giebt sich zum Opfer, dem, welchen jene Gewalt begünstigte.

„Oder, (fuhr ich fort) denn du hast einen vierten Fall vergessen: oder wer als Zuschauer oder Theilnehmer oder Sonst, neben der Laufbahn des strebenden und duldenden Mädgens stand, ists unterdessen müd geworden, will nicht länger Maulaffen feilhaben, und geht davon; und die ganze Historie ist

dann ebensoviel gewesen als hätte, ämsiglich eine Gans sich gebadet, träte aufs Ufer, schüttelte das Sterzlein, stellte sich auf die Zehen, schwängte ein parmal mit den Flügeln, sezte sich aufs Gras, und sässe da bis Herzmutter kommt und treibts in den Stall weils Abend ist und kein Käufer mehr kommt! Das heisst: oder viertens: die Jungfer bleibt sizen, glüklich noch wenn klügere Schwestern unterdessen sorgetrugen, daß der Name Mademoiselle, oder gn. Frl. einmal in Ma-Tante, sich verliert. Du hast keine Schwester: aber Heil mir ob des grossen Trosts: dein Bruder Cornelis wird gewis dahin bedachtseyn, daß du Ma-Tante werdst wenn Mademoiselle unter die Kakophonien*) gehören wird."

— Mit welcher Laune glauben Sie Lieber, daß ich diesen Sermon hielt? — Mit bitter-

*) Mislaute.

bitterböser Laune! und das Urselchen weinte wie mit Ruthen gestrichen.

„Das Heulen machts nun nicht aus! willst du vernünftig werden? sag? willst du absagen allem diesem Ungeziefer, und allem Unfuge dieses verwünschten Irsals? Jezt z. E. wie stehst du mit dem Misgeschöpf, mit dem Herrn von Windschief? Hast du an den Kerl wol geschrieben?“

– „Es bedurfte nur Ihres Verbots: und ich will lebenslang an ihn nicht schreiben.“

„Aber Hast du?“

— Unruhig: „Er hat seit acht Tagen keine Zeile von mir gesehn.“

„Solte auch nicht mehr?“

„Soll ewig nicht.“

„Ob er Solte, frage ich; nicht ob er Soll? Her den Schlüssel!“ — Mit Zittern suchte sie den Schlüssel. Es versteht sich, daß sie ihn nicht fand.

„Theurster Vater! genügts Ihnen wenn ich alles hier verbrenne?“

„Nein! Es sind ja Früchte deiner Nachtwachen! es könnte ja was Brauchbars drunter seyn?“

„Ach — (sie hätte wol gern gekniet) — Ach nur Ein Blättchen dem Feur!“

„Vielleicht ins Stammbuch, dem Schlöhks hinterdrein? Nein, liebe Christine! ich mus einmal Alles sehn. Ich wolte du hättest niemals schreiben gelernt, denn ich fürchte du schreibst nie etwas Klugs! Den Schlüssel also!“ — Es versteht sich daß der Schlüssel sich nunmehr fand. — Gleich oben auf lag auf der Bogentasche, frisch geschrieben, ein Briefbogen:

„Ewig theurer Lorenzo“ —

das war der Anfang; und für diesen Lorenz waren zwo Blattseiten fix und fertig, und mogten diesen Abend geschlossen werden, und abgehn sollen.

„Was

„Was ist denn das für ein Käfer?“ sagte ich.

„Papa! vergeben Sie Ihrer Tochter!“

„Davon ist nicht die Rede; ich will wissen was das wieder für ein Lorenz ist, der Lorenzo?“

„Papa! es ist Herr von Windschief: aber er solls nicht haben.“

„Dafür wird gesorgt werden! aber an so einen Wurm zu schreiben! ich begreife es nicht! du hast keine Ader von deiner Mutter. Was hast du mit dem Kerl? wo ist er? auf welchen Brief ist das die Antwort?“ — Ich glaube daß ich noch ein halb Duzend Fragen hinzugesezt habe; denn leider das ist, wenn ich böse bin, meine thörigte Gewonheit.

„Es ist nicht Antwort. Ich habe ihn vorgestern einen Augenblik gesprochen...“

„Was? im Hause ist der Affe gewesen?“

„Nein; nie würde ich mich unterstehn...“

„Mädgen! sag!“

„Sie

„Sie wissen, daß ich nie lüge. Ich war im Garten, und da ritt er an der Maur vorbei . . .“

„und da habt ihr durch die Maur gewimmert wie Pyramus und Thisbe?“

„Der Gärtner hatte die Hekenleiter dastehn lassen, und auf der stand ich.“

„Und über die Maur hin habt ihr geliebäugelt? Nun, du wirst roth! Gottlob daß du das Gefühl noch hast! du konntst ja auch Das verloren haben! Ach! was warst du: und was bist du heut? Und was wolte er?“

„Nichts! er ritt da vorbei.“

„Nun, das sei! Ich will dich nicht durch die Frage, was du mit ihm gesprochen habst, beschämen. Las sehn, was ist denn dies hier für ein Gesäur?“ — Ich las, wie Figura in origine zeigt; doch mein: zur Strafe für meine Sünden will ichs Ihnen abschreiben,

hac

hac mea manu, quam, o vtinam possem infligere . . . *).

* *

„Ewig theurer Lorenzo!

Die Nacht war verloren! Oder ich Undankbare solte eine Nacht welche ich durchweine, unter die gewonnenen Nächte rechnen; denn sie gehört ja wesentlich zu den Leiden die ich trage um mich zu vervollkommen. Und wirklich! diese war eine der bittersten; denn, Ihr herzlichs Beileid, edler, weitherziger Jüngling, Ihr allumfassends Mitleid, war doch warhaftig viel zu sehr reggeworden, als daß ich dabei gleichgültig seyn könnte. Du hast (sagte ich mir, und da war denn der Tröster der Elenden, der Mutterliebige Schlaf, für alle sechs Stunden verscheucht) — du hast dem edelsten Herzen welches Natur

*) Mit dieser meiner Hand die ich so gern dem Ohr des Kerls . . .

tur je einem Glüklichgebornen gab, Leids gemacht! Warum musstst du ihn kränken durch Verschweigen deiner Klagen, indes du in seinen Augen, in seinen hingegossnen Bliken, sahst, er wolle, der Grosmüthige! der anerkannt Edle! wolle gern in deine Klagen weinen?" So dachte ich, und wachte; und da schwebte dann Ihre ganze, so innigtheilnehmende Gestalt, vor mir. Lange hatte ich sie nicht gesehn, diese Selenvollen Augen! jezt sah ich sie, hin durchs Dunkel des nächtlichen Schlafgemachs! und auch immer fort noch, jezt, im Licht der Morgensonne, seh ich Euch wieder, ihr Augen, die ihr mit stiller Beredsamkeit laut mir sagtet, ihr säht mir theilnehmend nach, in der Leidensbahn! Aber o ihr Augen

Aber, Jammer! daß ihr alzuselten
mir das Beileid eurer Blike gönnt!
Ist es doch als lägen tausend Welten
zwischen uns, die Spannenweite trennt.

Gestern!

Gestern! ach! als wir uns kaum erreichten —
auf Einmal, wie schönes Wetterleuchten
wart ihr da — und Himmel! wart nicht mehr!
und ich seufzte: Mehr der Blike! mehr!

Doch umsonst! ihr waret schon verschwunden!
Allgeblendet starrt' ich dann euch nach,
wie das Volk dem Mann voll lichter Wunden,
der mit ihm noch Seligkeiten sprach
Segen gab mit Bliken und mit Händen
und alsdann, sein hohes Werk zu enden
Niedrigkeit und sterbliche Natur
von sich warf und auf zum Himmel fuhr...

Ich halte hier etwas ein, mit dem Abschreiben; denn ich mus etwas dreinreden. Als ich bis an diese Verszeilen gelesen hatte, sah ich das Mädgen an; freilig wol nicht ganz freundlich: aber dennoch mit Mitleiden; und wers vermag, der erkläre es. „Du sprichst

sprichst von Verschmähn der Liebe: und doch ist hier das herzlichste Liebsgeschichtchen fertig!"

— Sie erschrak: „Ich bitte Sie theurster Vater?..."

„Oder ich müsste denn nicht sehn können wofern aus diesem Briefe nicht klar ist, daß du eine gnädige Frau werden willst?"

„Ich? bester, theurster..."

„Theur' du ein andermal mehr! oder ists nicht Dein Brief? ists etwa Seiner an Dich? Kurz von Wessen Augen ist hier die herzbrechende Rede?"

— Wahre, tiefe Beschämung sah ich bei dieser Frage: denn nun endlich erwachte doch der Schwindelkopf. Ich fuhr fort: „Wann schrieb je ein Mädgen solch Zeug an einen Mann? und zumal an einen Mann höhern Stands? denn adelich, und Secondlieutenant ist er doch einmal! Wenn er diesen Brief gekrigt, und, wie ich hoffe, auf der

nächsten

nächsten Parade ihn gezeigt, hätte: war dann deine Ehre nicht verloren? „Die reiche Jungfer Puf (so hätte es dann geheissen) bringt demüthiglich ihres Vaters Geld dem Herrn von Windschief; und Jhro Hochwolgeborne Gnaden erbarmen sich vielleicht, und nehmen sie dazu, sie, die seinen Selenvollen Augen soviel schönes zu lesen gab!" — Hör, du weisst den Kukuk was ich habe: aber wieviel oder wenig es sei: ich habe es mit Recht. Hand und Herz werde ich dir nie binden; gieb sie meinetwegen auch dem von Windschief, denn über dein Herz und deine Hand bin ich nicht Herr: aber über mein Geld bin ichs. Er kann bis zum Rittmeister gedeihn, und genau soviel will ich dann jährlich dir geben daß die Zinsen seinem jährlichen Tractament gleichkommen, damit er nicht sage du seist ärmer als Er. Aber jägt ihn der König zum Teufel wie ich das erwarte sobald er ihn einmal recht ins Auge fasst: so hats ein Ende;

das heisst: so zahle ich gerade soviel Capital Euch aus, als ich Euch erweisen werde daß Ihr bis dahin erspart haben könntet wenn ihr gewollt hättet; und das deswegen, damit niemand sagen könne die Frau ist reicher als Er. Denn sieh Mädgen, wie ich denke..." — Sie wolte mir immer einfallen: — „Jezt rede Ich: hernach höre ich. Sieh hier wie ich denke: Wenn ich seh daß ein armer Vornehmer eine reiche Jungfer nimmt: so denke ich, und sags auch wol wenn ich darf: Es mus doch da ungerecht Gut gewesen seyn daß es jezt so fleuten geht! — Und das solte ich von demjenigen sagen lassen womit Gott mich gesegnet hat, wie? Nein; ich habe es nicht für diejenigen erworben oder zusammengehalten welche glauben sich durch ein Wapen dazu zu qualificiren, sondern für einen, der anstatt des Wapens nur schlechtweg ein Pettschaft hat, oder eine Devise, etwa die: Bet und Arbeit. Ist so einer dir zu

schlecht: so habe ich nichts wider deine Wahl, denn des Menschen Wille ist sein Himmelreich, und Mädgen sind, wie ein Schriftsteller, dem der Himmel es vergelten wolle, sehr richtig sagt, erwachsne Kinder; Kinder aber, wenn sie ihren Willen haben, weinen nicht. Nichts, sage ich, habe ich gegen deine Wahl, sie treffe Herrn von Windschief oder Herrn von Ostrogoth: aber mit soviel Capital, als ich einem bürgerlichen Schwiegersohn geben würde, kann ich dann nicht andienen, sondern es bleibt beim obigen: ich gebe Ew. Gnaden jährlich soviel als Dero Herr Gemal jährlich einnehmen: und hört seine Einnahme auf: so gebe ich, auf Einem Brett soviel als die gnädige Herschaft bis dahin beigelegt haben solte: und das Uebrige bekommt zu Heller und Pfennig dein Bruder Cornelis, mit dem Zettelchen am Kasten: Bet weiter und arbeit weiter. Will er dann dem, wie du im Briefe ihn nennst,

Glüklichgebornen, Herrn Schwager, etwas zuflieſſen laſſen: ſo thu ers, und ſei ſo gut die Naſe dabei recht hoch zu tragen. Punctum.“

„Darf ich nun reden?“

„Ja, nur ohne dies Geheul, und nur was Klugs, auch wachend, wenn ich bitten darf.“

„Sie haben, o Vater, niemals ſatyriſch zu mir geredet: aber ich beklage mich nicht daß Sie es heute thun; denn iſts wahr daß ich den Herrn von Windſchief heiraten will: ſo verdiene ich Ihren, und jeden, Spott. Aber das konnte nie, und kann nie, mir in den Sinn kommen ...“

„Nun was zum Tauſend! was ſoll denn das Gewimmer? was die niedre Schmeichelei auf des edeln Ritters Augen? hat der Kerl nicht ganz complette Haſenaugen? und gefällt dirs denn, daß ſo ein verſchrobner Kerl, über ſeinen Küraſſ herüber, dich anſchmachtet?“

Sie

— Sie schwieg, schimpflich beschämt, mögt ich sagen, wenn ich wüsste ob man so sagen kann?

„Er hat (fuhr ich fort) allerdings grosse, hellblaue, langsam sich bewegende Augen: aber sind sie denn schön? das ist: sind Verstand und Sinn drinn? siehst du nicht daß die starre Dummheit eines Liederlichen drinn sizt? und Wenn denn auch diese Augen schön wären; denn mir fängt an beizuwohnen daß es doch nicht eigentlich Hasenaugen sind; und sässe nicht Sünde und Schande drinn: so mögten sie immer hingehn: aber wenn sie nun auch schön wären: schikte sichs denn daß ein Mädgen, die doch um das Unterkommen sich noch rathweis, ihm das sagte und zumal schriftlich? Ich will wol glauben, daß dein von Schwärmerei warmer Kopf, an das Alles nicht gedacht hat? aber du siehst, hoffe ich, wohin das Unwesen unsrer Zeit führt...“

„Es geschieht ohn Verstellung, daß ich Ihnen bekenne, ich seh' das mit der allertiefsten Beschämung . . .“

„Was solte denn aber dieser Brief? was ist dir dieser von Windschief?“

„Es ist mir Gewonheit geworden, viel Briefe zu schreiben. Ich schrieb, um geschrieben zu haben.“

„Sieh! allerliebstes Mädgen! das Unkraut welches der Müssiggang trägt! Wo ist die Zeit da du behend und rüstig in Haus und Küche alles besorgtst, die besten Schriften lasest, für unser Dorf lebtst? mit Einem Wort: vergleich dich mit der, ach! zu früh verstorbnen, Jucunde zu Seedorf; lies ihrer Schwester Brief (indem ich den Anfang des sechsten Bands von Sophiens Reise ihr aufschlug) und dann schäm dich, gewusst zu haben was ein Mädgen seyn kann, und doch zu werden, was du geworden bist. Die Thränen die du hier weinst, sind mir lieb, denn

du

du weinst sie nicht dem Mond: aber ich frug, was denn der Herr von Windschief dir sei?"

„Er wird nie etwas mir seyn; nie, so wahr ich lebe: aber was er mir war, das mus ich gestehn: er war mir Freund."

„So! und was ist denn das: Freund? wenns nämlich auf den Ton dieses Briefs sich — wie soll ich sagen hinauf- oder herabgestimmt hat? — Darauf bleibst du, wie ich seh, die Antwort mir schuldig: las sehn, vielleicht kann die Folge dieses tröstlichen Briefs michs lehren? ich seh es kommt nun in Versen! wolte Gott Herr Pr. T. hätte die Vers- ader dir nie geöffnet!"

— Ich las nun, diese Verse so vor, wie man etwas lieset was man verächtlich machen will: aber bei der zweiten Stanze stuzte ich, weil ich sie nicht verstand. — Ich las sie, für mich noch Einmal, und Christine ward sehr unruhig.

„Ist denn der Windschief catholisch?“

„Nein.“

„Nun, dann wird er auch nicht verstehn was du vom Franciscus von Assise da sagst?“

„Von dem weis ich ja nichts!“ Aber du redst doch da von seinen Stigmatibus oder Vibicibus *) — was weis ich wie sie es nennen.“

„Ich versteh Sie nicht Papa!“

„Dem Mann voll lichter Wunden sagst du da; das soll doch Franciscus seyn welcher durch ein Wunder diese Wunden empfing?“

— Sie ward roth, und nur unruhiger. — Sie wissen wie mir wird wenn Einer was schreibt oder sagt was er nicht versteht: So hast du also, wenn du die Geschichte jenes Heiligen nicht wusstest, Unsinn dahin gereimt?“

„Ach

*) Wunden.

„Ach Papa, ich bitte, werfen Sie es weg.“ — Ihre Aengstlichkeit machte mich aufmerksam; ich las noch Einmal, und die lezten Zeilen warfen mir ein Licht hin: „Guter Gott (rief ich, und ich mag die Müze dabei abgenommen haben, wenigstens weis ich, daß ich mit höchstem Unwillen sie ihr in die Augen warf) ich glaube du hast hier unsern Herrn Christus gemeint!“

— Zitternd: „Ja, bester Vater.“

— Nun Lieber! ich bin nicht abergläubig: aber tiefe Ehrfurcht für das Heilige ist von jugendauf mein unterscheidends Gefühl gewesen, und wars auch von jeher bei meinen Kindern. Es war nicht Zorn was jezt mich überwältigte: nagende Betrübnis wars! „Mit Ihm, den auch der Allerabsprechendste wenigstens für den Besten der Menschen erklärt; mit Ihm der ganz gewis Dir so sehr viel Mehr ist: mit Ihm vergleichst du jenen . . . Das Herz thut mir zu weh als daß

ich nicht schweigen müſſte um meiner Gesundheit zu schonen! aber zitterte dir nicht die Hand, diese Hand die ich so oft zum Gebet in die meinige gefaltet und mit Thränen benezt habe: zitterte sie dir nicht als du diesen frechen Gedanken zusammengereimt hattest, und dann ihn hinschriebst?" — Ich weinte, indem ich das sagte; und Thränen, verhalten oder hingegossen, sind mir allemal schädlich.

— Sie fühlte ihr ganzes Verbrechen: (Verbrechen es zu nennen trage ich wenigstens kein Bedenken) „Ich bereue . . ."

„Ich glaube es nicht! Geh! denn der Grund ist bei dir schon verdorben! Kann Gott dich bessern: so erbarme er sich; Ich armer Mann kanns nicht. Schenkt er mir Freudigkeit für dich zu beten: so will ich seinen Namen loben! Warum — ich Unglükliecher! warum musste ich Vater seyn!" — und so ging ich, die Hände ringend hierher, und

suchte Linderung indem ich mein Leid Ihnen klage! Ich bin von diesem Blatt oft weggegangen; wie mich dünkt, so mag etwas von Fieber . . .

* *

Sie hat jezt mich sprechen wollen; ich bin aber zu schwach. Da hat denn meine Frau mich etwas beruhigt. Die beiden häßlichen Stanzen nämlich will Christine nicht selbst gemacht haben. Sie sollen aus dem deutschen Mercur, von ich weis nicht welchen Jahrs, November, genommen seyn und S. 102. stehn, und ihr Verfasser soll sich K. S — dt unterzeichnet haben, da sie es denn auswendig gelernt hat. Dies schöne Journal habe ich nicht zuhause, weils immer aus Hand in Hand geht; ists aber wie ich mit Freuden glaube, wahr *): so weis ich nicht

*) S. deutscher Merkur 1775. Es ist ein Gedicht an ein par schöne Augen — — —

nicht was ich sagen soll? es sei denn, daß der Herausgeber es neben Seine Arbeit absichtlich hingestellt habe, damit opposita, juxta se posita, magis elucescerent *), worüber zu urteilen ich nicht begehre. Gottlob indessen daß Christine nicht die Verfasserinn ist! Herr K. S — dt aber mag, um das Blut in einen bessern Umlauf zu bringen, nach Haberstroh kommen, und mir die Kegel aufsezen.

— Mir ist doch wirklich gar nicht wohl! Cura vt valeas!

Corn. Puf.

* * *

Die Vermuthung der Leser ist wahrscheinlich wol eben die welche auch Ich hatte, und in welcher die mit zitternder Hand geschriebne Aufschrift des Briefpaks meines Freunds mich bestärkte. Ich fühlte wie sehr sein Herz leiden

*) Entgegengestellte Stüke sich besser ausnehmen.

leiden musste, eine so geliebte Tochter, dadurch so tief gefallen zu sehn, daß sie gegen die Empfindelei sich nicht warnen lies; und sein Schmerz über das verdrehte Gefühl mit welchem sie jene beiden Stanzen in ihren Brief aufgenommen hatte, konnte allerdings seine Kraft überwältigen. „Ich kann (hatte er oft mir gesagt) Alles tragen: aber Kummer über meine Lieben würde meine Riesenkraft bald brechen; ich weis ja was ich litt als Sophie so wie man weis, mit mir verfur! nicht das, daß sie das Consilium abeundi mir gab: nein; sondern das, daß sie dadurch unmoralisch handelte, oder in Meiner Sprache zu reden, sich versündigte, Das kränkte mich.“

— Als am nächsten Posttag drauf kein Brief kam, war mirs ausgemacht, mein Freund sei krank; und wer ihn liebt wie ich (ich weis daß deren Viel sind) der begreift wol daß ich nur alzu geneigt war zu glauben,

der

der liebe Mann sei tod! Endlich kam denn folgender Brief der Madame Puf. Daß er den Beschlus dieses Bands macht, das kann den Eindruk verstärken, welchen die Verirrungen der Christine, meinem herzlichen Wunsch zufolge, machen sollen. Denn noch zur Zeit regiert Luna in unserm guten Deutschlande, und seit Mesmer, Puysegür und Consorten, So, wie Shakespear sagt: Though this be madneſs, yet there's method in't."

* * * *

Haberstroh. Sonnt. früh.

„Im grössesten Jammer nehme ich die Feder! Ungern verwunde ich Ihnen das Herz: aber tiefer würde ichs doch verwunden, wofern ich erst dann schriebe wann ich — — kaum vermag ich das Wort herzusezen — Wittwe seyn werde! Und ach! in wenig Tagen mus ich hintreten in die Reih der Wittwen, dieser unglüklichsten Personen meines

Geschlechts;

Geschlechts; und schon fühle ich daß der Reichthum welcher wol allerdings mir bleibt, gegen das bitterste Gefühl des Elends dieses Stands ein Herz wie das meinige, nicht sichern kann. Heut erst sechs und funfzig Jahr alt, und mitten in der Laufbahn eines Lebens welches, jeden Tag, der Menschheit Frucht bringt, liegt mein Mann da, und wartet

ob jezt — und jezt — der Todes Engel
Gebieten wird: Erstarr! *)

Sie, als ein so treuer Freund unsers Hauses, können, mehr als irgendjemand, fühlen was ich verlieren soll. Wo lebte jemals — doch So mus ich freilig nicht sagen, sondern —: wie selten ist ein Mann von solcher Arbeitsamkeit, Geradheit und Mildthätigkeit? Beschuldigte man Sie nicht, ein Wesen aus bessern Welten erdichtet zu

haben,

*) Herings Ged.

haben, als Sie das Alles, und jene unschrekbare Vestigkeit, und jene allezeit frölige Gottseligkeit dieses Manns schilderten? War er nicht so gros, daß die Welt den Tadel über Ihr Buch auch sogar auf Ihn warf? hies es nicht: „es ist keine Kunst, grosmüthig und mildthätig zu handeln wenn man so reich und dabei unabhängig, ist!" und man verschwieg, daß tausende unabhängig, und reicher sind als mein Mann es war, und nur um desto niederträchtiger und engherziger handeln. Diesen edeln Menschen soll ich verlieren, und meine Kinder, und soviel Hülflose, sollen ihn verlieren! Woher soll ich Weisheit nehmen, mich in die Wege der Vorsehung zu finden zumal da sie so ganz auf Einmal ins Dunkle hinlenken?

Ich weis nicht was mein Mann Ihnen zulezt geschrieben haben mag: aber als er gesiegelt hatte, fand ich ihn sehr e c h a u f i r t. Er blieb den Abend tiefsinnig, und schlief

die

die Nacht nicht; ich hörte ihn auch tief seufzen. Er verbarg mir indessen daß ihm nicht wohl sei: aber ich lies den Arzt kommen; und da gestand er denn er habe unerträgliche Schmerzen im Rüken . . . Doch jedes Wort sticht mir ins Herz indem ichs hinschreibe! genug es ist ein hizigs Brustfieber, und wie Ich glaube ein Entzündungsfieber! Urteilen Sie ob mir Hofnung bleibe? zumal heut am siebenten Tage? . . .

* * *

Herr Pastor Gros, zur Fortsezung.

Sie ist ausser stande zu schreiben. Bis heut war ihre Standhaftigkeit bewundernswerth: aber der vorgestrige und Dieser critische Tag waren ihr zu schwer. Ich meines Theils liebster Bruder, habe noch Hofnung. Er bezeugt Neigung zum Schlaf. Was seine Krankheit eigentlich ist, weis ich nicht — ich würde mich auch nicht wundern wenns die Aerzte nicht wüssten: aber wundern würde

ich mich wenn sie uns das geständen. Warum mus doch diese Hauptwissenschaft ungeachtet so grosse Männer für sie aufstanden, immer noch nach dem Schlendrian gelehrt und ausgeübt werden? Er selbst glaubt er werde sterben: aber die Fassung die süsse unerschütterliche Ruh habe ich noch bei keinem Kranken so gefunden. Doch davon unten.

Ich weis, daß sein Bericht bis an den Besuch der Fr. Jannssen gegangen ist: Gram über Christine ist die Ursach dieser Krankheit; Er hatte die tieffe Besonnenheit der Fr. Jannssen überrascht, so, daß ihr das Bekenntnis — nicht entfuhr, sondern — abgedrungen ward, ein Herr von Windschief, ein Mensch den er durchaus nicht leiden kann, sei Einer der Gesellschafter des armen bethörten Mädgens gewesen. Zum Unglük gelang es uns nicht, ihn zu bewegen daß er sie jezt gleich der Frau Jannssen überlassen mögte; er wolte erst mit ihr sprechen. Das hat er gethan: aber ich

weis

weis vom Inhalt und Gange der Unterredung nur das, daß sie ihn nicht beruhigt hat, und daß er dann mit sehr schwerem Herzen sie nach Königsberg schikte. Der Geheimderath hatte sich völlig von ihr losgesagt (mit den Worten welche die Frau Jannssen indessen nur Mir gesagt hat: „Il seroit dérogeant de marcher sur les brisées de Mr. de Windschief; et puis la Belle, de fille-d'esprit qu'elle étoit, est devenu une franche Ecervelée *).“ Frau Jannssen war so vorsichtig gewesen das nicht zu beantworten, und kam nur um Christinen soviel hiervon zu sagen als nöthig war.

Ich übernahms, vor der Abreise des Mädgens mit derselben noch zu reden: aber

 ich

*) Ich kann mich nicht so tief herabwürdigen dem Herrn von Windschief ins Gehege zu kommen; und überdem ist das ehmals so Geistvolle Mädgen ein Narr geworden.

ich fand in ihrem Kopf ein Gemisch von Licht und Finsternis. Daß sie den Baron von F. aufgab, das ist blos aus Schwärmerei geschehn; es ist ihr auch nur zu bald leidgeworden ohn jedoch daß das jemand gemerkt hätte. Sie können sich das erklären wenn ich Ihnen sage, daß sie bei einem sehr zarten Bau eine Fülle von Gesundheit hat. Nun ward ihr Herz und Kopf von einer Andern Seite bestürmt, indem sie die Reise des Geheimden Raths nach Magdeburg, für einen Beweis angenommen hatte, dieser Mann denke nicht mehr an sie. Sie sah so ganz unvermuthet seine Carte — und im Grunde, ists nicht dem weiblichen Herzen zu vergeben, daß es hier zu schwach war? zumal da sie schlechterdings nicht wusste was sie in jener Hize des Empfindelnsfiebers dem jungen Mann geschrieben hatte. Ich bin herzlich froh daß sie jezt in der Frau Jannssen Händen ist, werde auch Sorge tragen, daß

sie vom Zustande ihres Vaters nicht zu früh etwas erfare.

* * *

Weh! sehn Sie hier was ich in diesem Augenblik von der Frau Jannssen bekomme.

* *

„Daß Christine in Mutterhänden nicht sanfter behandelt werden könnte, als bei mir, das, lieber Herr Pastor, wissen Sie und Alle: aber alle meine Kunst konnte sie bisher weder zerstreun noch beruhigen. Ich trug Bedenken ihr zu sagen was in Haberstroh vorgeht: aber gestern ward ihr Tiefsinn so stark daß ich gegen meine Entschliessung lange zu kämpfen hatte. Gegen Abend klagte sie über Fieberbewegungen, und nach Mitternacht gerieth sie in die brennendste Hize. Sie hat die ganze Nacht irrgeredet, und bis jezt hat sie nur drei oder vier freie Augenblike gehabt. Sie kennt niemand im Hause: aber

den Herrn Dr. Stahl kennt sie; und diesem hat sie zwanzigmal gesagt: „Ihre Tochter prügeln Sie nur braf." Er hat das für dasjenige aufgenommen was es ist: aber eben jezt sagte sie ihm, sichtbarlich mit Bewustseyn: „ich bitte sehr daß Therese sich nicht herbemüh!" — Er, welcher von jener Albernheit der Namengebung nichts weis, frug: „Wer ist denn Therese?" — Sie faßte sich indem sie zusammenfuhr: „Mein Kopf ist nicht frei; ich spreche von Ihrer Tochter."

„Die soll nicht zu Ihnen kommen, Liebe?"

„Nein, durchaus nicht!" — indem sie wütend am Bett zupfte, und dann wieder ganz verwirrt sprach. — Gott! wo nun der liebe Mann sie wird sprechen wollen! was soll ich anfangen? ists möglich daß Sie zu uns kommen? ꝛc.

* * *

Die Frau Pastor Gros, zur Fortsezung.

Montags früh.

Wir haben eine gefärliche Nacht gehabt! Mein Oheim — kein Beiwort drükt das aus was ich für ihn empfinde — mein unbeschreiblich guter Oheim glaubte nicht sie zu durchleben; und wirklich! er ist noch eben so schwach. Der Arzt sagt, er müsse unerträgliche Schmerzen in den Eingeweiden haben; Er läugnet das nicht; es ist auch an seinem Zuken sichtbar: aber er klagt nicht; er ist auch, Eine Viertelstunde hindurch ausgenommen, ganz bei sich. „Beunruhigt mich nicht, Kinder! (sagte er mit schwacher, ach, kaum hörbarer, Stimme, und mit funkelnden, und doch Liebevollen, Augen) Ihr verliert nur einen Freund, nicht einen Versorger. Mein Testament liegt da. Ihr seid gesichert; die Freunde meines Herzens

sind bedacht; die Armen, und einige Predigerstellen sinds auch. Auch habe ich der Juristenfacultät in Königsberg ein Capital vermacht, auf die Bedingung, daß, falls über meine Verlassenschaft ein Proces sich regt, sie aus demselben ihn führen soll — da wird sich wol (sezte der liebe Mann doch noch lächelnd hinzu) niemand die Finger verbrennen wollen, weil er verzagen mus gegen einen so gut gestüzten Rükenhalt sich aufzulehnen, so also, daß Ihr ungestört bleiben werdet. Das Zeitliche betreffend ist also Alles geordnet: das Geistliche jezt erst zu ordnen, wäre wol zu spät, auch wenn ich ein Tugendbild gewesen wäre, welches ich armer elender Sünder niemals war. Eine, ach, Eine Reu habe ich im Herzen! sehr tief nagt sie; und wäre nicht ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen: so würde sie mir mein bestes, mein seligs Stündlein, verderben! aber (er sah in die Höh) das ist Seine Sache.

Sagen

Sagen will ichs Euch indessen; nicht daß ihr mir zureden, mich trösten soltet; denn ihr würdet Künste suchen, mir sagen, mein Verbrechen — — doch so würdet ihrs wol nicht einmal nennen wollen; denn lasst Euch doch ja nicht seyn, ihr Laien, als wüsstet ihr was Sterben ist — mein Vergehn, So würdet ihr sagen, um säuberlich zu faren mit Absalom, mein **Vergehn** igitur, sei nicht so gros. Sondern ich entdeke es Euch damit ihr betet, das heisst, Gott dankt der mir auch da herüber helfen wird! ja, ja, aushelfen zu seinem himmlischen Reich! Was das irdische Reich ist, das hatte ich seit den Jünglingsjahren wo es, gottlob auch Dafür! — herzlich knapp zugeschnitten war, wol Mehr erfaren als Paullus: aber in der Aushelfensstunde soll er mir nichts zuvorhaben; denn ich habe Lust abzuscheiden wie Er; und mit seinem Pfal ins Fleisch mags auch wol nicht so recht richtig seyn — ich will

sagen: er mus doch so gut wie ich armer Sünder, gefühlt haben, er sei doch nur ein Mensch. Freilig dieses „Doch nur" hat er voraus: aber der Mir selig sterben hilft, der musste ja auch dem Paullus, tantum nomen *)! helfen wenns gut gehn solte, zumal unter dem Schwerdt oder am Kreuz oder wie es da war." — Er schwieg eine Weile: „Nämlich was mich sehr beunruhigt, schmerzlich mich reut, das ist, daß ich so widerspänstig gegen das Leiden gewesen bin welches Gott durch Christinen mir aufgelegt hatte..."

„Vergis aber auch nicht, mein Kind, (sagte Madame Puf) daß du gegen sie selbst unsträflich gehandelt hast."

„Ich glaube das wie Du meine Liebe: aber zu sehn obs auch wirklich wahr ist, dazu bin ich schon zu schwach. Daß es indessen

wahr

*) D. h. hier: dem grossen Mann.

wahr sei, das läßt der Umstand mich hoffen, daß ich ihr vergeben habe ohne daß mich Das Ueberwindung gekostet hätte; ich mag also wol immer aus dem rechten Augpunct sie gesehn, und also auch sie immer recht behandelt haben. Aber — (er hob wehmüthig Augen und Hände empor) — daß ich so unwillig war genau dies Leiden mich treffen zu sehn; daß ich so vorwizig frug, warum es Mich und dich treffen müsse? daß ich dem was ein Freund darüber mir schrieb, nicht ganz ruhig folgte da ichs für unwiderleglich wahr annehmen musste: das, das betrübt mich herzlich! das läßt mich fürchten, ich habe bei weitem nicht so wie ichs glaubte, ja wol gar nicht, den kindlichen Sinn gegen Gott gehabt! es läßt mich fürchten, mehr noch: es läßt mich fühlen, ich habe Gott nur da getraut wo mirs wohl ging ...“

„Du irrst, Liebster! Ging dirs wohl als ich bei der Entbindung von Christinen acht

und vierzig Stunden mit dem Tode rang? Ging dirs wohl als du, den Proces von 30,000 Rthlr. verlohrst? ging dirs wohl als du unserm Cornelius in der Zahnarbeit die Augen zudrüktest? ging dirs wohl als wir auf der Donau gegen die Brüke liefen und Alle im Wasser lagen? als du mich bei Breslau durch den brennenden Gasthof trugst und nicht wusstest wo Christine war? oder früher: ging dirs wohl als dein Freund Radegast starb? als ...."

„Du weisst nicht, mein Kind, was ich damals, wenigstens in Einigen jener Fälle, gelitten habe!"

„Gut! also ist doch der ganze Unterschied nur Der, daß im lezten deiner Leiden, Menschen gemerkt haben was in dir vorging."

„Still! leidige Trösterinn! du meinst, wie Petrus dort, nur was menschlich ist; du willst mich nur beruhigen; du bedenkst

nicht

nicht die Natur der reinen Liebe: wer herzlich Vergebung sucht, der kann nicht seine Schuld verkleinern wollen; er fühlt Erleichterung wenn er sie ganz gesteht. Geht, geht, Kinder! ihr wisst nicht, könnt auch nicht wissen, was Sterben heisst; ihr hängt noch am Leben — hängt ja sogar noch an mir armen Wurm dems nicht mehr einfällt mit dem Bischen Leben sich noch breitzumachen. Lasst mich nur allein — allein sagte ich? ach! wie würde ich die schwachen Hände noch ringen wenns so wäre, wenn mein Gott im Sterben mich allein liesse. Das kannst du nicht, der du mich erlöst hast! — Lasst mich mit ihm allein; und o ihr die ich so herzlich liebe, verdenkt mirs nicht daß bei Ihm mirs besser ist als bei Euch. Aber ich solte meinen es müsste spät Abend seyn?"

„Ja! es ist zehn Uhr."

„Gottlob! aber lieben Kinder, dann singt mir doch unsers seligen Radegast Abendlied.

Der Bas mag einmal Tacet haben." — Wir sangen:

Vom Tagwerk müde suche ich
die Ruh in stillen Schatten.
Wie schmerzlich ist mirs doch, daß mich
die Arbeiten ermatten!
Wann fällt — da ich gefangen bin —
des Todes Leib — wann fällt er hin?

Er fällt, wenn ich, hin bis ans Ziel
Geduld und Glauben übe.
Und was ich duld' ist nie zuviel
wie sehr michs auch betrübe.
Trug ich nicht heut des Lebens Last
die du, mein Gott! erleichtert hast?

Nur daß durch meiner Torheit Schuld
die Lasten schwerer drüken!
Schenk mir denn Glauben und Geduld,
daß sie mich nicht erdrüken!
Las mich auf dich, du Helfer, sehn
und still den Pfad des Lebens gehn!

Und wenn die Nacht des Grabes sinkt
die allen Jammer endet,
und mir, dem müden Kranken, winkt
der dann den Lauf vollendet:
dann ruf ich froh: Es ist vollbracht!
und schlummre bis dein Tag erwacht.

— „Weiter!“ sagte er; und ich zog den sanftsten Zug an, und führte die Melodie noch etwas durch — es ist die vortrefliche Schlesische Melodie von „Mein Jesus ist nunmehr erblasst“ 2c.

„Das hat mich erquikt! (rief er) ich hoffe in jener Welt untrüglich Gesang, und wer weis wieviel reine Harmonie die Unsre Octav nicht umfasst, zu finden. Dein Instrument stimmt schön! wenn du doch hernach meiner Sele auf ihrem Heimgehn so nachhallen könntest! Wilst du, Julchen?“

= Nun urteilen Sie, wie uns bei solchen Aeusserungen zumuth seyn müsse, besonders der so zärtlichen Frau welche auf ein

langes

langes Leben eines Manns von so unversehrtem Körper und bei einer so exemplarischen Ordnung in Essen, Trinken, Schlafen und Arbeiten, gerechnet hatte! Mich meines Theils hat diese Erfarung aus meiner Sicherheit gewekt: ich hatte eben so der Gesundheit meines Manns getraut — dieser in Holland so geschwächten, und hernach durch so schweren Gram vielleicht tief gebrochnen, Gesundheit! Kann das Sterben eines Manns, an welchen einzig die Liebe uns band, uns so fürchterlich scheinen: Gott! wie mus dann einer Frau, besonders Predigerfrau, das Herz von Einer Seite zur andern hinfallen, wenn sie an einen Tod denkt, der ihr und ihren Kindern den Stand wegreisst, das Brod, das Holz, die Wohnung. — Mich überfällt ein Schauer indem ich dies hinschreibe. Als wir durch Ihre Stadt reisten, trugen Sie mir auf, aus irgendeiner, ähnlicher Städte auf unserm Wege,

ge, Ihnen Nachricht zu geben sobald ich Eine angetroffen hätte in welcher kein Wittwenhaus steh; Sie sagten mir, diese Nachricht werde eine Art des Trosts Ihnen gewären. Ich kann diesen Trost Ihnen nicht geben; denn ich habe in Städten die weit unter Ihrem Wohnort sind, ja, in Städtchen — noch mehr, in sehr vielen Dörfern — Predigerwittwenhäuser und Gärten (freilig nur selten so schön als Haus und Garten der französischen Predigerwittwen in Königsberg *) angetroffen . . .

Ich

*) O wie schlug mir das Herz so sanft, als im Jahr 1779. der würdige Grais, dessen Werth in der französischen Gemeine, zu dieser Stiftung so viel beigetragen hat, mich in derselben umherführte. Er zweifelte an der Herzensgüte der Einwoner meiner Stadt als ich ihm nicht bergen konnte diese Stadt habe kein Wittwenhaus; er konnte das mit dem nicht reimen was ich anderswo von der ausserordentli

Ich ward abgerufen. Mein Oheim hat einen Anfall gehabt der uns an seinem Tode keinen

dentlichen Beträchtlichkeit hiesiger Stiftungen geschrieben habe. Mir, der nur den Ertrag unsrer Armensammlungen anführen durfte um zu beweisen, die wohlthätige Liebe sei auch heute nicht erloschen, Mir sage ich, wards leicht, ihn zu beruhigen: „Il m'est flatteur, Mon Frere, sagte er mir, d'espérer que Vous aurez dans peu la même Satisfaction que moi." — Aber weh that mirs doch eine solche Apologie übernehmen zu müssen. Seit der Zeit hat Herr Pfeiffer, hiesiger Stadtzimmermeister, neben der Bernhardinkirche ein Massives Haus zu einer Freischule erbaut und dotirt — und das schreibe ich gern hier nieder, damit man wisse, die Liebe sei auch heute noch nicht erloschen. Heil mir, wenn ich bei einer zweiten Auflage dieser Schrift, bekanntmachen kann, nunmehr steh auch neben irgendeiner unsrer Kirchen ein Wittwenhaus. — Vielleicht! zumal da es weit weniger kosten würde als jenes. —"

Beim

keinen Augenblik zweifeln lies. Zum Glük kam mein Mann gerade damals von Königs-

* * * *

Beim lezten Durchlesen der Handschrift bin ich unschlüssig ob ich dies wegstreichen und zur Ehre unsrer Stadt den neusten Beweis ihrer Wohlthätigkeit an die Stelle sezen soll? — Aber beides kann hier stehn. Also noch Das: An freiwilligen Gaben ist zur Wiederherstellung der Orgel in Jahr und Tag über 600 Rthlr. zusammengekommen. Lässt sich da nicht ein Wittwenhaus hoffen?

* * * *

Ich lese dies noch Einmal den 21. October 1787, denn jenes war nicht das lezte Durchsehn der Handschrift gewesen. Seit jener Zeit haben jene freien Gaben sich so vermehrt, daß sie für die (nun bald zu vollendende) Herstellung meiner sehr schönen Orgel hinreichen und uns in den Stand gesezt haben überdem noch diese grosse Kirche ausweissen und fast alle Fenster neu machen zu lassen!

berg; und Ihm gelangs, Linderung zu verschaffen. Er hat sich so erholt daß seine gute Frau

lassen! Ferner: ein Mann welchen ich nicht nennen mus, weil er noch lebt, hat ein Kinderhospital massiv erbaut und dotirt! Und nur von den Wohlthaten rede ich die in meiner Nachbarschaft verwandt worden. Würde ich da nicht offenbar zu kleinmüthig seyn wenn ich die Hofnung die Maurn eines Prediger-Witwenhauses emporsteigen zu sehn, aufgeben wolte? und wärs denn Zudringlichkeit diese Sache meinen Lesern, auch auswärtigen Lesern, ans Herz zu legen? Wie mancher edle Mensch will herzlich gern für die Nachwelt etwas thun, und ist blos um die beste Verfarensart verlegen! Wohlan Ihr die ihr in dem Fall seid, vertraut mir, in grossen oder kleinen Gaben, wie Ihr wollt, nur tausend Thaler (ich nenne da eine runde Summe: aber auch sehr viel kleiner kann sie mich zum Zwek führen) Ich will das Empfangne dann zinnsbar anlegen; und irgendeinst trägt sie, auch wenn sie nur aus hundert

Frau welche einige der Leidensstunden, obwol vergebens, zu verschlafen gesucht hatte, nichts merkt. Mein Mann läugnet mir aber nicht, daß, falls ein zweiter Anfall dieser Art kommen solte, alle Hofnung verloren ist! und ach, er vermuthet einen solchen; ja der Kran-

hundert Thalern bestünde, soviel daß die Nachwelt ein Wittwenhaus baut, ein Heiligtum den Freudenthränen geweiht! Um zu zeigen daß das möglich ist, lasst mich aus Observ. on the importation of the american revolution etc. 1785. etwas hersezen: Ein Herr Richart hat der Nachwelt fünf hundert Livres vermacht, die nach Ablauf von soviel Jahren angewandt werden sollen, und dann eine ungeheure Summe geben. Leser! gieb du etwas zum Vollmachen der Summe von hundert Thaler, und sie tragen einst 3,912,516,739,047. Rthlr. — Freilig erst nach 500 Jahren: aber erwäg doch wie ausserordentlich wenig ein Wittwenhaus kostet! Soll ich Manch Hermäon fortsezen: so sei mir erlaubt einst zu sagen, ob meine Bitte...?

ke selbst erwartet ihn. Kurz vorher forderte er, daß Christine geholt würde. Man sagte ihm, mein Mann sei zu ihr gereist. Ohne mich zu fragen? erwiederte er: „Ihr thut mir unrecht wenn ihr mein bisherigs Schweigen von dem Mädgen für bedenklich haltet. Freilig, es scheint wol sie sei es die mich ins Grab bringt: aber konnte sie das wollen? kann ichs jemals sie merken lassen wollen? oder würde wol unter Euch jemand so hartherzig seyn sie glauben zu lassen sie sei schuld an meinem Tode? In dem Augenblik wo ich wahrnahm, die Gemüthsbewegung in welche sie mich versezt hatte — nicht Zorn, nein, gottlob: sondern tief stechende Betrübnis — habe mich tödlich angegriffen, habe ich — Ihr hofft etwa: von Herzen vergeben? nein: das hatte ich nicht bis vorgestern verschoben! lieben Kinder, das darf nicht einmal der untergehnden Sonne nachgeschoben werden! Gott behüte! — seit meinem Ersten Todsgefühl,

gefühl, sage ich, habe ich dem lieben Mädgen meine ganze Zärtlichkeit wiedergegeben. Ihr insgesammt begreift freilig wol nicht, wie die beiden Dinge sich zusammenfinden, ich mögte sagen, Correlata seyn können: beleidigt worden seyn und nach ertheilter Vergebung nur noch herzlicher lieben. Aber erfart nur erst ganz was das sagen will der göttlichen Vergebung so frölig daß das auch durchs Sterben hin, durchhalten mus, gewis zu seyn: dann werdet Ihr auch erfaren was das heisst: aus Dankbarkeit irgendetwas erwidern zu wollen. Und was kann die erfreute Sele bessers thun, zumal wenn sie die Erde nun verlassen soll, als: inbrünstig die Menschen lieben, vorzüglich diejenigen welche ihr die nächsten waren? Sagte das nicht unser Herr zu dem Weibe welche in Simons Haus, auf die Gefar als eine Berüchtigte von dem Heuchler verstossen zu werden,

so entschlossen hineingegangen war? *) Seht, Liebe! so steht mein Herz gegen die arme Christine; du, lieber Sohn Cornelis wirst auch dasjenige was Sie betreffend im Codicill sich findet, in deines Herzens bestes Fach hinzulegen wissen. Aber sehn konnte ich das liebe Kind bisher noch nicht wollen; mein Herz hätte das nicht ausgehalten; das Bestürmen dieser Art, es ist der gewaltige Aufruhr der Liebe, war mir allerdings zu mächtig: jezt aber kann ich so was wagen, da meine Sele dem was droben ist alzuämsig nachjägt als daß auch selbst die Freude dieser Liebe mich zu sehr verweilen könnte. Jezt also lasst sie mir kommen, damit sie noch die Wonne erndte, ihren Vater in ihren Armen sterben zu sehn."

Mir

*) Luc. 7: 36. Wer diesen Auftritt so recht anschaulich sehn will: der findet ihn durch Chodowiecki's Meisterhand hingestellt, in der Vignette der schönen Andachten meines Freunds Seyffert. Leipzig, bei Jacobäer.

— Mir war bange zu sehn, daß mein Mann ihm antworten wolte, da er mir gesagt hatte, Christine sei genau in derselben Lebensgefar. „Halten Sie das (sagte er) für Wonne? und zumal in des Mädgens jeziger Herzenslage?"

„Sie irren, lieber Vetter; das Mädgen ist gar nicht in einer ängstlichen Lage. Sie weis zwar nicht daß ich ihr vergeben habe: aber sie weis daß mein Christentum gottlob nie Schein war; sobald sie also erfur ich sei krank: sobald konnte sie auch wissen daß ich ihr vergeben haben müsse."

„Aber sie weis nichts von Ihrer Krankheit ..."

„Seht ihr Lieben, solche Verschweigungen sind nicht mein Casus! und wahrscheinlich Julchen, ist das Deine Hochweisheit gewesen? Ihr habt mir da nun einige sehr unruhige Stunden gemacht; denn ein par mal hats mich gequält, daß das Mädgen

nicht ohne gefordert zu seyn gekommen ist! Ich konnte ja nicht drauf fallen, daß ihr dem lieben Kinde verschwiegen hattet ihr Vater bereite sich zur Heimreise? Ei! Aber ich schelte Euch nicht; denn freilig wer leben will, denkt ganz anders, Mus auch ganz anders denken, als unser einer. Aber nun bitte ich, schikt ihr sogleich den Wagen."

„Lieber Onkel ..."

„Liebe Hochweisheit, tace!"

— Sie, Freund, finden hier noch, wie überall, seine eigenthümliche Laune: aber er sagte dies alles mit so merkbarer Schwachheit, daß ich meinen Mann gern unterbrochen hätte, der ihm antwortete: „Wenn Sie es genehmigen: so will ich nach Königsberg reisen; denn urteilen Sie selbst mit wieviel Schonung Christinen Ihr Zufall beigebracht werden mus?"

„Ich bin da (versezte er) nicht ganz Ihrer Meinung. Mich dünkt ich müsse das Kind noch sehn; und ich glaube Gott wolle das. In Fällen solcher Art mus man, denke ich, der Natur der Sache und dem Wollen Gottes folgen, und Ihm überlassen daß alles

gut

gut geh. Freilig, sie wird ein bisgen ohnmächtig werden: aber ein par Tropfen kalt Wasser auf Hals und Wangen thun Wunderdinge. Soll sie Mich sterben sehn: so steht geschrieben daß Sie leben mus." — Er wolte Mehr sagen: aber heftigs Seitenstechen machte ihn schreien. Er bat hernach ihn allein zu lassen. Wir waren sehr verlegen, denn auch die Mutter bestand drauf daß Christine geholt werden solte; und es war zu besorgen daß sie die beunruhigende Nachricht aus Königsberg so wenig würde tragen können als Er.

Nach einer guten Stunde frug er, ob Christine bald hier seyn werde? Mein Mann sagte ihm er wage das nicht. Nicht ohn einige Ungeduld antwortet er: „Herr Vetter! es ist mein lezter Wille; und damit Hollah! wie?"

„Ich werde also sogleich hinschiken damit sie morgen mit Tagsanbruch komme."

„Gut! sehn Sie, es wird doch so ein Weilchen von hier bis durchs Grab hin, währen, eh ich sie wiederseh. Morgen! nun, das hoffe ich noch zu erleben, wo mich der Schmerz

nicht

nicht tödtet; doch der Schmerz tödtet wol nicht? Ich habe auch noch Eins auf dem Herzen, und dann Noch Eins. Da giebts in Stettin einen Schiffer Peter Peters, der mich vor langen Jahren um zwanzig Rthlr. übervorteilt hat. Ich habe den Mann überwiesen, und ihm hart — weiter nichts, aber hart — zugeredet. Der Mann hatte Ehre, und zog sichs sehr zu Gemüth daß ich ihn unredlich erfunden hatte; er ward sehr krank, und lies an mich schreiben. Ich öffnete den Brief nicht, denn ich glaubte der Mann würde da niedrig bitten, und das kann ich nicht leiden. Lange nachher erfur ich, daß das Stükchen die zwanzig Rthlr. betreffend, ein wirklicher Nothdrang gewesen ist. Ich öffnete dann den Brief, und fand ein edels Bekenntnis. Ich wolte immer antworten: aber es kam mir zulezt aus dem Sinn. Heute früh ist mirs eingefallen. Des Manns Tochter ist meine Pathe. Schreiben Sie ihm doch so was ich denke; ich bin zu schwach es Ihnen zusammenhängend zu sagen — etwa, daß michs auf dem Todtbette bekümmert hat, daß ers mir vergeben möge, daß ich Ihnen aufgetragen

tragen habe der Tochter funfzig Ducaten zu zahlen, und was Sie sonst noch so meinen. Hernach zweitens: ich habe da einen Dacierschen Terenz in drei Franzbänden, und weis nicht wem er gehört, nur daß er seit 1755 oder 1759. in meiner Bibliothek ist. Tragen Sie doch Sorge daß der Eigenthümer sich melde *); die Sache hatte mich ehmals beunruhigt, und ist mir in diesen Tagen wieder eingefallen. So lange man an das Leben denkt, sind dergleichen Sachen Kleinigkeiten: aber hernach nicht so!"

— Er schwieg aus Ermattung. „Hören Sie doch (sagte er hernach) haben Sie Ursach, das Mädgen erst morgen kommen zu lassen?"

„Ja lieber Vetter; es ist Nacht."

„Ists Nacht? Das habe ich nicht wargenommen! es ist bedenklich, daß ich das nicht gemerkt habe! da kann meines Lebens Rest eben auch wol so ganz in der Stille Mehr abgelaufen seyn als ich nicht dachte? und da thuts

*) Der Herausgeber weis daß der Eigenthümer ein Königsbergscher Student war, und bittet um nähere Nachweisung.

thuts nichts wenn sie auch in der Nacht geholt wird — oder vielmehr: tretet doch Alle her, daß ich Euch in die Augen seh: ist das Mädgen etwa krank?“

— Er sah uns nach der Reih an; ich fürchte er habe es mit schon gebrochnen Augen gethan! aber er sah dennoch, daß ich wankte. „Julchen! kannst du mich täuschen wollen? und heut?“

„Bester Onkel! sie kann nur nicht reisen; sonst nichts.“

„Gott! das trift mich noch? aber lasst mich in der Stille!“

— Er rief hernach meinen Mann: „Es that mir weh, Herr Vetter, daß Sie mir das verschwiegen hatten: aber jezt sollen Sie Dank haben; denn in der That, eh meine Kräfte abgespannt waren musste ich dies nicht erfaren; sie hätten sich entgegenzustemmen versucht! Es ist Mattigkeit was ich fühle: aber Gott wirds ja ansehn als Ergebung in seinen Willen. Sagen Sie mirs jezt nur alles frei heraus; ich kanns jezt tragen, wenigstens vermag ich nicht mehr dies Tragen zu verweigern. Ueberdem ich gehöre

höre ja gottlob dem Leben nicht mehr an; ich glaube also so recht unbefangen für das Mädgen noch beten zu können; und das wird Gott vielleicht erhören — Vielleicht? ob ich nicht ein Thor bin! er wirds gewis erhören, weils mein leztes Gebet ist."

— Mein Mann sagte ihm das nöthige; freilig sehr schonend.

„Gott wird Alles wohl machen, lieber Vetter; ich werde ihm das sagen wenn ich zu ihm komme."

* * *

(Dienstags früh.) Der Arzt behauptet es sei aus, und die Nacht ist trostlos gewesen. Ich lege Alles zum Siegeln hin. Vielleicht komme ich noch an dies Blatt wenn der Postillon blasen wird.

Julie Gros.

Ende des zweiten Bändchens.

Nachschrift des Verfassers.

Gegen Misdeutung kan freilig die Unwissenheit mich schüzen, welche ich S. 82. in dem Absaz

Hiernächst . . . werden wollen verraten habe: aber nothwendig ists dennoch daß ich der Erste sei welcher sie aufdeke.

Drukfehler:

Seite 24. Zeile 11. statt Posttrågerinn lies Pesttrågerinn. S. 50. Z. 18. statt Bibliothecarn lies Bibliothecaren. S. 85. Z. 1. statt deren lies dessen. S. 91. Z. 5. statt seltne lies selten. S. 108. Z. 9. statt Winter lies Weiter. S. 119. Z. 6. statt Sonnenleuchter lies Sonnenleuchten. S. 150. Z. 4. statt engelländsche lies englische. S. 187. Z. 4. statt Nun lies „Nun. S. 209. Z. 16. statt bisherigen lies bisherige. S. 224. Z. 10. statt etwa auch drei lies etwa drei. S. 253. Z. 18. statt tritt lies trifft. S. 310. Z. 19. statt ein lies kein.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermes, Johann Timotheus,

Manch Hermäon im eigentlichen Sinn des Worts

Bd.: 2

Leipzig (1788)

P.o.germ. 614 g-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110970-9
VD18 90363620